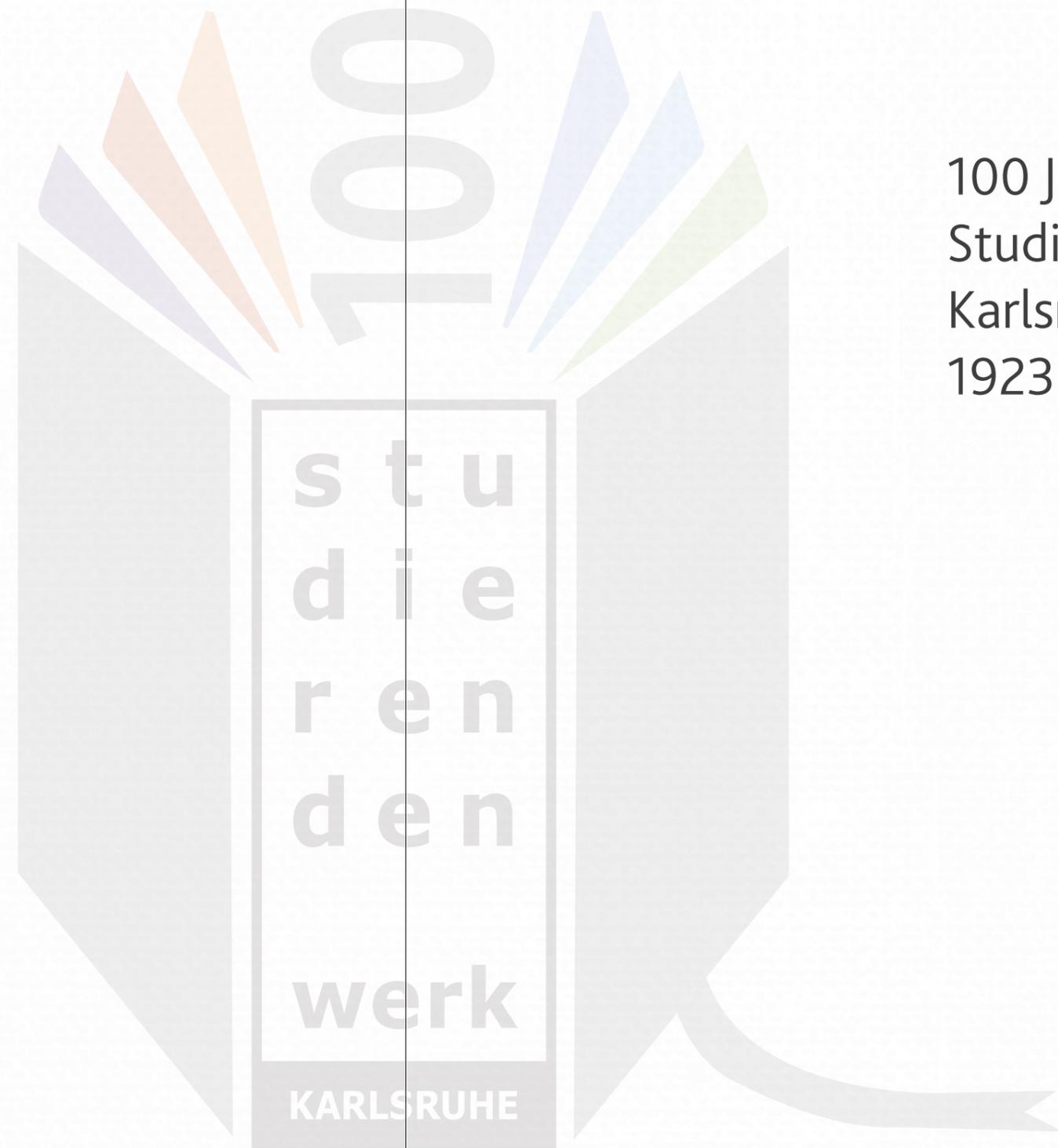


100 Jahre
Studierendenwerk
Karlsruhe
1923 – 2023



Seit 1923 – Dein Werk,
damit Studieren gelingt!





100 Jahre
Studierendenwerk
Karlsruhe
1923 – 2023

*Seit 1923 – Dein Werk,
damit Studieren gelingt!*



Vorwort	6
1900er: Wie alles begann	8
1920er: Ein eigenes Haus	16
1930er: Es bleibt bewegt	28
1940er: Zerstörung & Neuanfang	40
1950er: Wiederaufbau & Förderung	54
1960er: Der Aufbruch	66
1970er: Moderne Zeiten	78
1980er: Das Wachstum	88
1990er: Der Bauboom	102
2000er: Die Modernisierung	112
2010er: Die Digitalisierung	122
2020er: 100 Jahre SWKA	132
Chronik	140
Abbildungsverzeichnis	146
Impressum	164

Vorwort

Verehrte Leserschaft, liebe Freunde des Studierendenwerks Karlsruhe,

im Namen des gesamten Teams des Studierendenwerks Karlsruhe heiÙe ich Sie herzlich zu einer ganz besonderen Reise in die Vergangenheit willkommen. Mit großer Freude und Dankbarkeit präsentieren wir Ihnen die Festschrift zur Geschichte des Studierendenwerks Karlsruhe anlässlich unseres 100-jährigen Bestehens.

Ein Jahrhundert der Dienstleistung für die Studierenden der Region – das ist eine bemerkenswerte Leistung, die uns alle mit Stolz erfüllt. Seit unserer Gründung im Jahre 1923 haben wir uns mit Hingabe und Engagement für das Wohl unserer Studierenden eingesetzt und ihre Bedürfnisse stets im Fokus gehabt. Wir sind uns bewusst, dass unsere Geschichte von den unermüdlichen Anstrengungen unserer Mitarbeiter/-innen geprägt wurde, die Tag für Tag mit Herzblut dafür sorgen, dass durch unsere Einrichtung Tausenden von Studierenden unserer Region ein Zuhause fernab von Zuhause entsteht.

Diese Festschrift erzählt nicht nur die Geschichte des Studierendenwerks Karlsruhe, sondern auch die Geschichte unserer Studierenden, die unser Handeln und unsere Entscheidungen maßgeblich geprägt haben. Es ist eine Reise durch die Höhen und Tiefen, die Triumphe und Herausforderungen, die unseren Weg in den letzten 100 Jahren begleitet haben. Mit jeder Seite werden Sie feststellen, dass unsere Geschichte untrennbar mit den Geschichten unserer Studierenden verwoben ist – denn sie sind der Grund, warum wir als Studierendenwerk existieren und was uns antreibt, kontinuierlich besser zu werden.

Dieses Jubiläum bietet uns die Gelegenheit, nicht nur in die Vergangenheit zu blicken, sondern auch in die Zukunft zu schauen. Wir sind fest entschlossen, unsere Tradition des Engagements und der Innovation fortzuführen und uns den sich stetig wandelnden Bedürfnissen unserer Studierenden anzupassen. Mit modernen Ideen und einem offenen Geist wollen wir auch die kommenden 100 Jahre als verlässlicher Partner an der Seite unserer Studierenden stehen.

Abschließend möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken, die dazu beigetragen haben, diese Festschrift zu verwirklichen. Unser Dank gilt auch Ihnen, liebe Leserschaft, für Ihr Interesse an unserer Geschichte. Möge die Festschrift Sie inspirieren und Ihnen einen Einblick in die bemerkenswerte Reise des Studierendenwerks Karlsruhe geben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Michael Postert



Michael Postert
Geschäftsführer Studierendenwerk Karlsruhe

Michael Postert

1900_{er} Jahre



Karlsruhe i. B. Panorama von der Bernharduskirche.

Die Wurzeln des Karlsruher Studierendenwerks reichen bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Schon der Krieg selbst stellt viele Studenten der Technischen Hochschule Karlsruhe vor enorme Herausforderungen. Die meisten von ihnen werden eingezogen, im Wintersemester 1914/1915 sitzen in den Hörsälen nur noch rund ein Viertel der bisherigen Hörer. Auch eine große Zahl von Assistenten, Bediensteten und Professoren muss an die Front. 196 Hochschulangehörige werden den Krieg nicht überleben. Während der Kriegsjahre werden einige Institutsgebäude zudem in Reservelazarette umgewandelt oder beherbergen Heeresdienststellen. Die noch verbleibende Forschung orientiert sich vorwiegend an kriegswirtschaftlichen und militärtechnischen Bedürfnissen.

◀ *Abb. 1 Panoramaansicht von Karlsruhe aus dem Jahr 1913 von der Bernharduskirche aus, rechts die Gebäude der Technischen Hochschule*



▲ **Abb. 2** Abmarsch eines Infanterie-Bataillons durch die Kaiserstraße, im Hintergrund unter anderem das Gasthaus zum Laub, ganz rechts die Technische Hochschule, 1914/15

Nach dem Krieg sieht es weiterhin düster aus. Zwar kommt es in Baden nicht wie andernorts zu blutigen politischen Auseinandersetzungen, doch auch hier wird aus dem Großherzogtum eine Republik mit schwierigen Ausgangsbedingungen:

Der ursprünglich kriegsbedingte Mangel an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern verschwindet nicht einfach. Noch im Herbst 1919 weiß niemand so recht, wie man den kommenden Winter überstehen soll, zumal nun auch die harten Bedingungen des Versailler Vertrags zum Tragen kommen. Die Landwirte werden weiter zur Abgabe von Grundnahrungsmitteln verpflichtet, beim Rest der Bevölkerung wird an das Pflichtbewusstsein appelliert. Die jungen Menschen etwa beschwört ein von mehreren politischen Parteien getragener „Aufruf an das badische Volk“, sich von der „wahnsinnigen Vergnügungssucht“¹ früherer Jahre loszusagen – was auch immer damit nach vier Jahren Weltkrieg gemeint sein mag.

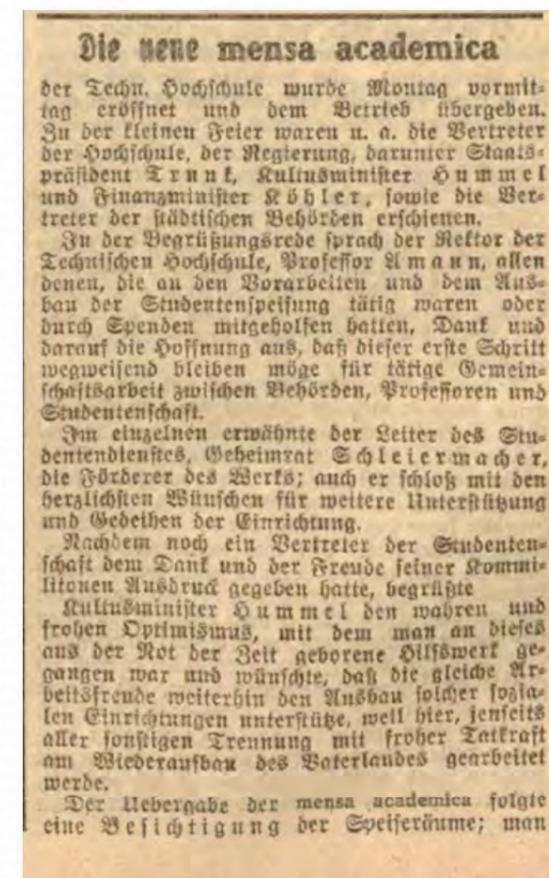
¹ Aufruf von Zentrum, SPD, DDP und DNVP an das badische Volk, Oktober 1919.

Die jungen Karlsruher Studierenden bewegen inzwischen andere Probleme. Viele von ihnen stammen aus bürgerlichen Verhältnissen und müssen sich mit den Einkommens- und Vermögenseinbußen ihrer Familien arrangieren. Die Inflation der Nachkriegsjahre verschärft die Situation, weil so manches noch vorhandene finanzielle Polster von ihr geradezu aufgefrassen wird. Nicht alle Studenten sind im Übrigen wirklich jung. Viele ehemalige Soldaten wollen endlich ihr vor dem Krieg begonnenes Studium abschließen oder können nun überhaupt erst eine um Jahre verspätete Ausbildung beginnen.

Zwar kommen die Karlsruher Hochschulen und die zuständigen Ministerien den in Not geratenen Studenten mit Gebührenerlassen und Studienbeihilfen entgegen, doch oft reicht das nicht aus. Studierende und Dozenten initiieren daher verschiedene Hilfs- und Selbsthilfeangebote. Einige Professoren gehen sogar so weit, Studenten als Untermieter bei sich aufzunehmen und

manche Professorengattin kümmert sich darüber hinaus um deren alltägliche Belange, beispielsweise um das Flickern von Kleidung.

Zur besseren Organisation der bisherigen sozialen Aktivitäten an der Technischen Hochschule Karlsruhe gründet der Verein Christlicher Deutscher Studenten nach dem Vorbild anderer Universitätsstädte im Dezember 1918 einen Karlsruher Studentendienst. Dr. Max Ernest Lemberg, der 1920 in Chemie habilitiert, übernimmt die Leitung der neuen Organisation, die im Juli 1919 bei der Karlsruher Studentenschaft zugelassen wird. Das Rektorat und der Senat der Hochschule übertragen dem Studentendienst offiziell die Aufgabe, sich um die Betreuung der Studierenden an der Technischen Hochschule Karlsruhe zu kümmern, und auch das Badische Kultusministerium stimmt dem zu.



Eine Denkschrift fasst die verschiedenen Dienstleistungen zusammen, die sich der Studentendienst auf die Fahne geschrieben hat: Die Vermittlung von Studiendarlehen, von Wohnmöglichkeiten und von Aushilfsarbeiten, aber auch die Beschaffung verbilligter Eintrittskarten für Theateraufführungen und Konzertveranstaltungen. Außerdem kümmert er sich um Lebensmittel und preiswerte Fachliteratur, die beim Großhandel bezogen und preisgünstig ausgegeben werden sowie um eine studentische *Krankenfürsorge*².

Ein großer Wunsch der Organisatoren ist auch ein zentraler Treffpunkt für alle Studierenden der Technischen Hochschule. Zunächst steht aber die Einrichtung einer Mensa im Vordergrund. Übergangsweise bemüht sich der Studentendienst um Speisemöglichkeiten in der Stadt. Erste Anlaufstelle ist die Volksküche im Karlsruher Schlachthof an der Durlacher Allee, günstigere Konditionen bieten sich dann im Lokal „Zum Laub“ in der Karlsruher Kaiserstraße. Ein Wechsel zum „Grünen Baum“ am Durlacher Tor ist wiederum dem dortigen besseren Preis-Leistungs-Verhältnis geschuldet, doch auch hier hält die Zufriedenheit nicht lange an.

◀ **Abb. 3** Am 2. Februar 1921 wird im Karlsruher Tagblatt über die Eröffnung der Mensa an der Technischen Hochschule berichtet. Karlsruher Tagblatt 2. Februar 1921

² Hoepke, Klaus-Peter: Streiflichter aus der Geschichte des Studentenhauses. Maschinenschriftlich 1995, S. 2f.; Krazer, Adolf: Die soziale Fürsorge an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Rede zum fünfjährigen Bestehen der Mensa academica 1926, S. 3.



▲ Abb. 4 Das Aulagebäude um 1900

Umso größer ist die Freude, als am 31. Januar 1921 mit Unterstützung des badischen Kultusministeriums und des Bezirksbauamtes eine Mensa in den Kellerräumen des Aulagebäudes (heute Architekturgebäude) eröffnet werden kann.

Hier werden täglich jeweils 400 Mittag- und Abendessen ausgegeben, zubereitet von Nonnen aus dem Kloster Gengenbach. Der Ankauf und die Abholung der Lebensmittel sowie die Essensausgabe werden von engagierten Studierenden in Eigenarbeit übernommen.

>> info: Die Technische Hochschule Karlsruhe

Die Technische Hochschule Karlsruhe (heute Karlsruher Institut für Technologie - KIT) geht auf das 1825 gegründete Polytechnikum Karlsruhe zurück, das vierzig Jahre später von Großherzog Friedrich I. den Status einer Technischen Hochschule erhielt; 1902 bekam die Karlsruher Hochschule nach ihrem Förderer daher den Beinamen „Fridericiana“. In den Fächern Architektur, Bauingenieurwesen, Chemie, Elektrotechnik und Maschinenbau können die Karlsruher Studenten seit 1900 den Titel des Diplom- und des Doktor-Ingenieurs erlangen.

Dazu gehören jetzt auch Frauen, die im fortschrittlichen Baden seit der Jahrhundertwende ohne Einschränkungen studieren dürfen. Die erste ordentliche Studentin wird 1904 zum Pharmazie-Studium zugelassen.

Magdalena Meub ist damit die erste Studentin überhaupt, die an einer deutschen Technischen Hochschule studiert.



▲ Abb. 5 Hauptbau der Technischen Hochschule Karlsruhe an der Kaiserstraße, Postkarte um 1900

>> info: Verbindungen und die Freistudentenschaft - Student sein vor 100 Jahren

Seit es Studenten gibt, gibt es auch studentische Verbindungen der verschiedensten Art. Schon im Mittelalter hat man sich beispielsweise nach Nationen zusammenschlossen und seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verläuft die Neugründung studentischer Organisationen geradezu inflationär. Neben sozialen Aspekten tritt zunehmend eine politische Orientierung zutage. Mit der Bildung des deutschen Nationalstaats und den damit verbundenen politischen und konfessionellen Konflikten differenziert sich das Spektrum studentischer Organisationen weiter aus.

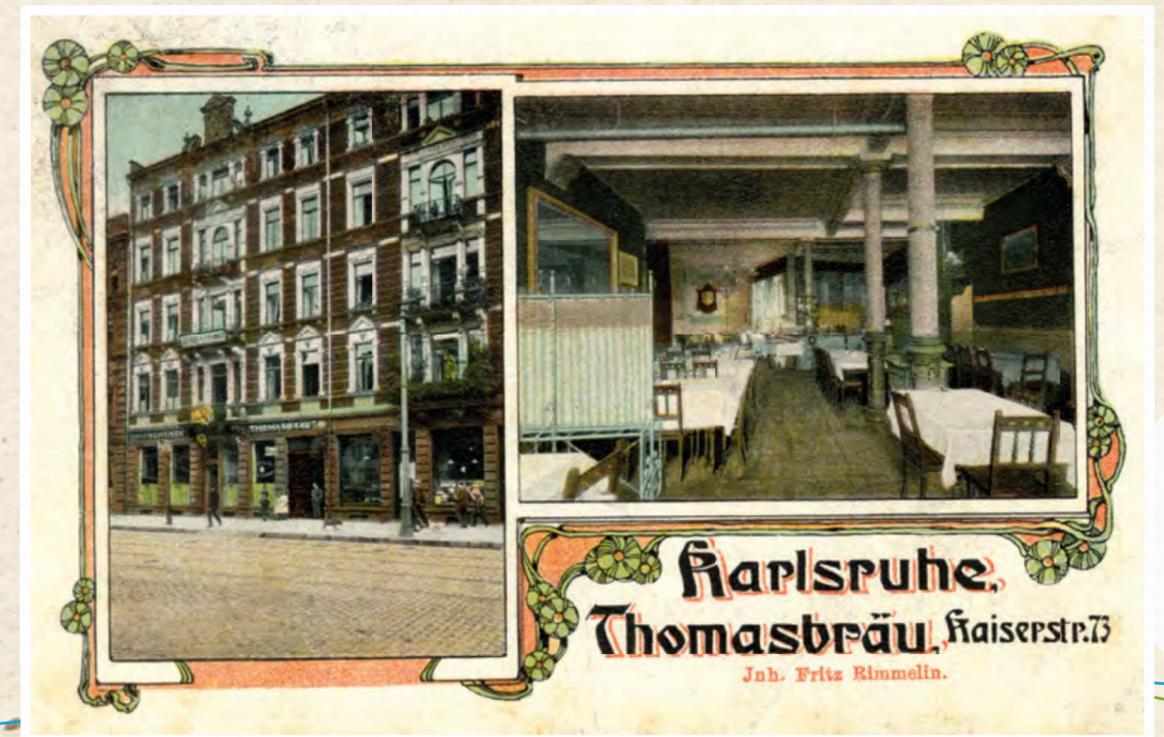
Traditionell bieten viele Studentenverbindungen Wohnmöglichkeiten in fremden Städten oder sogar an ausländischen Universitäten an. Die meisten Studenten wohnen allerdings in privat vermieteten Zimmern. Es ist üblich, bei der Zimmerwirtin auch ein Essen zu bekommen. Falls nicht, gibt es die Möglichkeit, ein Abonnement in einer nahegelegenen Gastwirtschaft abzuschließen.



◀ Abb. 6 Verband der Studentenschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe, darunter einige in Korporationstracht, 1904/05



▶ Abb. 7 Versammlungsraum der Burschenschaft Alemannia, Postkarte 1900

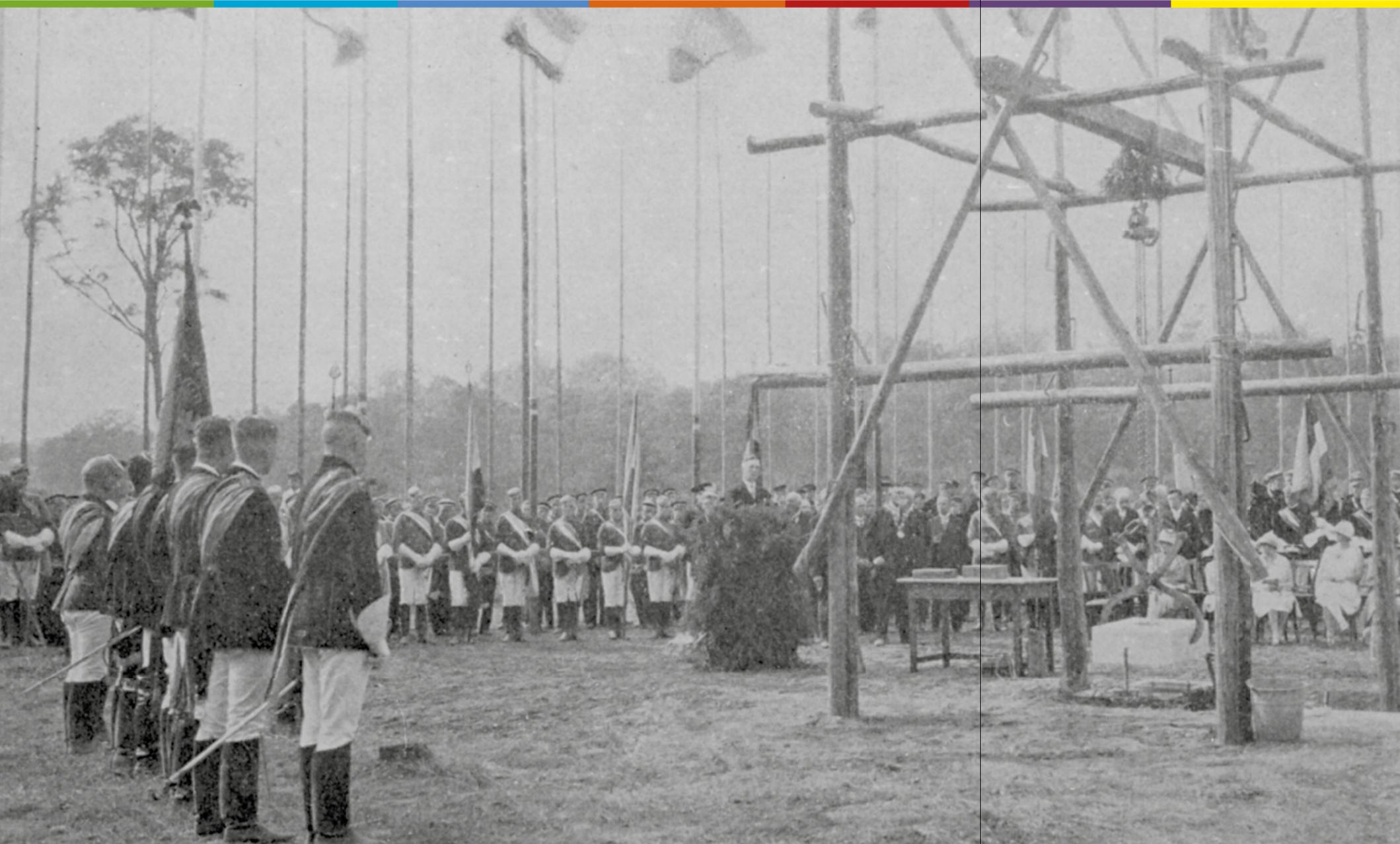


▲ Abb. 8 Blick in eine Gaststätte in der Kaiserstraße in der Nähe der Technischen Hochschule Karlsruhe, 1906

Die Freien Studentenschaften sind ein Phänomen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Sie vertreten Studenten, die keiner Verbindung angehören und häufig der bürgerlichen Mittelschicht zuzurechnen sind. Religiös und politisch neutral, entwickeln sie soziale Selbsthilfeprojekte für alle Studenten. An der Technischen Hochschule Karlsruhe eröffnet die örtliche Freie Studentenschaft zum Wintersemester 1904/05 ein sogenanntes „Kasino“ im Lokal „Zum Weißen Löwen“, wo man die Zeit zwischen den Vorlesungen überbrücken kann. Das Projekt endet nach vier Jahren wieder, es zeigt aber, dass ein großer Bedarf an Begegnung über die rein akademischen Veranstaltungen hinaus besteht.

Die Freie Studentenschaft organisiert noch vor dem Ersten Weltkrieg in Karlsruhe außerdem eine Studienberatung, eine Arbeitsvermittlung sowie ein Bücheramt für preisgünstige Fachliteratur. Nach dem Krieg und nach der Einführung verfasster Studentenschaften in den 1920er Jahren verlieren die Freien Studentenschaften an Bedeutung. Ihre Mitglieder engagieren sich in den nun entstehenden Studentenwerken, in Karlsruhe ist das der Studentendienst.

1920_{er} Jahre



Um die Mensa im Aulagebäude finanziell zu stemmen, wird ein allgemeiner Semesterbeitrag eingeführt. Die Hochschule unterstützt das Unternehmen, indem sie die Räumlichkeiten kostenfrei zur Verfügung stellt und die Kosten für Heizung und Beleuchtung übernimmt. Tische und Hocker werden aus Heeresbeständen bezogen und die Speisesäle sind mit gestifteten Bildern geschmückt. Die Ausstattung ist so einfach, dass sich zu Beginn noch jeder Student sein eigenes Essbesteck mitbringen muss. Trotzdem wird die Mensa gut angenommen und man hofft schon bald auf ein Ende dieses Provisoriums.

◀ **Abb. 9** Feierliche Grundsteinlegung für das Studentenhaus am 14. Juli 1928

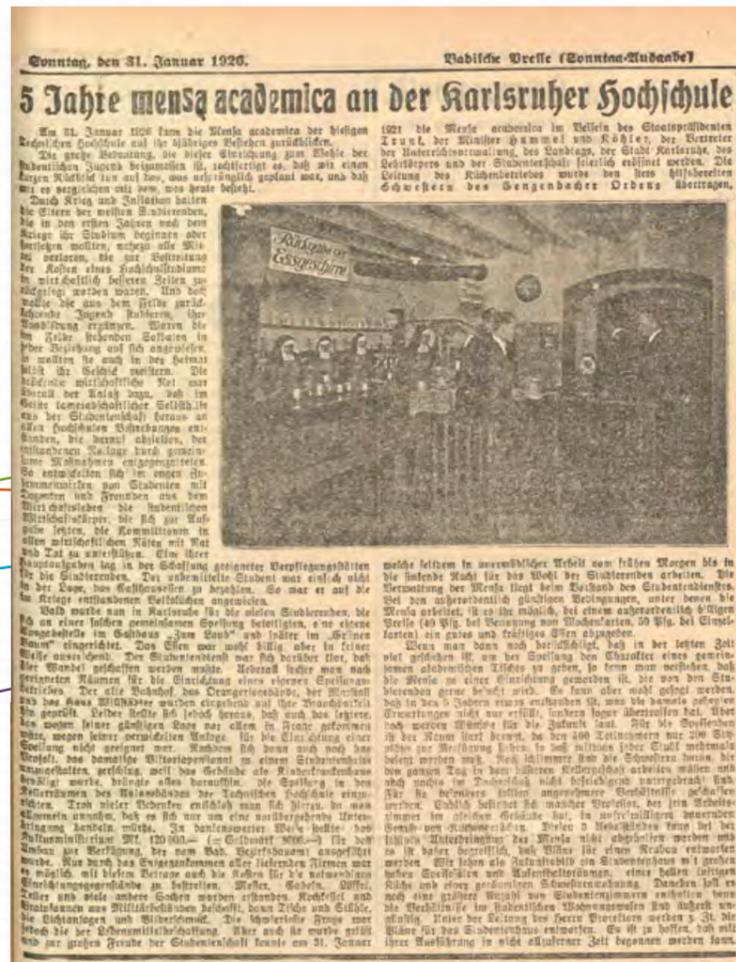
1920er

Aufenthaltsräume sind weiterhin Mangelware. Außerhalb der Essenszeiten dient der größere Speisesaal daher als Lesehalle, in der Zeitschriften und Zeitungen ausgelegt sind; sie wird vor allem in den Wintermonaten rege genutzt, wie der Badische Beobachter im Februar 1921 zu berichten weiß.

Als der Studentendienst im Dezember 1922 im gleichen Gebäude ein Tagesheim mit Bibliothek eröffnen kann, ist die Begeisterung erwartungsgemäß groß. Hier gibt es vergünstigt warme Getränke und es finden regelmäßig kulturelle Veranstaltungen statt, etwa musikalische Darbietungen des Akademischen Orchesters.

Dem Zeitgeist entsprechend unterstützt die Hochschule diese Unternehmungen. Akademische Lehranstalten sehen ihre Verantwortung nicht mehr ausschließlich in Lehre und Forschung, sondern auch in der sozialen Betreuung und kulturellen Bildung ihrer Studierenden.

Vor allem Technische Hochschulen wollen mehr vermitteln als technische Bildung, weshalb in Karlsruhe schon seit längerem Lehrstühle für Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie etabliert sind.



▲ Abb. 10 Zeitungsartikel zum fünfjährigen Bestehen der Mensa. Im Bildhintergrund drei Franziskanerinnen, die damals den Mensabetrieb führten, Badische Presse 31. Januar 1926



▲ Abb. 11 Blick in das studentische Tagesheim im Aulagebäude mit Wandgemälde von Prof. Albert Hauelsen, Postkarte um 1930

Hauptaufgabe des Studentendienstes bleibt die Hilfe bei drängenden Alltags-Problemen. Zeitungsaufrufe machen darauf aufmerksam, dass Studentenzimmer dringend gefragt sind und über das studentische Wohnungsamt vermittelt werden können. Aus einer vom Hochschulrektor initiierten Spendensammlung erhält der Studentendienst im Frühjahr 1921 außerdem 20.000 Mark, um verbilligtes Lehrmaterial und weitere Hilfen

zum Lebensunterhalt bereitstellen zu können. Die Organisation ist auf solche Zuwendungen angewiesen. Sie lebt außerdem vom ehrenamtlichen Engagement vieler Studenten und Dozenten, die mit Rektorat und Senat der Hochschule sowie mit Vertretern der Stadt Karlsruhe und den zuständigen Ministerien zusammenarbeiten.



► Abb. 12 Aufruf des Rektors der Technischen Hochschule Karlsruhe an die Einwohnerschaft, Zimmer an Studenten zu vermieten, Karlsruher Tagblatt am 19. April 1921



▲ Abb. 13 Anzeige des Städtischen und Akademischen Wohnungsamtes anlässlich der „Wohnungsnot der Studenten!“, Der Volksfreund am 29. April 1922

1920er

Als die Hyperinflation von 1923 vieles vom bisher geleisteten wieder in Frage stellt, entschließt man sich, die Rechtsform eines Vereins anzunehmen, um den Studentendienst in ein engeres Rechtsverhältnis zur Hochschule zu bringen und die finanzielle Basis durch Mitgliedsbeiträge zu stabilisieren.

Die Unterzeichnung der Satzung des Karlsruher Studentendienst e.V. erfolgt am 30. April 1923, ein Datum, auf das sich das heutige Studierendenwerk Karlsruhe als Gründungsdatum beruft. Vorsitzender des Vereins wird der Mathematik-Professor Dr. Adolf Krazer. Im Verwaltungsrat sitzen Professoren, der Rektor der Hochschule, Studentenvertreter, Vertreter der Wirtschaft sowie Ministerialbeamte. Die Geschäftsführung übernimmt der Elektrotechnik-Student Peter Alfred Minners.

1. Nummer der Eintragung	2. Name und Sitz des Vereins	3. Satzung
1	Karlsruher Studentendienst, Karlsruhe.	Die Satzungen sind am 30. April 1923 errichtet. Vorstand im Sinne des § 26 B.G.B. ist der Vorsitzende. Bei seiner Verhinderung tritt der Stellvertreter an seine Stelle. Registrierung Leipzig 1923

▲ Abb. 14 Der erste Eintrag zum Karlsruher Studentendienst im Vereinsregister lautet: „Die Satzungen sind am 30. April 1923 errichtet. Vorstand im Sinne des § 26 B.G.B. ist der Vorsitzende des Vorstands, bei seiner Verhinderung tritt der Stellvertreter an seine Stelle.“



▲ Abb. 15 Am 10. Oktober 1923, in der Hochphase der Inflation, gibt der Studentendienst Geldwert-Gutscheine als Notgeld heraus, mit denen die Studierenden unter anderem Stifte und Papier kaufen können.

Im Herbst 1923 kann der Studentendienst e.V. im Fasanenschlösschen im Karlsruher Fasanengarten neue Geschäftsräume beziehen. Neben dem Betrieb der Mensa und der Verwaltung des Tagesheims, beide noch im Aulagebäude untergebracht, initiiert der Verein hier nun eine Anlaufstelle zur Tuberkulosebekämpfung und eine Darlehenskasse, die 1925 bereits 18 langfristige Darlehen im Gesamtwert von rund 4.000 Mark vergeben kann.

Auch viele kurzfristige Kredite werden nachgefragt, doch bedauerlicherweise können nicht alle Fälle positiv entschieden werden. In den neuen Geschäftsräumen kommen außerdem eine Verkaufsabteilung für Studienbedarf, eine Schuhmacherei und eine Schreibstube unter, wo man sich gegen ein geringes Entgelt seine Diplomarbeit abtippen lassen kann, wie die Badische Presse am 18. Juli berichtet. In der vereinseigenen Druckerei verdienen sich pro Woche einige Studenten etwas dazu, indem sie die Briefbögen der Institute und der Hochschulverwaltung oder die „Akademischen Mitteilungen“ herstellen.



▲ Abb. 16 Anzeige des Karlsruher Studentendienstes im Adressbuch Karlsruhe (1927). Die Anzeige enthält die Adresse des Karlsruher Studentendienstes sowie die angebotenen Dienstleistungen, beispielsweise eine Verkaufsabteilung für Studienbedarf und eine Druckerei.

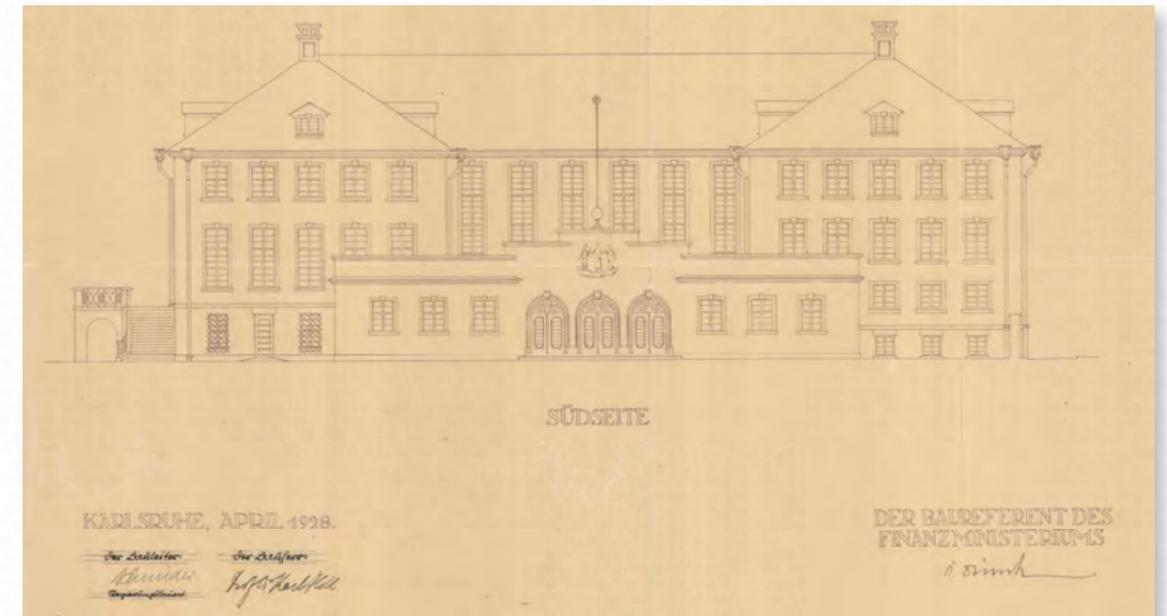
>> info: Verfasste Studentenschaften

Schon länger gibt es Bestrebungen, eine Organisation für alle Studierenden zu schaffen. Eine davon ist die bereits erwähnte Freie Studentenschaft. Seit der Jahrhundertwende gibt es mit den freiwilligen Allgemeinen Studentenausschüssen (AStA) weitere Gremien, die die immer zahlreicheren nichtkorporierten Studenten vertreten möchten.

Der Erfolg der Bewegung ist so groß, dass 1919 die „Deutsche Studentenschaft“ als Dachverband der Asten entsteht. Die meisten der bei ihrer Gründung in Würzburg versammelten Studentenvertreter sind ehemalige Soldaten und wissen sehr gut über die Nöte und Bedürfnisse ihrer Kommilitonen Bescheid.

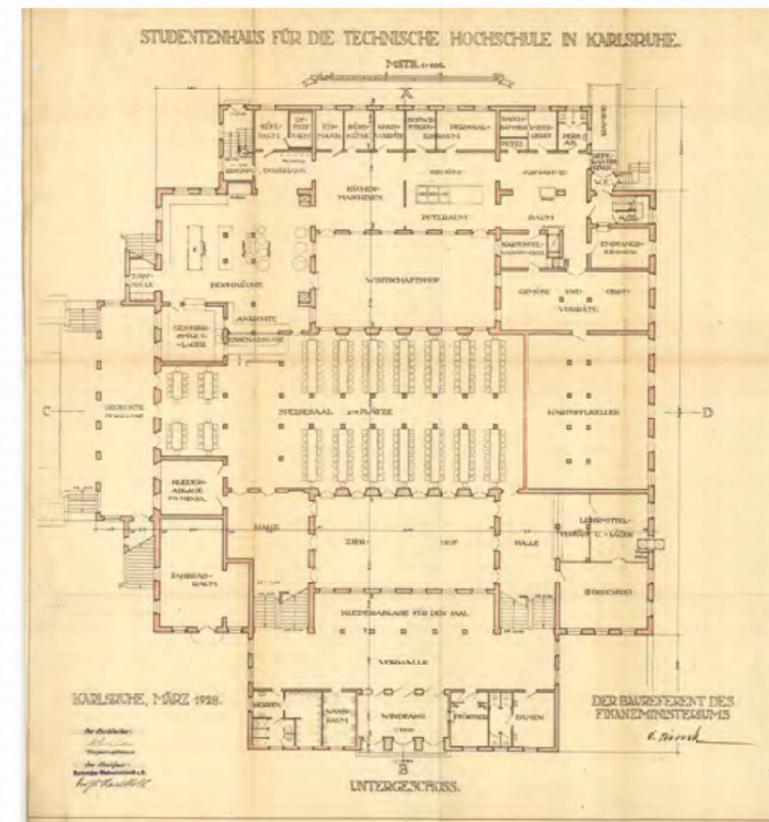
Als Teil der akademischen Selbstverwaltung werden Allgemeine Studentenausschüsse erstmals 1920 in Preußen zugelassen. Zu ihren Hauptaufgaben gehören neben der Pflege studentischer Kultur und der Organisation von Sportveranstaltungen vor allem die soziale und wirtschaftliche Selbsthilfe. Letztere wird allerdings an eigene, rechtlich selbständige Hilfsvereine übertragen, wie etwa den Karlsruher Studentendienst. Sie verfahren bei ihrer Arbeit nach einheitlichen Richtlinien und schaffen sich 1921 ihren eigenen Dachverband: Die „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e.V.“, aus der später das „Deutsche Studentenwerk“ hervorgeht.

Bekundet man anfangs noch die Absicht, sich am Aufbau der neuen Nachkriegsordnung beteiligen zu wollen, so dominieren in den verfassten Studentenschaften doch schon bald die republikfeindlichen Kräfte. Bereits gegen Ende der 1920er Jahre bestimmen die Vertreter des 1926 gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) den Ton in der Deutschen Studentenschaft, 1931 übernehmen sie deren Führung.

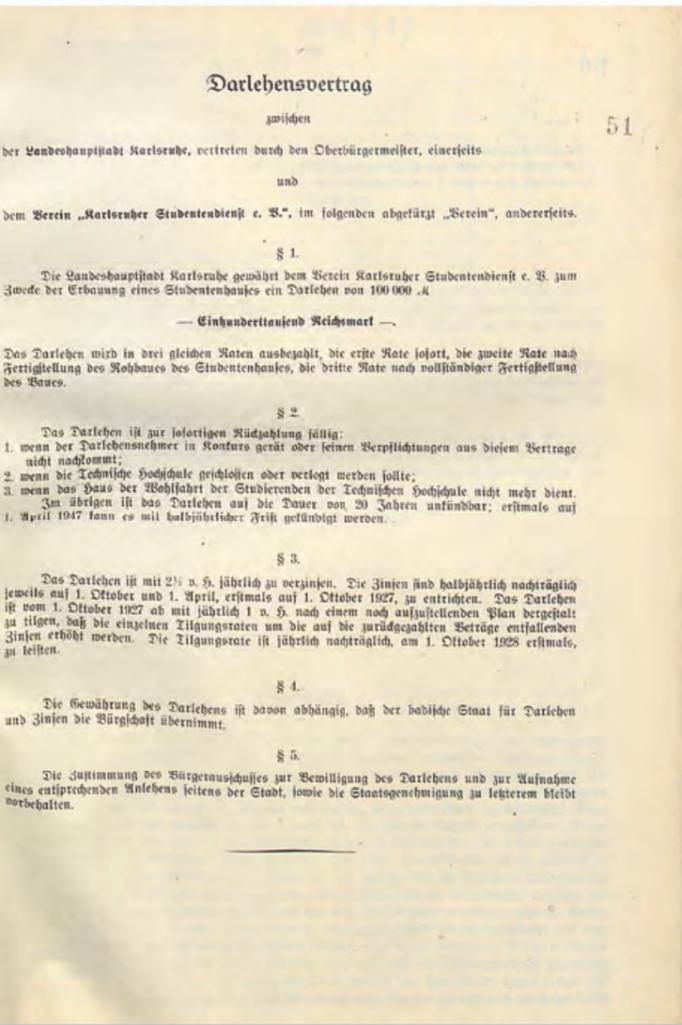


▲ Abb. 17 Schematische Ansicht des Studentenhauses von Süden, nach den Plänen von Friedrich Hirsch, April 1928

Als der in Karlsruhe lehrende Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Karl Holl 1926 den Vorstandsvorsitz des Studentendienstes übernimmt, ist der Ruf nach einem eigenen Studentenhaus bereits recht laut geworden. Mittlerweile wird in vielen Universitätsstädten der Bau solcher Häuser gefördert, wo sich alle Studierenden ungeachtet ihrer Mitgliedschaft in Verbindungen und ihrer politischen und sozialen Hintergründe treffen können. Auch die Reichs- und viele Landesregierungen stellen Mittel dafür zur Verfügung. Holl greift das Projekt daher umgehend auf. Der badische Finanzminister Heinrich Köhler stellt ein Grundstück in Aussicht und der Leiter der Hochbauabteilung des Ministeriums, Architekt Dr. Friedrich (Fritz) Hirsch, soll die Planbearbeitung und Bauleitung übernehmen, er ist auch Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Karlsruhe.



▶ Abb. 18 Grundriss des Untergeschosses des Studentenhauses mit Mensa, nach den Plänen von Friedrich Hirsch, März 1928



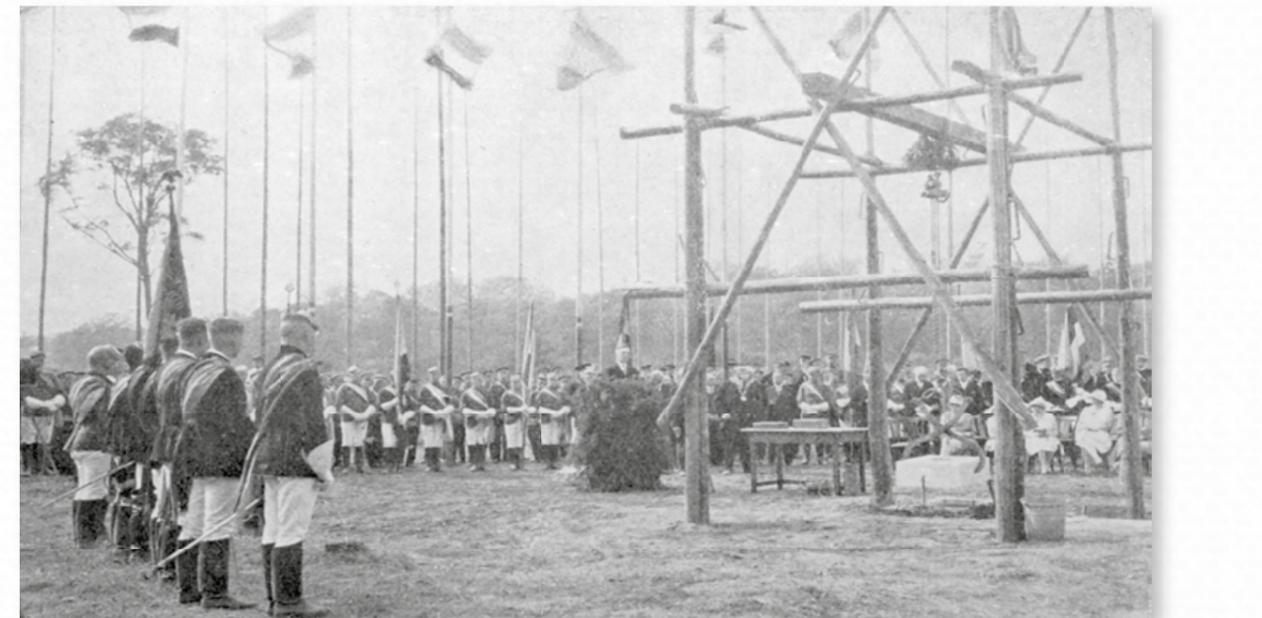
▲ Abb. 19 Die Abbildung zeigt den Darlehensvertrag zwischen der Stadt Karlsruhe und dem Karlsruher Studentendienst e.V.

Ein Kommentar in der Badischen Presse vom 8. Februar 1927 zeigt die Bedeutung, die dem Karlsruher Studentenhaus beigemessen wird:

In ihm sollen die Angehörigen der Hochschule einen Mittelpunkt der Gemütlichkeit, Erholung und allgemeiner Weiterbildung finden, von ihm aus sollen größere soziale Arbeiten der Hochschulgemeinde für ihre Volksgenossen den Ausgang nehmen.

Im Karlsruher Studentenhaus werden neben der Mensa und einem großen Veranstaltungssaal auch ein Wohnheim und mehrere Aufenthaltsräume Platz finden. Und die rührigen Franziskanerinnen, die sich weiterhin um den Betrieb der Mensaküche kümmern, benötigen ebenfalls Zimmer. Der hinter dem Gebäude geplante Gemüsegarten und ein Schweinestall bereichern das Lebensmittelangebot.

Die Stadt Karlsruhe vergibt an den Karlsruher Studentendienst e.V. im März 1927 ein Darlehen über 100.000 Mark für den Bau eines Studentenhauses. Bis zum Frühjahr 1928 kommt mithilfe verschiedener um Spenden bemühter Ausschüsse und dank öffentlicher Zuschüsse die geschätzte Bausumme von 600.000 Reichsmark zusammen. Die Studierenden der Technischen Hochschule Karlsruhe leisten ihren Beitrag, indem sie einer Verdopplung des Semesterbeitrags von einer auf zwei Reichsmark zum Wintersemester 1927/28 zustimmen.



▲ Abb. 20 Feierliche Grundsteinlegung für das Studentenhaus am 14. Juli 1928

Am 14. Juli 1928 wird die Grundsteinlegung zelebriert, begleitet von einer großen Festveranstaltung. Die Arbeiten koordiniert ein Bauausschuss, dem neben Dr. Holl und Dr. Hirsch auch Prof. Dr. Emil Probst, der Karlsruher Ordinarius für Beton- und Eisenbetonbau, angehört. Ein Jahr später ist schon Richtfest und 1930 wird das neue Studentenhaus als eines der ersten in Deutschland seiner Bestimmung übergeben.

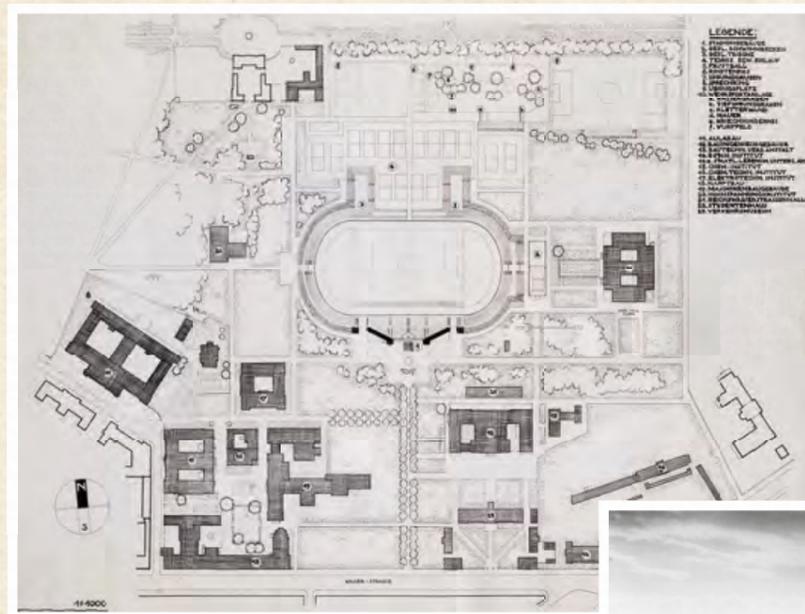
▶ Abb. 21 Mit großem Interesse verfolgt auch die Presse die Entwicklung des Karlsruher Studentenhauses. Badische Presse 15. Juli 1928



>> info: Studium, Kultur und ... Sport!

Parallel zum Bau des Studentenhauses forciert der Geologe Prof. Dr. Wilhelm Paulcke die Errichtung einer weiträumigen Sportanlage mit Stadiongebäude für die Technische Hochschule Karlsruhe. Als begeisterter Bergsteiger und Skifahrer begründete er den Hochschulsport an der Fridericiana.

Nach den Plänen des an der Hochschule tätigen Architekten Prof. Dr.-Ing. Hermann Alker beginnt 1925 der erste Bauabschnitt. Wie das Studentenhaus ist auch dieses Projekt auf Spenden von Firmen und Privatpersonen sowie einen Zuschuss der Stadt Karlsruhe angewiesen.



◀ **Abb. 22** Plan der „Anlagen für Leibesübungen“ der Technischen Hochschule, 1924

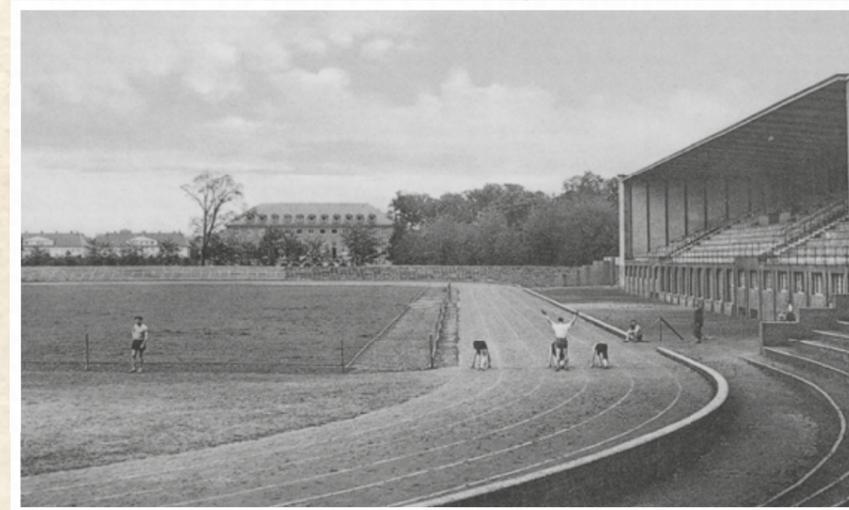
▼ **Abb. 23** Studenten beim Pushball-Spiel im Hochschulstadion, 1927

▼ **Abb. 24** Der Studentendienst als Vermittler von Sportangeboten, Karlsruher Tagblatt 26. Juni 1926



Am 1. Juli beginnt ein 4-wöchentlicher Herren-Kurs in Gymnastik
(Methode Dr. Bode)
Honorar 12 Mark. — Anfragen und Anmeldung an **Dorothea Bender**, dipl. Gymnastik-Lehrerin, Mathystraße 34, oder im Portalzimmer des Studentendienstes

Kurz vor der Eröffnung des Studentenhauses wird das neue (heute alte) Stadion eingeweiht. Damit bereichert die attraktive Einrichtung seit 1930 das Hochschulleben durch Räumlichkeiten für den immer beliebter werdenden Hochschulsport.



▲ **Abb. 25** Karlsruher Hochschulkampfbahn mit Studentenhaus, Postkarte 1939



▶ **Abb. 26** Blick von der Zuschauertribüne des Hochschulstadions auf das Studentenhaus, 1935

1930_{er} Jahre



Das Karlsruher Studentenhaus wird im November 1930 feierlich eröffnet, eine Sonderausgabe der „Karlsruher Akademischen Mitteilungen“³ berichtet über die Feier. Die Festreden halten unter anderem der badische Kultusminister Dr. Adam Remmele und der Vorstandsvorsitzende des Studentendienstes Prof. Dr. Karl Holl, der im Studentenhaus ein „Gemeinschaftshaus zum kulturellen und sittlichen Wachstum der Studenten“ sieht.

◀ **Abb. 27** Das Studentenhaus in den 1930er Jahren

³ Das Karlsruher Studentenhaus: Sondernummer der Karlsruher akademischen Mitteilungen zur Feier der Einweihung am 21. November 1930, Karlsruhe 1930.1919.

1930er

Das Gebäude bietet eine großzügige Mensa mit 250 Sitzplätzen für eine Gesamtstudentenzahl von rund 1.200. Dazu kommen ein moderner Theatersaal, Tagesräume, ein Spiel- und Lesezimmer, eine Bibliothek und sogar ein Wohnheim mit 21 Zimmern. Von der Terrasse im ersten Stock bietet sich ein Ausblick über die benachbarten Sportanlagen mit dem nur wenige Wochen

vorher fertiggestellten Tribünenbau. In den Büroräumen finden der Studentendienst, der AstA und die Akademische Auslandsstelle ihren Platz. In der Verwaltung des Studentendienstes e.V. arbeiten neben der Geschäftsleitung mittlerweile drei Angestellte. Die einzelnen Abteilungen werden von Studierenden ehrenamtlich geleitet.



▲ Abb. 28 In einer Sonderbeilage der Badischen Presse wird das neue Studentenhaus vorgestellt. Badische Presse 21. November 1930



▲ Abb. 29 Arbeitszimmer



▲ Abb. 30 Bücherei



▲ Abb. 31 Leseraum



▲ Abb. 32 Spielzimmer



▲ Abb. 34 Studentenzimmer



▲ Abb. 33 Waschraum



▲ Abb. 35 Ansicht von Westen mit Terrasse



▲ Abb. 36 ... die sehr beliebt ist!



▲ Abb. 37 Wie auch die Mensa

Die Marzipanflugel-Lotterie

Heber Erwarfen gutes Ergebnis der Karlsruher Studentenlotterie

Der nationalsozialistische „Akkord“ hatte in seiner Nummer vom 21. August einen Bericht veröffentlicht, betitelt: „Die Karlsruher Marzipanflugel-Lotterie“, der den Erfolg der Lotterie, die der Studentendienst e.V. zur Gewinnbeschaffung einrichtete, darstellte. Daneben war noch die wichtige Bemerkung der eingetragenen Geschäftsführer in Aussicht gesetzt worden. Die Übersetzung des Karlsruher Studentenlotterien ist von allgemeinem Interesse, so daß wir sie hier wiedergeben:

Ohne auf die Einzelheiten des Aufbaus „Hinter den Kulissen der Marzipanflugel-Lotterien“ einzugehen, legt der Karlsruher Studentendienst Wert darauf, folgendes richtigzustellen, da der Aufsatz geeignet ist, den Eindruck zu erwecken, als ob die Lotterie durch ungenügend hohe Regieposten belastet sei. Der Karlsruher Studentendienst hat sich gerade zur Durchführung einer Marzipanflugel-Lotterie entschlossen, da diese Art der Lotterie in der heutigen Zeit von vornherein einen unbedingten Erfolg verspricht, wie dieser auch in noch weit höherem Maße inzwischen eingetreten ist. Der Studentendienst hat, bevor er sich zur Durchführung der Lotterie entschloß, besonders eingehend die Einzelheiten dieses Lotteriesystems geprüft. Die Durchführung der jetzigen Karlsruher Studentenflugel wurde der Nordischen Verkehrs G. m. b. H. übertragen, die als Tochterunternehmen einer offiziellen Gesellschaft, der Nordischen Gesellschaft, das Vertrauen vieler deutscher Länderregierungen genießt und augenblicklich 3, 25 für die Wohlfahrtsabteilung des Thüringischen Ministeriums des Innern eine ganz analoge Kugelotterie im ganzen Lande Thüringen durchführt. Die Karlsruher Studentenflugel-Lotterie hat nicht das geringste mit der in dem Artikel genannten Firma Kattermann zu tun. Infolgedessen erübrigt es sich auch darauf einzugehen, welche Kalkulationen die den von Kattermann in Hamburg und Mainz durchgeführten Lotterien zugrunde liegen. Die Kalkulation der Karlsruher Studentenflugel hat die Nachprüfung durch die Öffentlichkeit in keiner Weise zu scheuen. Die aus jeder Podung der Karlsruher Studentenflugel hervorzuheben, werden allein 57 Prozent des gesamten Verkaufserlöses zur Auszahlung von Gewinnen verwendet, wodurch erstensherweise schon viel Not gelindert werden konnte. Der Karlsruher Studentendienst erhält garantiertmäßig 25 Prozent für Lotterieführer werden 11,6 Prozent auszugeben. Der Vertrieb erfordert 3% Prozent. Dieser Betrag kommt letzten Endes auch ausschließlich Studenten und jungen Akademikern zugute. Somit verbleiben für Materialkosten für Marzipan und Kartonagen, für den Druck von Gewinn- und Mietenscheinen, für die gesamte Fabrikation mit dem kompliziertesten Arbeitsgang des Einlegens der Gewinn- und Mietenscheine, sowie für die Regieposten und Propaganda nur 2,9 Prozent. Hieraus geht ohne weiteres hervor, daß auf die veranstaltete Gesellschaft, die



die gesamte Finanzierung und Organisation übernommen hat und alle Risiken trägt, nur ein ganz bescheidener Anteil entfällt. In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß gewöhnliche Brieflos-Lotterien bei Gewinnquoten von meist nur 25 Prozent mit Regieposten bis zu 55% Prozent rechnen, wovon auf den Vertrieb (Verkaufsprovision) allein 15 Prozent entfallen.

Nachdem der Karlsruher Studentendienst nunmehr unmittelbar vor der glücklichen und erfolgreichen Beendigung seiner Marzipanflugel-Lotterie steht, kann bereits jetzt gesagt werden, daß die Erwartungen, die er auf die Lotterie gesetzt hat, nicht nur erfüllt, sondern dank der wirklich großzügigen Unterstützung durch die gesamte Karlsruher Bürgererschaft weit übertraffen worden sind.

▲ Abb. 38 Mit einer Marzipankugel-Lotterie füllt der Studentendienst e.V. im Sommer 1932 sein finanzielles Polster auf. Studentische Hilfskräfte verkaufen erfolgreich 100.000 mit Lotterielosen gefüllte Marzipankugeln in Karlsruhe. Badischer Beobachter 14. September 1932

Alle Euphorie über das beeindruckende Studentenhaus kann allerdings nicht über die Folgen der Weltwirtschaftskrise hinwegtäuschen, die dem Studentendienst e.V. nach wenigen Jahren der Konsolidierung enorm zu schaffen machen. Schon im Winter 1929/30 ist die auf den Zusammenbruch der New Yorker Börse folgende Weltwirtschaftskrise unübersehbar.

Der Wegfall dringend benötigter ausländischer Kredite und der Rückgang des Welthandelsvolumens wirken sich negativ auf die deutsche Industrieproduktion aus. Zwischen September 1929 und Anfang 1933 steigt die Zahl der Erwerbslosen im Land von 1,3 auf über sechs Millionen. Armut und Kriminalität gehören unübersehbar zum Alltag

und führen zu einer spürbaren politischen Polarisierung nach links und nach rechts. Beim Studentendienst macht man sich vor allem Gedanken über zu niedrig angesetzte Betriebskosten für das Studentenhaus. Die Rückzahlung des von der Stadt gewährten Bau-Darlehens steht in Frage: Nach der ersten Tilgungsrate im November 1931 müssen die weiteren Raten gestundet werden. Erschwerend kommt hinzu, dass man die Tilgung an die Studierendenzahlen und die damit verbundenen Kopfbeiträge geknüpft hatte.

Diese sind jetzt aber rückläufig, da hilft auch eine Erhöhung des Semesterbeitrags von zwei auf 2,50 RM nicht viel, sie ist nur ein sprichwörtlicher Tropfen auf den heißen Stein.

Die Arbeit des Studentendienstes e.V. wird andererseits gerade wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage umso wichtiger. Viele Absolventen der Technischen Hochschule Karlsruhe finden nach ihrem Studium keine oder nur befristete Arbeitsstellen; für sie richtet der Studentendienst eine Beratungsstelle unter Leitung von Prof. Dr. Emil Probst ein. Das Angebot kostenloser Vorlesungsbesuche sowie Beschäftigungsmöglichkeiten an den Instituten helfen ebenfalls dabei, die Notzeit zu überbrücken.

Auch die Machtübernahme der NSDAP Anfang 1933 bleibt für die Technische Hochschule Karlsruhe und den Studentendienst e.V. nicht ohne Folgen.

Wer jetzt weiter an der Hochschule lehren will, wird mit dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 zum Nachweis einer sogenannten arischen Abstammung verpflichtet. Ein „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ vom 25. April 1933 soll außerdem sicherstellen, dass an den Fakultäten nicht mehr als jeweils 1,5 Prozent jüdische Studierende und Gasthörer aufgenommen werden. In Ermangelung jüdischer Rasse-Merkmale gilt kurzerhand als nicht arisch, wer von mindestens einem der jüdischen Religion angehörenden Eltern- oder Großeltern abstammt.

Reichsgesetzblatt

Teil I

1933 Ausgegeben zu Berlin, den 7. April 1933 Nr. 34

Inhalt: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. S. 175

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.
Vom 7. April 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Zur Wiederherstellung eines nationalen Berufsbeamtentums und zur Vereinfachung des Verwaltungswesens können nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen aus dem Amt entlassen werden, auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht vorliegen.

(2) Als Beamte im Sinne dieses Gesetzes gelten unmitteltbare und mittelbare Beamte des Reichs, Beamte der Oberbehörden und Verwaltungsbehörden, Beamte von Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie diesen gleichgestellten Einrichtungen und Unternehmungen (Dritte Bezeichnung des Reichsgesetzes vom 6. Oktober 1931 — Reichsgesetzbl. I S. 237 — Dritter Teil Kapitel V Abschnitt 1 § 15 Abs. 1). Die Vorschriften finden auch Anwendung auf Beamtinnen der Träger der Sozialversicherung, welche die Rechte und Pflichten der Beamten haben.

(3) Beamte im Sinne dieses Gesetzes sind auch Beamte im einseitigen Ruhestand.

(4) Die Reichsregierung und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft werden ermächtigt, entsprechende Anordnungen zu treffen.

§ 2

(1) Beamte, die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetretten sind, ohne die für ihre Entlassung vorgeschriebene oder übliche Verabschiedung oder sonstige Eignung zu besitzen, sind aus dem Dienste zu entlassen. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen.

(2) Ein Anspruch auf Vortzuehung, Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung und auf Weiterführung der Amtsbezeichnung, des Titels, der Dienstleistung und der Dienstverhältnisse steht ihnen nicht zu.

(3) Im Falle der Bedürftigkeit kann ihnen, besonders wenn sie für mittellose Angehörige sorgen, ein übergeordnetes Amt bis zu einem Drittel

(Veröffentlicht nach dem Reichsgesetzbl. I S. 175 vom 7. April 1933)

des jeweiligen Grundgehalts der von ihnen zuletzt innegehabten Stelle bewilligt werden; eine Lebensversicherung nach Maßgabe der einschläglichen Sozialversicherungsordnung findet nicht statt.

(4) Die Vorschriften des Abs. 2 und 3 haben auf Personen der im Abs. 1 bezeichneten Art, die bereits vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Ruhestand getreten sind, entsprechende Anwendung.

§ 3

(1) Beamte, die nicht auf Veranlassung der Reichsregierung in den Ruhestand (S. 237) zu versetzen, sondern sich um Ehrenbeamtentum beworben, sind für den Ruhestand nicht zu entlassen.

(2) Abs. 1 gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder zur im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Vater oder Sohn im Weltkrieg gefallen sind. Weitere Bestimmungen können der Reichsregierung bei Zustimmung des Reichstages mit dem Zustimmung des Reichstages oder der obersten Landesbehörden für Beamte im Ruhestand zulassen.

§ 4

Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rufloslos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes (S. 237) und entsprechende Hinterbliebenenversorgung.

§ 5

(1) Jeder Beamte muß sich die Befreiung in ein anderes Amt bewirken oder einer gleichwertigen Vortzuehung, auch in ein solches von geringem Rang und kleinem Gehalt, einwilligen — unter Befreiung der nachschicklichen Vermögensgegenstände — annehmen lassen, wenn es das dienstliche Wohl erfordert. Bei Befreiung in ein Amt von geringem Rang und kleinem Gehalt kann die Befreiung auch in ein Amt von höherem Rang und kleinem Gehalt bewilligt werden, wenn es das dienstliche Wohl erfordert.

▲ Abb. 39 Am 7. April 1933 gibt die Reichsregierung das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums heraus.

>> **info:** Bücherverbrennung in Karlsruhe

In fast allen deutschen Städten brennen im Frühsommer 1933 Bücher.

Es reicht den neuen Machthabern nicht, sämtliche wichtigen Positionen mit ihren Anhängern zu besetzen. Man will an den Universitäten wie in allen anderen öffentlich zugänglichen Bibliotheken auch kontrollieren, was von dort in die Köpfe der Menschen gelangen könnte.

Nachdem in Berlin bereits am 10. Mai Teile der Literatur aus dem dortigen Studentenhaus mit großem Tam-tam zum Opernplatz gebracht und verbrannt wurden – Propagandaminister Joseph Goebbels hielt zu diesem

Anlass eine Rede an die Berliner Studierenden – ist es am 17. Juni auch in Karlsruhe soweit.

Auf dem Schlossplatz werden auf Initiative der örtlichen Hitlerjugend nach einer tagelangen in der ganzen Stadt durchgeführten Sammelaktion Bücher angezündet.

Wegen strömenden Regens ist die Aktion allerdings ein eher mäßiger Erfolg.

Das „Deutsche Studentenwerk“, der Dachverband aller deutschen Studentendienste, wird in das „Reichsstudentenwerk“ umgewandelt und aus den örtlichen Studentendiensten werden Schritt für Schritt Filialen dieser gleichgeschalteten Dachorganisation, die ihre rechtliche Selbstständigkeit verlieren. Eine Umbenennung des Karlsruher Studentendienstes in „Studentenwerk Karlsruhe“ wird im Juli 1933 beschlossen. Und mit Erlass des Reichsstudentenwerksgesetzes vom 6. Juli 1938 wird auch die Vereinsform aufgelöst; das Reichsstudentenwerk tritt in alle vermögensrechtlichen Rechte und Pflichten des Karlsruher Studentenwerks ein.

Prof. Dr. Karl Holl, im Dezember 1931 noch als Vorstandsvorsitzender bestätigt, verliert im April 1933 aufgrund seiner liberalen politischen Orientierung sein Amt als Hochschul-Rektor und als Vorstand des Studentendienstes e.V., wo er durch den Physiker Dr. Hermann Backhaus ersetzt wird. Wenige Jahre später wird Holl zwangsweise in den Ruhestand versetzt und nun auch die Benennung des Vorplatzes des Studentenhauses in „Karl-Holl-Platz“ rückgängig gemacht. Weitere Förderer des Studentendienstes, Dr. Friedrich Hirsch und Prof. Dr. Emil Probst, verlieren ihre Ämter wegen ihrer jüdischen Herkunft.

1934 endet auch die Zusammenarbeit mit den Gengenbacher Schwestern, die bis dahin für den reibungslosen Betrieb der Mensaküche zuständig waren. Im selben Jahr wird mit dem Architekten Prof. Dr. Karl Caesar ein NSDAP-Mitglied Vereinsvorstand, den 1936 wiederum der Mathematiker Prof. Dr. Gerhard Haenzel ablöst. Die Geschäftsführung des Studentendienstes übernimmt zunächst Dr. Carl Kritzler. Der in Heidelberg promovierte Volkswirt ist darüber hinaus Studentenfürher und Hochschulgruppenführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB).



► **Abb. 40** Franziskanerinnen aus dem Kloster Gengenbach vor dem Studentenhaus, 1930er Jahre

>> info: Kameradschaftshäuser

Zur „politischen Schulung und Herausbildung des Führernachwuchses in der Studentenschaft“ initiiert der NSDStB zum Sommersemester 1934 an allen deutschen Hochschulen sogenannte Kameradschaftshäuser zur Unterbringung geförderter Studenten.

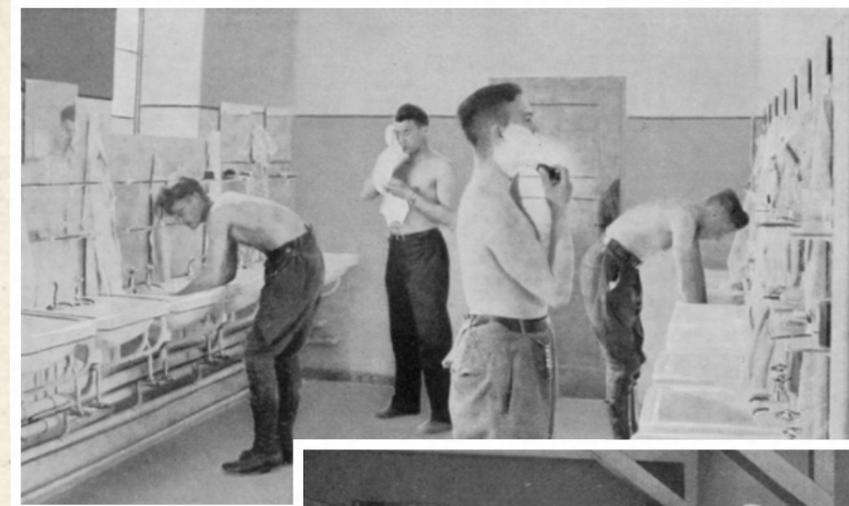
An der Technischen Hochschule Karlsruhe wird eine solche Einrichtung im Fasanenmeisterhaus (heute Franz-Schnabel-Haus) realisiert.

Für den Umbau nimmt der Studentendienst neue Kredite auf und im Juni 1934 wird das „Oskar-Stäbel-Haus“ – benannt nach einem badischen NSDAP-Funktionär – eröffnet.

Da die Mittel nicht für den laufenden Betrieb ausreichen, wird diese „Konkurrenz“ zum Studentenhaus jedoch nach kurzer Zeit wieder geschlossen.



▲ Abb. 41 Kameradschaftshaus um 1935 von außen und innen...



◀ Abb. 42 Waschraum



▲ Abb. 43 Schlafsaal



▲ Abb. 44 Tagesraum

1930er

Der Fokus der Fördermaßnahmen des Studentenwerks verengt sich. Nur ein ausgewählter Kreis von Studierenden mit nachgewiesener „nationaler Zuverlässigkeit“ erhält Darlehen und Stipendien. Carl Kritzlers Fördermaßstäbe, im Fridericana-Mitteilungsblatt des Wintersemesters 1933/34 publiziert, orientieren sich an der Abstammung, körperlicher Vollwertigkeit sowie „charaktervoller Lebensführung und geistiger Leistungsfähigkeit (...), wie sie innerhalb der SA, SS, St und Hitlerjugend, aber auch in Arbeitsdienst, Schule, Arbeitsfront, Bauernfront oder durch wirtschaftliche und geistige Selbsthilfe zutage getreten sein kann.“⁴

In Einzelfällen erhalten jüdische Studierende Hausverbot im Studentenhaus – von der Idee einer akademischen Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg, die den Bau des Hauses bewirkt hatte, ist nichts mehr geblieben. Die Studentenwerke sind jetzt gehalten, ihren Beitrag zum Aufbau des nationalsozialistischen Staats zu leisten.

Über Jahre sinken deutschlandweit die Studierendenzahlen. Gründe für den Rückgang sind die geburtenarmen Jahrgänge des Ersten Weltkriegs, aber auch die Einführung von Zulassungsbeschränkungen und einer allgemeinen Wehr- und Arbeitsdienstpflicht im Jahr 1935.

Eine 1933 eingeführte Zugangsbeschränkung für Studentinnen wird daher bald wieder zurückgenommen und in den folgenden Jahren sogar Werbung für das Frauenstudium gemacht. Unattraktiv erscheint für viele wohl auch die lange Dauer eines akademischen Studiums, das erst einmal finanziert sein will. Die Technische Hochschule Karlsruhe lockt daher mit einer gezielten Berufsberatung, Zuschüssen und städtischen Vergünstigungen, um die an einem Ingenieurstudium interessierten jungen Menschen in die Stadt zu ziehen.

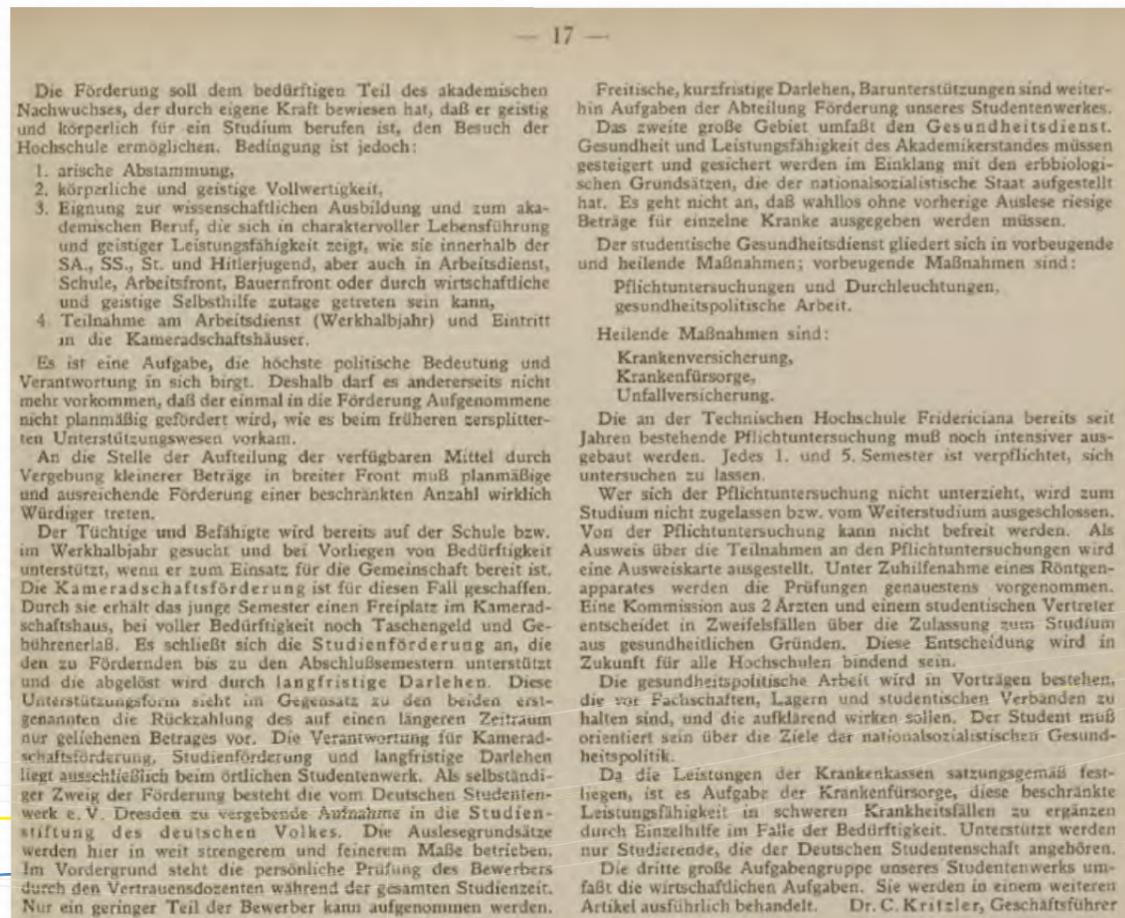


▲ Abb. 46 Studierendenleben in den 1930er Jahren: Festzug am 1. Mai 1934 durch die Kaiserstraße zur Maifeier im Hochschulstadion, Abordnung der Studenten im vollen Wicks

Nach dem Kriegsausbruch im September 1939 wird der Lehrbetrieb an allen Hochschulen zunächst unterbrochen. Die Technische Hochschule Karlsruhe kann ihren Betrieb aber am 8. Januar 1940 unter veränderten Randbedingungen wieder aufnehmen.



◀ Abb. 47 Festsaal im Studentenhaus geschmückt mit Hakenkreuzen, 1930er Jahre



▲ Abb. 45 Im Amtlichen Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule des Wintersemesters 1933/34 legt Dr. Carl Kritzler seine Ansichten über die nötigen Leistungen und Fördermaßstäbe des Studentenwerks Karlsruhe dar.

⁴ Carl Kritzler: Studentenwerk Karlsruhe e.V., in: Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericana, Winter-Semester 1933/34, Nr. 2, Karlsruhe, Februar 1934, S. 17.

1940_{er} Jahre



Um den Lehrbetrieb der Technischen Hochschule Karlsruhe während des Kriegs aufrechtzuerhalten, werden die zum Wehrdienst einberufenen Professoren teilweise freigestellt. Als die Vorlesungen im Januar 1940 wieder starten, jetzt im Trimester-System und mit neuen Studienplänen, finden sich jedoch immer weniger Studierende ein. Lediglich das Bauingenieur-Studium findet nach wie vor viele Interessenten.

◀ **Abb. 48** Blick auf Schuttberge und eine Trümmerbahn vor der zerstörten Technischen Hochschule, im Hintergrund die Kirche St. Bernhard, um 1945

1940er

Zum Alltag gehört der Anblick von Uniformen, die von freigestellten Professoren und Studenten getragen werden. Ebenfalls zum Alltag gehören nun auch bald schon die nächtlichen Luftalarme.

Nach den ersten Luftangriffen auf Karlsruhe werden nachts alle Gebäude verdunkelt und selbst Fahrradlampen leuchten nur noch durch einen kleinen Schlitz. Obwohl das Studentenwerk nach dem deutschen Einmarsch in Frankreich noch eine Außenstelle in Straßburg erhalten hatte, können bald nicht mehr alle Abteilungen bedient werden:

Schon 1940 tauchen beispielsweise das Lehrmittelamt, die Schreibstube, die Wäscherei und die Flickstube nicht mehr im Personal- und Vorlesungsverzeichnis auf.

Bei einem Luftangriff im September 1944 wird das Studentenhaus schließlich zerstört, sämtliche dort lagernde Akten und Geschäftsunterlagen gehen verloren. Eine Weiterarbeit scheint weder sinnvoll noch möglich und zu Beginn des Jahres 1945 wird das Studentenwerk Karlsruhe daher aufgelöst.

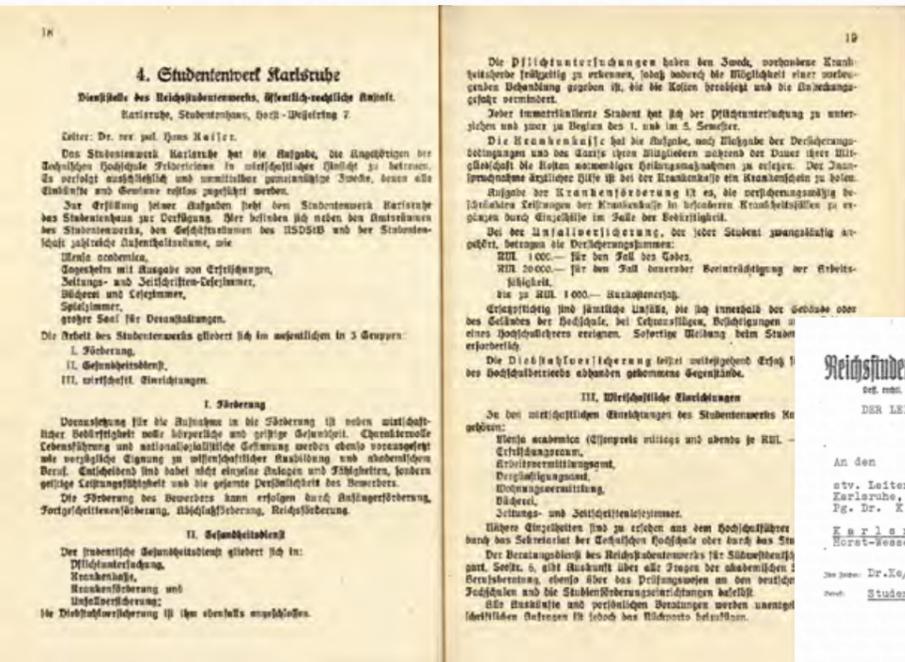
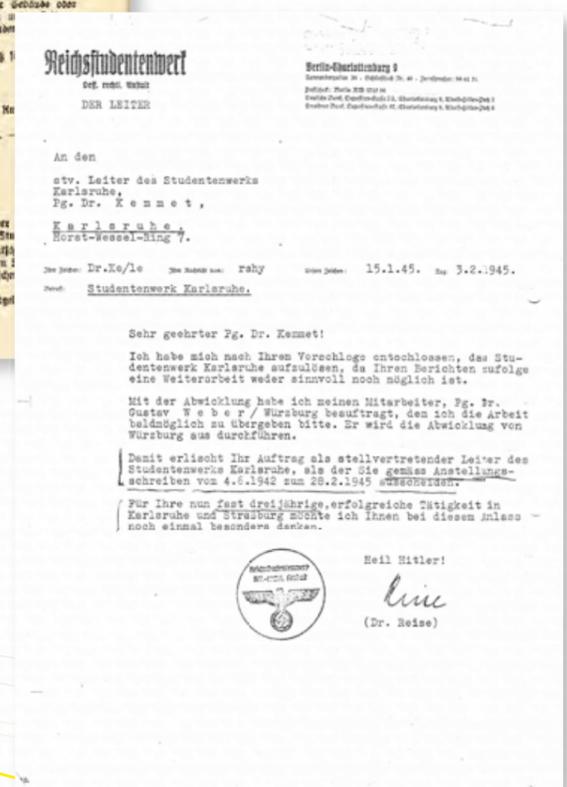


Abb. 49, 50 Im Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das 2. Trimester 1940 sind die Leistungen des Studentenwerks Karlsruhe, Dienststelle des Reichsstudentenwerks, aufgeführt.

Abb. 51 Schreiben des kommissarischen Leiters des Reichsstudentenwerks Dr. Otto Reise an Dr.-Ing. August Kemmet zur Auflösung des Studentenwerks Karlsruhe, 3. Februar 1945



Der Architekt Dr.-Ing. August Kemmet, der seit 1942 die kommissarische Leitung innehatte, ist inzwischen als Berater und Gutachter der vielen Kriegsschäden in den städtischen Dienst gewechselt.

Das gesamte Hochschulgelände hat Zerstörungen zu beklagen. In der Endphase des Krieges werden deshalb viele Institute, soweit Personal und Inventar noch vorhanden sind, über die Stadt und die Umgebung verteilt.

Beim Einmarsch französischer Truppen nach Karlsruhe im April 1945 existiert die Technische Hochschule in den Worten des Hochschul-Chronisten Klaus-Peter Hoepke „nur noch dem Namen nach.“ Dem einstweiligen Verbot einer Wiedereröffnung folgt eine gründliche Durchleuchtung des Personals: NS-Aktivist*innen sind zunächst unerwünscht, der neue Rektor wird in einer freien Wahl bestimmt, aus der Prof. Dr. Rudolf Plank hervorgeht. Der Eingliederung Karlsruhes in die amerikanische Besatzungszone folgen weitere Entnazifizierungsverfahren, doch immerhin kann im Oktober 1945 ein neuer Akademischer Senat gewählt werden.

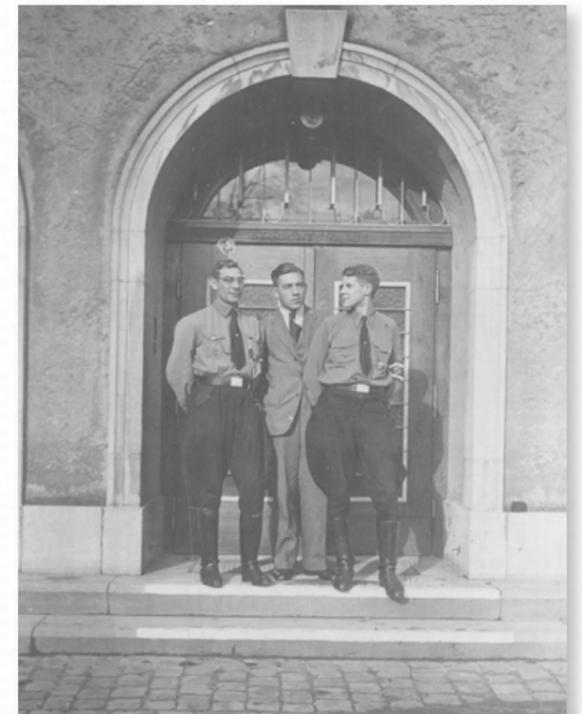


Abb. 52 August Kemmet (links), der (spätere) stellvertretende Geschäftsführer des Studentenwerks, während seiner Zeit als Doktorand an der Technischen Hochschule Karlsruhe vor dem Studentenhaus, 1939-1942



Abb. 53 Blick auf Schuttberge und eine Trümmerbahn vor der zerstörten Technischen Hochschule, im Hintergrund die Kirche St. Bernhard, um 1945

1940er



▲ **Abb. 54** Stark zerstörte Aula (heute Architekturgebäude) der Technischen Hochschule Karlsruhe, deren Wiederaufbau sich bis in die 1950er Jahre zieht, um 1950



▲ **Abb. 55** Zerstörter Physik-Vorlesungssaal der Technischen Hochschule, 1946

Die Wiedereröffnung der Technischen Hochschule Karlsruhe erfolgt im Februar 1946. Da die meisten Hochschulgebäude zerstört sind, weicht der Lehrbetrieb in die ehemalige Telegraphenkaserne am Westrand von Karlsruhe aus.

Fast alle Dächer, Fenster und Böden der zerbombten Institutsgebäude müssen erst noch ersetzt und erneuert werden. Die Einrichtung ist entweder mit verbrannt oder entwendet worden. Alle wiederkehrenden Studenten, auch die Studentinnen, leisten also einen Pflichtbeitrag von mehreren hundert Stunden beim Wiederaufbau, wenn sie zu Prüfungen zugelassen werden wollen. Ihre Professoren helfen ebenfalls mit einer festgelegten Stundenzahl beim Wegräumen des Schutts oder beim Dachdecken.



▲ **Abb. 56** Ansicht der Telegraphenkaserne in der Hertzstraße, Postkarte um 1915

Trotz dieser Widrigkeiten steigen die Studierendenzahlen rasch wieder an. Die Studienbedingungen sind allerdings heute kaum noch vorstellbar:

Es gibt keine Vorlesungsskripte und der Kampf um die wenigen noch vorhandenen Bücher tobt. Wer das Glück hat, eines ausleihen zu können, schreibt es nachts ab, sofern er - oder sie - über Papier verfügt. Andere suchen nach den für ihre Prüfungen nötigen Informationen im Konversationslexikon. Die gesamte verbliebene Universitätsbibliothek passt in einen Kellerraum im Architekturgebäude. Der Besitz etwa eines Reagenzglases ist für Chemiestudenten von unschätzbarem Wert.



▲ **Abb. 57** Blick in ein volles Auditorium mit vielen jungen Menschen, um 1947

1940er



Zum Bild gehören wie nach dem Ersten Weltkrieg Studenten, die älter sind als gewöhnlich und nicht selten kriegsversehrt. Einige von ihnen erscheinen in Gefangenen-Kleidung mit einem „PW“ (Prisoner of war) auf dem Rücken und nicht wenige leiden an Hungerödemen.

Zu den drängenden Sozialleistungen der Hochschule zählen also, wieder einmal, die Verpflegung und die Krankenfürsorge. Der Wiederaufbau des Studentendienstes, wie er nun wieder heißen darf, ist daher eine dringende Aufgabe, mit der der Akademische Senat den Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Rolf Fricke betraut.

▲ *Abb. 58 Studenten beim Wiederaufbau der Technischen Hochschule, der Student rechts trägt ein Hemd mit der Aufschrift PW (Prisoner of war), um 1947*

>> **info:** Die Studentenhilfe in der Nachkriegszeit

Da sie als NS-Organisation gilt, verbieten die alliierten Besatzungsbehörden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die „Deutsche Studentenschaft“ und auch das Reichsstudentenwerk wird aufgelöst.

Gleichzeitig fördern sie in den westlichen Besatzungszonen den Wiederaufbau demokratisch organisierter Strukturen an den Universitäten. Die Studierenden erhalten wieder die Möglichkeit, sich eigenverantwortlich an den Hochschulen zu engagieren. Dabei stehen bekannte Alltagsprobleme im Vordergrund der Bemühungen: Wohnen, Essen und Lernen.

Rechtlich wird auf der Basis der Weimarer Verhältnisse weitergearbeitet: Die studentischen Organisationen behalten das Recht, von den als Pflichtmitgliedern registrierten Studierenden Beiträge zu erheben.

In Karlsruhe steht allerdings noch die Frage der Eigentumsverhältnisse am Studentenhaus im Raum.

Das Reichsstudentenwerk in Liquidation erhebt Ansprüche auf das Erbbaurecht am Studentenhaus, gesteht dieses dann aber nach längeren Verhandlungen, die sich bis ins Frühjahr 1961 ziehen, dem neuen Studentendienst e.V. zu.

Die neuen Studentendienste haben sich in den 1950er Jahren übrigens wieder einen Dachverband geschaffen, der den alten Namen „Deutsches Studentenwerk“ erhält.

1940er

In Verhandlungen mit Oberbürgermeister Hermann Veit bewirkt Fricke zunächst einen unerlässlichen Schuldenerlass in Höhe von 170.000 RM. Danach lässt er eine neue Satzung erarbeiten und im Herbst 1947 werden die Statuten des neubelebten Karlsruher Studentendienst e.V. genehmigt. Bei der Gründungssitzung am 10. November 1947 wird Prof. Dr. Rolf Fricke als Treuhänder entlastet und zum Vorstandsvorsitzenden gewählt. Die Wirtschaftsleiterin Elisabeth Ziegler wird einstimmig zum „Geschäftsführer“ bestimmt.



▲ **Abb. 59** Elisabeth Ziegler (rechts) und eine Mitarbeiterin in den 1950er Jahren

Dr. Siegfried Kühn, Präsident der Landesversicherungsanstalt, organisiert zwischenzeitlich den Aufbau einer studentischen Krankenversicherung und -vorsorge. Sie ist aufgrund des nicht selten beklagenswerten Gesundheitszustands vieler Studenten besonders wichtig und wird trotz eines bescheidenen Etats sofort bei der Wiedereröffnung der Technischen Hochschule Karlsruhe angeboten, unterstützt durch vergünstigte Honorare der Karlsruher Ärzteschaft.

Eine erste Mensa öffnet ihre Tore im November 1946 unter der Leitung Elisabeth Zieglers in der Telegraphenkaserne.

Die Karlsruher Geschäftswelt unterstützt das Projekt, das noch von täglichem Improvisieren geprägt ist. Auch für die Mensaküche sind Lebensmittel nach wie vor zwangsbewirtschaftet und selbst die einfachsten Gegenstände sind nur mit Bezugsscheinen erhältlich. Stolz ist man deshalb auf das erste Dutzend Kartoffel-Schälmesser, das ohne Eisenschein erstanden werden kann. Die Studierenden tragen ihre Sitzgelegenheit in Form einfacher Hocker und auch die Tische noch für einige Zeit zwischen Mensa und Vorlesungen hin und her. Für die rund 800 Mensa-Abonnenten stehen im ersten Semester nur jeweils 70 Pfennig ohne Staats- und Barzuschüsse zur Verfügung. Unverzichtbar sind daher Care-Pakete aus den USA mit Maismehl und Dosenfleisch neben Kartoffeln und Rüben. Lehrerinnen und Schülerinnen der benachbarten Frauenfachschule übernehmen unentgeltlich das Kochen.



▲ **Abb. 60** Ausgabe von Lebensmittelmarken in der West-Mensa in der ehemaligen Telegraphenkaserne, 1946/47



▲ **Abb. 61** Blick in den Speisesaal der West-Mensa in der ehemaligen Telegraphenkaserne, 1946/47

Die Währungsreform vom Juni 1948 stürzt viele Studierende in neue Not, da sie sich die Mieten für ihre Zimmer jetzt häufig nicht mehr leisten können.

Immerhin rund 35 Mark kostet ein privates „Matratzenlager“ ohne fließendes Wasser, mit einem Tisch und zwei Stühlen für zwei Studentinnen, die die Kohlen für ihren Ofen selbst bezahlen müssen. Die Studiengebühren betragen pro Semester 200 Mark und zum Baden geht man ins städtische Vierortbad, wo neben der Schwimmhalle auch Wannenbäder zur Verfügung stehen.

Der Studentendienst e.V. richtet im mathematischen und wirtschaftswissenschaftlichen Institut also ein Not-Studentenwohnheim ein.

Das „Dormitorium“ wird mit Klappbetten, amerikanischen Wolldecken, Hockern und Kleiderhaken eingerichtet. In 20 Zimmern können hier rund 50 Bewohner zu einem Mietpreis von fünf DM im Sommersemester und 7,50 DM im Wintersemester unterkommen, Heizkosten, Strom und ein Morgenkaffee inklusive.

1940er



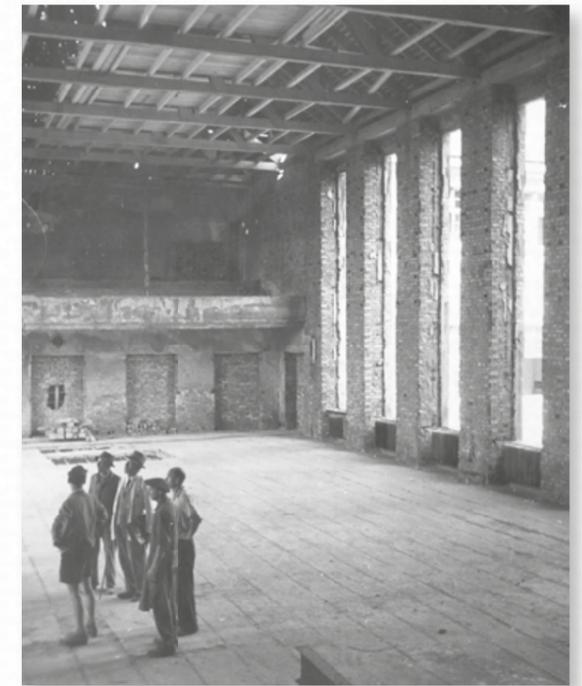
▲ Abb. 62 Studentenhaus mit Notdach, um 1947

Das Studentenhaus bekommt noch 1946 ein Notdach. Doch der weitere Wiederaufbau zieht sich in die Länge, es fehlt erst an Baumaterial und nach der Währungsreform an Geld.

Die Mensa im Studentenhaus wird erst am 18. Oktober 1948 wiedereröffnet. Damit sind für die nächsten zehn Jahre zwei Mensen in Betrieb. Nach und nach können die übrigen Abteilungen und das um einige Räume vergrößerte Wohnheim in das Studentenhaus zurückkehren.

Im kulturellen Bereich lebt das Collegium musicum⁵ wieder auf und unter Anleitung eines Ensemblemitglieds des Staatstheaters entsteht eine Theatergruppe.

Zum neuen AStA-Kulturprogramm gehört außerdem eine von mehreren Professoren konzipierte kulturphilosophische Vortragsreihe, die 1952 in das Studium Generale⁶ mündet.



▲ Abb. 63 Der entrümmerte Saal des Studentenhauses, um 1947



▲ Abb. 64 Das Studentenhaus wieder mit Studentenzimmern im Dachgeschoss, 1950

⁵Akademisches Orchester, <https://www.collegium-musicum.kit.edu/24.php>

⁶Fächerübergreifendes Lehrangebot, https://www.zak.kit.edu/studium_generale.php

>> info: Ein Raum für Karlsruhe

Der Festsaal des Studentenhauses kann verhältnismäßig früh wiederhergestellt werden und ist für einige Jahre einer der wenigen großen Räume in Karlsruhe und Umgebung.

Die Technische Hochschule nutzt ihn daher für die Physik-Hauptvorlesungen. Daneben finden hier viele städtische und kulturelle Veranstaltungen statt: darunter Modenschauen, eine Gartenbauausstellung, ein Gynäkologenkongress und Gerichtsverhandlungen. Das Badische Staatstheater bespielt den Saal für einige Jahre mit seinem Kleinen Haus.



▲ Abb. 65 Gynäkologenkongress, 1949



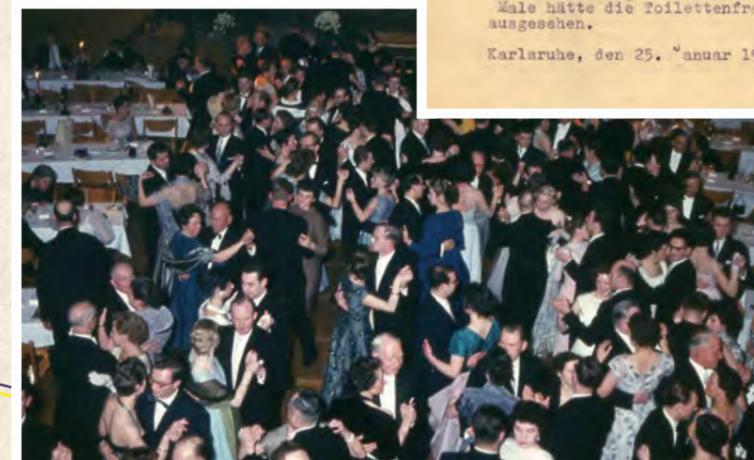
▲ Abb. 66 Gartenbauausstellung, 1949



▲ Abb. 67 Modenschau, 1950

▶ Abb. 69 Aktennotiz anlässlich des Hochschulballs, 1954

▼ Abb. 70 Hochschulball, 1958



▲ Abb. 68 Sitzung des Bundesverfassungsgerichts, 1952

Anruf von Frau Professor Haupt.

Für den Hochschulball besonderen Wert legen auf die D A M E N - Toilette :

gute, anständige Seife
Tisch mit weisser Decke, darauf
Haarnadeln,
Patent-Nadeln
Kamm und Bürste
Tempo-Taschentücher

ein vernünftiger Spiegel
eine Anzahl Handtücher (ca. 10 Stck.) anständige,
die man dann nach Benutzung in einen Papierkorb tun kann,

Wir sollten darauf achten, dass die Toiletten-Frau appetitlich aussieht, wenigstens eine weisse Schürze umhätte, beim letzten Male hätte die Toilettenfrau so liederlich und unappetitlich ausgesehen.

Karlsruhe, den 25. Januar 1954.

1950_{er} Jahre



Der Karlsruher Studentendienst e.V. und die Technische Hochschule starten mit Volldampf in den Wiederaufbau der 1950er Jahre. Die Frage nach der Schaffung ausreichender Räumlichkeiten wird sie durch das gesamte Jahrzehnt begleiten, denn die Zahl der Immatrikulierten steigt wie im gesamten Bundesgebiet rasch in bisher unbekannte Höhen.

◀ *Abb. 71* Parkplatz vor dem
Studentenhaus, 1950er Jahre

1950er

Von 1954 bis 1972 vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht ein neues Gebäude auf dem Hochschulgelände fertiggestellt wird.

Darunter in den 1950er Jahren das von dem in Karlsruhe lehrenden Architekten Prof. Egon Eiermann erbaute Versuchskraftwerk und der Gerthsen-Hörsaal. Auch am Studentenhaus fallen bauliche Veränderungen an. Die Renovierung der Mensa wird allerdings aufgeschoben, da man einen kompletten Neubau plant.



▲ Abb. 72 Einbau einer neuen Heizung ins Studentenhaus im Jahr 1958, im Hintergrund das neue Versuchskraftwerk

Im Mittelpunkt des Fächerkanons der Technischen Hochschule Karlsruhe stehen nach wie vor die Ingenieurwissenschaften. Das wirkt sich auf die Zusammensetzung der Studentenschaft aus. Während etwa der Anteil der Studentinnen an den Neuzugängen im Sommersemester 1959 bundesweit die Rekordzahl von knapp 34 Prozent erreicht, kann man an der Technischen Hochschule Karlsruhe von solchen Zahlen nur träumen. Denn es zieht die jungen Frauen immer noch in erster Linie ins Lehramtsstudium, in die Kultur- und Sprachwissenschaften, die Pharmazie sowie an die Kunst- und Musikhochschulen, wie eine Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ergibt.

An der Technischen Hochschule liegt ihr Anteil im Wintersemester 1952/53 bei fünf Prozent, während in Heidelberg, Freiburg und Tübingen bereits 25 bis 30 Prozent der Studenten weiblich sind. Verhältnisse, die sich mittlerweile zwar geändert haben, doch das Karlsruher Institut für Technologie weist bis heute den geringsten Frauenanteil unter allen baden-württembergischen Universitäten auf.

Eng wird es Ende der 1950er Jahre für alle, egal ob männlich oder weiblich, vor allem in der Mensa des Studentenhauses.



◀ Abb. 73 Mensa im Studentenhaus, 1950er Jahre

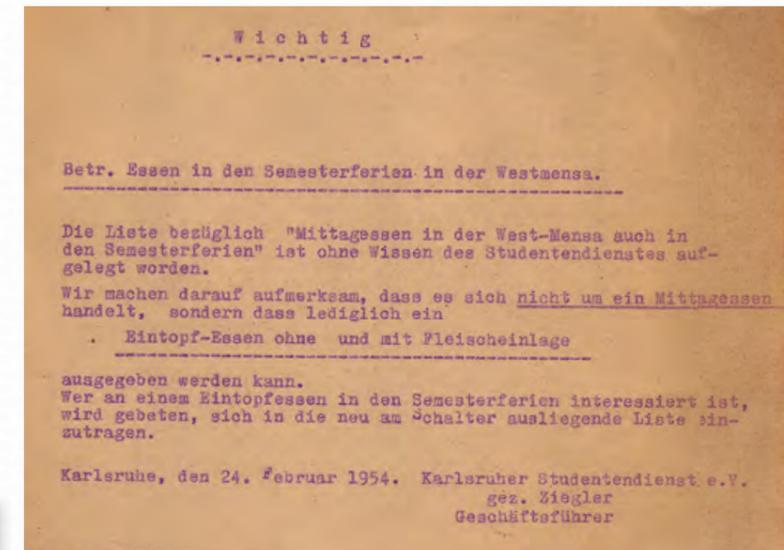
Zwischenzeitlich bringt der Einbau einer Milchbar 60 zusätzliche Sitzplätze, doch das reicht nicht. Denn auch wenn der Festsaal ebenfalls als Speisesaal genutzt wird, bleibt immer noch die Engstelle am Ausgabeschalter, an dem sich immer längere Schlangen bilden. Auch die Küche ist bereits weit über ihre eigentliche Leistungsfähigkeit hinaus belastet. Wurden dort im Jahr 1930 täglich 800 Mittagessen zubereitet, so sind es im Geschäftsjahr 1958/59 durchschnittlich 2.500 Mahlzeiten pro Tag – und das bei gerade mal 330 Sitzplätzen.

Architekt Clemens Grimm und sein Kollege Hans Detlev Rösiger, ehemalige Studenten der Technischen Hochschule Karlsruhe, werden daher mit der Planung einer neuen Mensa beauftragt. Doch die angespannte Haushaltslage und eine ungeklärte Finanzierung verzögern den Bau.

Da kommt ein Sponsor gerade recht: Der Deutsch-Amerikaner Max Kade sagt unter der Voraussetzung eines Baubeginns spätestens zum 1. April 1960 eine Spende von 640.000 DM zu. In dieser Situation ist nun auch die baden-württembergische Landesregierung dazu bereit, die restliche Bausumme aufzubringen. Mit der Technischen Hochschule Karlsruhe kann erfolgreich ein Geländetausch vorgenommen werden, der eine ausreichende Grundstücksgröße für den Mensa-Neubau garantiert. Die Hochschule nutzt im Gegenzug einen Geländestreifen vor dem Studentenhaus für den Bau der neuen Bibliothek.



▲ Abb. 74 Die 1954 neu eingerichtete Milchbar unter der Terrasse des Studentenhauses



▲ Abb. 75 Die West-Mensa in der ehemaligen Telegraphenkaserne wird noch bis Ende der 1950er Jahre parallel zur Mensa im Studentenhaus betrieben.

◀ Abb. 76 Parkplatz vor dem Studentenhaus, 1950er Jahre

>> info: Die Max Kade Foundation

Max Kade (1882-1967), Sohn eines Unternehmers und gebürtig aus Steinbach bei Schwäbisch Hall, wandert 1904 in die USA aus, um dort große Erfolge mit seinem Arzneimittelunternehmen zu feiern.

Da seine Ehe kinderlos bleibt, gründet er zusammen mit seiner Frau 1944 die Max Kade Foundation.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt sich die Stiftung vor allem für den Wiederaufbau im zerstörten Deutschland und später in der Bundesrepublik ein.

Die Max Kade Foundation fördert besonders deutsche Universitäten und Studierende mit dem Bau von Bibliotheken, Mensen und Wohnheimen und durch die Unterstützung von Forschungseinrichtungen.

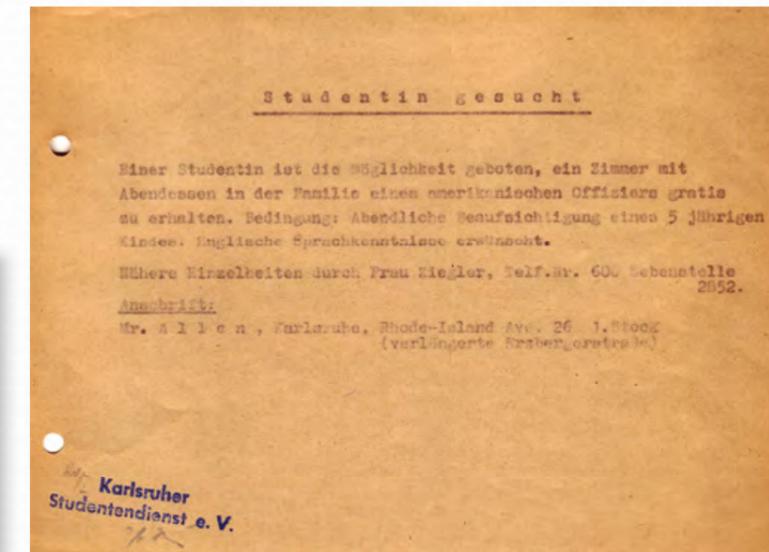
Im kommenden Jahrzehnt wird man an der Technischen Hochschule Karlsruhe also komfortabler speisen. Doch wer Essen will, benötigt dafür das nötige Geld, egal ob er selbst kocht oder die Vorteile des Mensabetriebs nutzt. Die finanzielle Absicherung der Studierenden ist daher ein weiteres wichtiges Thema für den Studentendienst e.V.. Wer aus begüterten Verhältnissen kommt, benötigt zwar keine Beihilfen, aber viele brauchen zumindest gelegentlich einen Nebenjob, um sich über Wasser zu halten; nicht wenige setzen sogar längere Zeit mit dem Studium aus, um die nötigen Mittel zu verdienen.

Zur grundlegenden Finanzierung eines Hochschulstudiums legen die Bundesregierung und die Länder jetzt eine allgemeine Studienförderung auf, deren Bearbeitung von den Studentendiensten übernommen werden soll. Vor dem Hintergrund steigender Studierendenzahlen wird immer offensichtlicher, dass die bisher bestehenden, regional sehr unterschiedlichen Verfahrensweisen - die Studentendienste und Hochschulen bieten beispielsweise seit Jahrzehnten Darlehensmodelle an - um eine einheitliche und moderne Förderung ergänzt werden müssen. Sie soll gerechter, weniger bürokratisch und flexibler als die bisherige Förderlandschaft sein.

Eine 1955 in Bad Honnef einberufene Hochschulkonferenz nimmt sich der Aufgabe an und entwickelt als Vorläufer des heutigen BAföG das „Honnefer Modell“.

Im Geschäftsjahr 1957/58 machen bereits rund 300 Studierende der Technischen Hochschule Karlsruhe davon Gebrauch. Die vierte Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Sommersemester 1959 stellt fest, dass sich die Zahl der Studenten, die in Deutschland Stipendien aus öffentlichen Mitteln erhalten, innerhalb von nur drei Jahren verdoppelt hat.

Zum Ende des Jahrzehnts macht die Studienförderung nach Honnefer Modell bereits die Hälfte der öffentlichen Förderung aus. Die meisten Empfänger kommen aus Nicht-Akademiker-Familien. Der Großteil ihrer Kommilitonen wird nach wie vor vom Elternhaus finanziert.



▲ **Abb. 77** Studentinnenjob in den 1950er Jahren: Kinderhüten gegen freie Kost und Logis

◀ **Abb. 78** Studentenjob in den 1950er Jahren: Straßenbahnschaffner



▲ **Abb. 79** Blick über den Garten des Studentenhauses auf die in den 1950er Jahren gebauten Wohnheime des „Studentenwohnheim der Technischen Hochschule e.V.“ (Wohnheim e.V.) am Parking (heute Adenauerring), die später vom Städtischen Klinikum als Schwesternwohnheime übernommen werden.



Auch das Thema Wohnen rückt in den Blick. Erste Wohnheimprojekte werden in Karlsruhe aber noch von anderen Vereinen getragen.

Es steht zwar zur Debatte, dass der Studentendienst e.V. die verschiedenen Wohnheim-Projekte der Technischen Hochschule Karlsruhe betreuen soll, doch sowohl Vorstand als auch Geschäftsführung sind sich einig darüber, dass diese zusätzlichen Aufgaben mit dem vorhandenen Personalstand nicht zu bewältigen sind.

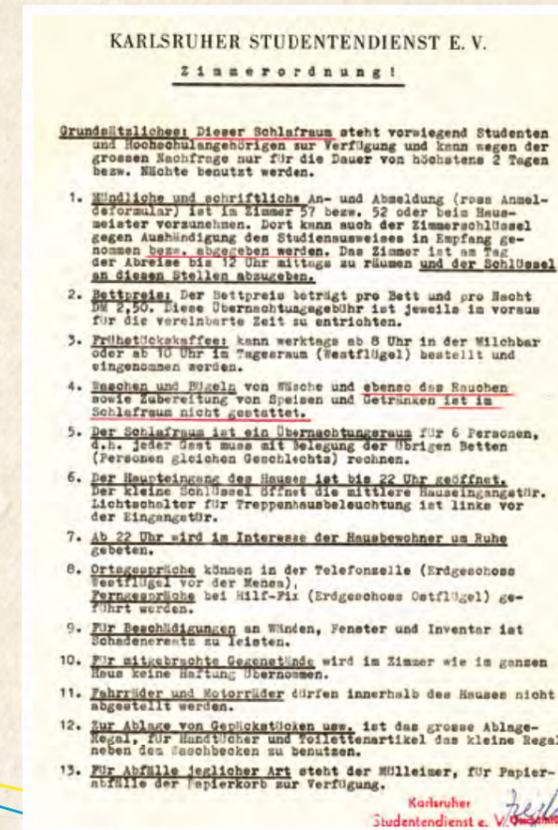
Der Studentendienst e.V. betreibt also erst einmal nur das Wohnheim im Studentenhaus und bietet darüber hinaus wieder eine Privatzimmervermittlung an.

◀ **Abb. 80** Auch damals ein Problem: Warme Bude gesucht, 1955

>> info: Strenge Moralvorschriften – Wohnen in den 1950er Jahren

Im Wohnheim des Studentenhauses wohnen in den 1950er Jahren nur männliche Studenten – Damen sind als Gäste in den Besuchszeiten von 10 bis 22 Uhr gestattet. Die öffentlichen Moralvorstellungen der Zeit sind streng und heute kaum mehr vorstellbar: Paragraf 180 des bundesdeutschen Strafgesetzbuches bedroht noch bis 1969 jeden mit Gefängnis, Geldstrafen oder Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte, der „gewöhnheitsmäßig oder aus Eigennutz [...] durch seine Vermittlung oder durch Gewährung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub leistet.“

Wir dürfen davon ausgehen, dass junge Menschen Mittel und Wege gefunden haben, sich derart rigiden Vorschriften zu entziehen. Doch das dringendste Problem der Studierenden an der Technischen Hochschule Karlsruhe war damals wohl, überhaupt eine bezahlbare Studentebude zu finden. Die Zimmer im Studentenhaus stehen grundsätzlich finanziell weniger gut gestellten Studenten zur Verfügung. Die Vermittlung erfolgt nach sozialen und charakterlichen Gesichtspunkten, wobei man auch darauf achtet, möglichst allen Fachschaften eine ausgeglichene Anzahl an Zimmern zur Verfügung zu stellen.



◀ **Abb. 81** Zimmerordnung für einen Kurzzeit-Übernachtungsraum im Studentenhaus, 1950er Jahre

1950er



▲ **Abb. 82** Die Zimmer bieten Platz für eigenständiges und ruhiges Lernen.

1957 beträgt die Monatsmiete für ein Einzelzimmer 40 DM, für ein Doppelzimmer werden 24,50 DM pro Person fällig. Durch den Umbau der Gärtnerwohnung kann das Wohnheim im Studentenhaus im selben Jahr weitere vier Einzelzimmer und ein Doppelzimmer anbieten. Ein Zeichen dafür, dass die Verhältnisse sich bessern:

Doppelzimmer werden immer weniger nachgefragt und deshalb nach und nach zu Einzelzimmern umgebaut. 1969 hat das Wohnheim im Studentenhaus 52 Wohnheimplätze zur Vermietung, 48 davon sind Einzelzimmer.



▲ **Abb. 83** Alltag im Wohnheim des Studentenhauses: Entspanntes Zähneputzen am Morgen



▲ **Abb. 84** Saubere Schuhe sind für ein gepflegtes Auftreten der Studenten Pflicht.

KARLSRUHER STUDENTENDIENST E. V.

Bekanntmachung

Auf Antrag des Allgemeinen Studenten-Ausschusses wird auf Grund unliebsamer Vorkommnisse
jede Art von Kartenspielen
in den den Studenten allgemein zugänglichen Räumen des Studentenhauses ab sofort bis auf weiteres verboten.

Karlsruhe, den 16. Juli 1956.

Der Rektor:

Schulze

Der Vorstand:

Runge

▲ **Abb. 85** Aushang mit Kartenspiel-Verbot im Studentenhaus wegen „unliebsamer Vorkommnisse“, 16. Juli 1956

▶ **Abb. 87** Neue Freizeitbeschäftigung: Gemeinsames Fernsehen in den 1950er Jahren

▼ **Abb. 88** Aber immer noch beliebt: Das Schachspiel im Clubraum des Studentenhauses, 1950er Jahre



▲ **Abb. 86** Aufenthaltsraum des Studentenwohnheims im Studentenhaus, genannt „Clubraum“, 1950er Jahre



>> **info:** Der Studentendienst e.V. in den 1950er Jahren

Zum 60. Geburtstag von Dr. Siegfried Kühn im Jahr 1955 überreicht der Studentendienst e.V. ein Album, aus dem diese Bilder und Texte entnommen sind.



▲ **Abb. 89** Vielseitig sind die Ansichten von aussen, vielseitig ist das Leben drinnen.

▶ **Abb. 90** ... und dazu kommen die Kalorien aus der Mensa-Großküche



▲ **Abb. 91** Dann das Essen in der Selbstbedienung ...



▲ **Abb. 92** ... und zuletzt die Erfrischung und Nachspeise im Tagesraum und in der Milchbar.

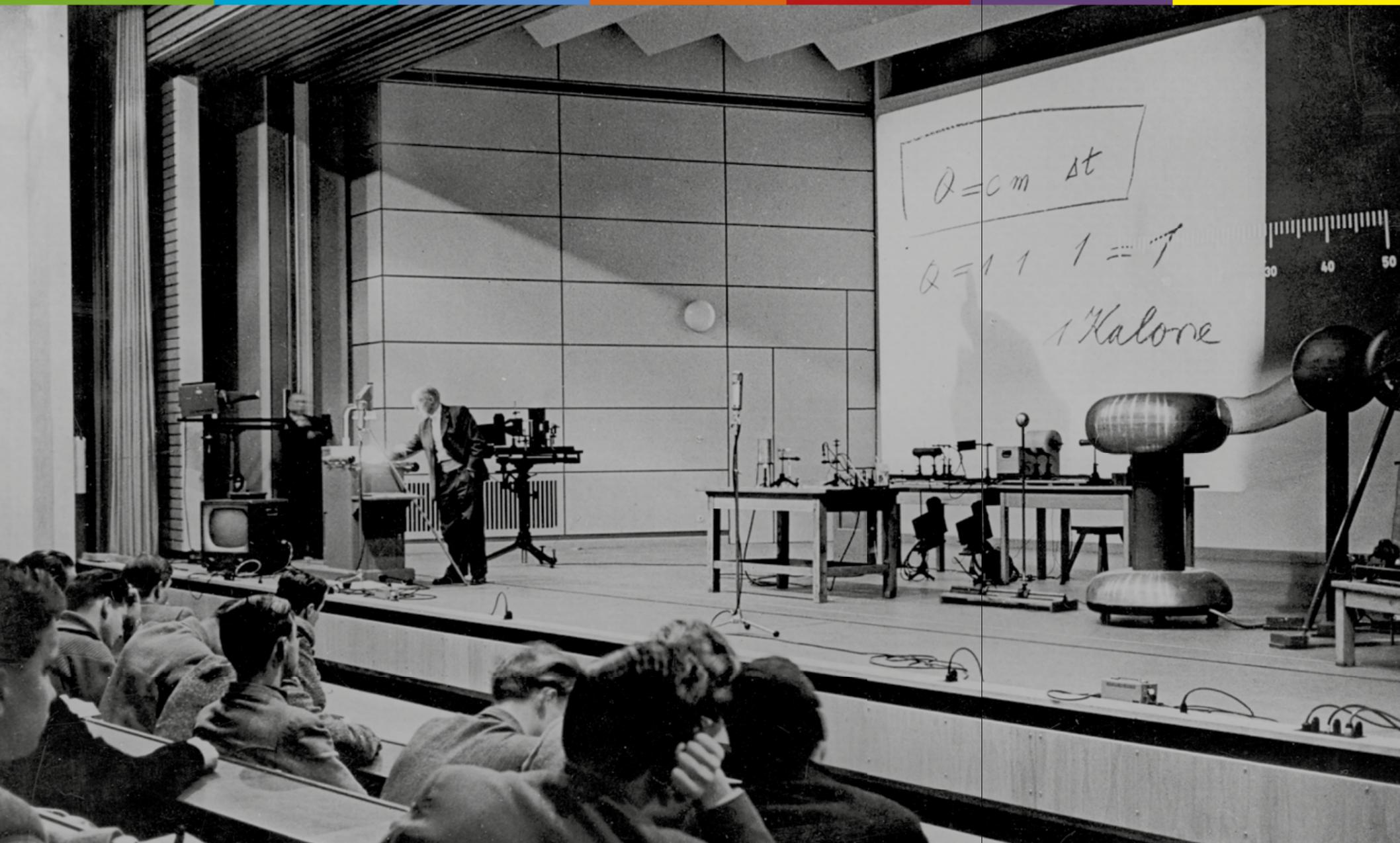


▲ **Abb. 93** Hier im Zimmer 52 heißt es in der Minute 60 mal umschalten!



▲ **Abb. 94** Die Tageszeitung der Stadt darf dabei nicht fehlen.

1960_{er} Jahre



Die Studierendenzahlen steigen weiter und auch die Technische Hochschule Karlsruhe wächst sichtbar. Von 1959 bis 1970 verdoppelt sich die Zahl der Lehrstühle von 70 auf 141. Aus den drei Fakultäten, die man nach dem Zweiten Weltkrieg aus den ursprünglichen fünf Fachbereichen gebildet hatte, werden bis 1973 zwölf Fakultäten.

Seit 1967 darf sich die Hochschule „Universität Karlsruhe (TH)“ nennen und Ende des Jahrzehnts wird das erste deutsche Institut für Informatik auf der Basis eines überregionalen Forschungsprogramms gegründet: Rund 200 Studierende aus den Bereichen Elektrotechnik, Mathematik und Physik widmen sich hier dem Studium der „Elektronengehirne“, wie man Computer oft noch nennt.

◀ Abb. 95 Vorlesung im Gerthsen-Hörsaal, um 1960



▲ *Abb. 96 Mitarbeiter des Studentendienstes in den 1960er Jahren*

Der Studentendienst e.V. zählt mittlerweile über **100 Beschäftigte, darunter rund 25 Angestellte und 80 Arbeiter, weshalb im Frühjahr 1962 ein Personalrat gewählt wird.**

In den kommenden Jahren erweist es sich allerdings als schwierig, immer die richtigen Mitarbeiter zu finden: Das Wirtschaftswunder sorgt für allgemeine Vollbeschäftigung. Um die studentische Mitarbeit weiterhin zu gewährleisten, wird der Vereinsvorstand zum Ende des Jahrzehnts um einen zweiten studentischen Vertreter ergänzt.

Mit Wirkung zum 1. April 1961 übernimmt der Studentendienst e.V. die Betreuung der Studienförderung nach dem Honnefer Modell. Der dadurch bedingte Ausbau der Förderungsabteilung von anderthalb auf sechs Stellen ist herausfordernd. Bereits im ersten Jahr gehen mehr als 2.000 Anträge ein, von denen rund drei Viertel bewilligt werden. Ende des Jahrzehnts werden schon Fördermittel in Gesamthöhe von rund 3,6 Millionen DM vergeben. Darüber hinaus verwaltet die Abteilung Beihilfen für zugewanderte Studenten sowie Darlehen aus AStA- und Landesmitteln.

Mit der Studienförderung weitet der Studentendienst e.V. nun erstmals seine Tätigkeit über die Technische Hochschule Karlsruhe aus. Denn seit 1961 stellen die Studierenden der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste und der Badischen Hochschule für Musik ihre Anträge ebenfalls an den Studentendienst e.V., der nun auch das „Rhöndorfer Modell“ für nichtwissenschaftliche Hochschulen betreut. Die Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen unterhalten vorerst noch eigene Studentenwerke. Eine Gesamthochschulplanung, die die Betreuung regional ordnet, wird erst im nächsten Jahrzehnt umgesetzt.

Die Fachleute in der Förderungsabteilung bearbeiten die Vorgänge lediglich mit Hilfe einer Schreib- und einer Additionsmaschine. Die Höhe der Auszahlungsbeträge wird auf Strichkarten an ein Rechenzentrum gemeldet, das dann monatlich die Zahlungsunterlagen übermittelt. 1963 genehmigt der Verwaltungsrat die Anschaffung einer ersten Buchungsmaschine für die Studentendienst-Verwaltung und am Ende des Jahrzehnts werden elektrische Schreibmaschinen eingeführt.

Veränderungen stehen auch beim Gesundheitsdienst des Studentendienstes e.V. an. Seit 1967 können sich Studierende von der Studentischen Krankenversicherung befreien lassen, wenn sie bereits anderweitig versichert sind. Da dies immer häufiger der Fall ist, baut der Gesundheitsdienst seine Leistungen nach und nach ab.



▲ *Abb. 97 Der regelmäßig im Studentenhaus stattfindende „Basar fremder Völker“ im Rahmen der internationalen Kulturtage der Technischen Hochschule Karlsruhe erfreut sich großer Beliebtheit. 1962*

>> info: Mobilität

Zwar hat noch nicht jeder ein eigenes Auto – die Bilder vom zugeparkten Adenauer-Ring liegen noch in der Zukunft – doch auch wenn die meisten Studierenden mit dem Fahrrad kommen, gibt es bereits einen Parkplatz vor dem Studentenhaus.

Der ist in den 1960er Jahren allerdings umstritten. Nicht wegen des Klimas, das ist noch kein Thema, sondern weil man sich nicht über die Finanzierung einer nötigen Renovierung des Platzes einigen kann.



▲ Abb. 98 Studentenhaus mit Vorplatz, 1962

Der jetzt in Angriff genommene Bau einer neuen Mensa am Studentenhaus wird zum Vorbild für zahlreiche Mensen im Bundesgebiet werden. Von der Auftragserteilung bis zur Abgabe des Entwurfs bleiben den Architekten Grimm und Rösiger allerdings nur vier Monate Zeit, um die Bedingung eines Baubeginns zum 1. April 1960 zu erfüllen. Hilfreich dabei ist die Expertise von Geschäftsführerin Elisabeth Ziegler, die sich mit den speziellen Belangen einer Großküche bestens auskennt. Da Personal knapp ist, stehen Zweckmäßigkeit und Rationalität im Vordergrund: Küche, Spülküche und Vorbereitungsräume liegen auf einem Stock und in kurzer Entfernung zu den Speiseräumen. Vieles soll per Selbstbedienung laufen, die beiden Förderbänder zur Selbstabräumung des Geschirrs sind ausgesprochen innovativ. Um lange Schlangen zu vermeiden, werden vier Ausgaben konzipiert, die über verschiedene Treppenaufgänge erreichbar sind.



▲ Abb. 99 Studentenhaus während des Anbaus der Mensa, 1961

Im Speisesaal, zeitgemäß mit Glas, Klinker und Teakholz gestaltet, stehen 840 Sitzplätze zur Verfügung und nach dem Essen führen zwei separate Treppenaufgänge wieder ins Foyer. Ganz im Zeichen der Rationalisierung stehen im Mensa-Vorraum Säfte- und Cola-Automaten. Das Stammessen, das von rund 95 Prozent der Studierenden gewählt wird, kostet nun 1,10 DM. Dazu kommen als Auswahlessen ein Eintopf und Schonkost sowie ein Abendessen. Am 6. November 1961 wird die neue Mensa mit einem ausgelassenen „Anessen“⁷ eröffnet.



Die automatisierte Anker-Kassierstelle im Erfrischungsraum der Mensa

bringt die verblüffend einfache Lösung für die reibungslose Abwicklung auch bei größtem Andrang: Erst wählen - dann zahlen!

Jeder Student passiert mit seinem Taslett die einzelnen Stationen des Selbstbedienungsbuffets und wählt sich seine Speisen aus. Dann erfolgt der Zahlvorgang. Sekundenschnelle Aufrechnung und Rückgeldermittlung, verbunden mit der pfenniggenaue Rückgeldausgabe sorgen für den reibungslosen Ablauf.

Anker

▲ Abb. 100 Werbung für Anker Kassen, die auch im Erfrischungsraum der Mensa eingesetzt werden und die bei „größtem Andrang“ für eine „reibungslose Abwicklung“ sorgen. In der Mensa selbst werden Speisen und Getränke gegen Bons ausgegeben. 1962



▲ Abb. 101 Speisesaal des Mensa-Anbaus im Bau, 1960/61

⁷Festliches und öffentliches Essen zur Eröffnung der Mensa.

>> **info:** Die neue Mensa und Cafeteria 1961

Noch sind alle Stühle und Tische leer, doch die Vorfreude liegt in der Luft – die brandneue Mensa und Cafeteria öffnet ihre Türen und verspricht Platz für alle Studierenden, leckeres Essen und tolle Möglichkeiten zum Erfrischen und Lernen. Das Herzstück der neuen Mensa ist der großzügige Speisesaal mit einem innovativen Tablettablageband.



▲ Abb. 103 Erfrischungsraum



▲ Abb. 104 Ausgang mit Tablettablagebändern



▲ Abb. 102 Großer Speisesaal

Neben dem Speisesaal gibt es auch einen Erfrischungsraum, in dem Studierende sich mit erfrischenden Getränken und Snacks versorgen können, um ihre Energie während des Tages aufrechtzuerhalten. Ob eine kurze Pause zwischen Vorlesungen oder ein zwangloses Treffen mit Kommilitonen – der Erfrischungsraum lädt zur Entspannung und sozialen Interaktion ein.

Eine weitere Ergänzung ist der neue Raum für die Studentenbücherei, der im Foyer des Mensa-Anbaus eingerichtet wurde. Dieser Bereich bietet den Studierenden einen Ort der Ruhe und Konzentration, an dem sie in einer angenehmen Umgebung lernen, recherchieren und studieren können. Die Nähe zur Mensa ermöglicht es den Studierenden, bequem zwischen Essen und Lernen zu wechseln und so ihre Zeit effizient zu nutzen.



▲ Abb. 105 Neuer Raum für die Studentenbücherei im Foyer des Mensa-Anbaus



▲ Abb. 106 Foyer



▲ Abb. 107 Außenansicht



▲ Abb. 108 Bohausgabe im Foyer



▲ Abb. 109 Sanierung des Studentenhauses in den 1960er Jahren

Die alte Mensa im Studentenhaus wird in eine Cafeteria mit Selbstbedienungsbuffet und großer Fensterfront zum „Gartenhof“ umgewandelt. Ehrensensator Prof. Dr. Siegfried Kühn stiftet außerdem ein daran angeschlossenes „Bierstüble“ und es werden weitere Umbauten und Sanierungen im Studentenhaus vorgenommen. Dabei treten manche bösen Überraschungen zutage: Die Sparzwänge in der ersten Bauphase und die Jahre nach der Zerstörung 1944, als der Bau ohne Dach der Witterung ausgesetzt war, machen sich in schlechter Bau-Substanz bemerkbar. Die Mängel können zwar beseitigt werden, durch die Mehrkosten braucht der Studentendienst e.V. aber seine finanziellen Reserven rasch auf.

Neben der Stiftung der Max Kade-Foundation und Spenden verschiedener Industriefirmen sowie Zuschüssen der Stadt, stellt das Land Baden-Württemberg den größten Betrag für die Finanzierung des Neubaus zur Verfügung. Eine umfangreiche Renovierung des Wohnheims im Studentenhaus kann 1964 mit Mitteln aus dem Bundesprogramm „Nachholbedarf für alte Studentenwohnheime“, einem Zuschuss der Karlsruher Hochschulvereinigung und einem Darlehen der Badischen Kommunalen Landesbank finanziert werden. Doch für den laufenden Betrieb kämpft der Studentendienst e.V. mit zu geringen Zuschüssen. Das hat unter anderem zur Folge, dass im Mai 1966 die Essenspreise erhöht werden müssen.

Das Wichtigste aber: Die Mensa und das neue Studentenhaus werden gut angenommen.

Zur Lösung des Problems wird, ermöglicht durch eine Spende, der Innenhof überdacht und ein zusätzlicher Raum mit 100 Sitzplätzen geschaffen.

Im April 1964 lädt der Studentendienst e.V. zu einem ersten Treffen von Mensa-Leitern und Chefköchen der Studentenwerke nach Karlsruhe ein. Auch die Mitgliederversammlung des Deutschen Studentenwerks 1964 findet im Studentenhaus statt. Doch hier gilt wie überall: Wachstum lässt sich nicht aufhalten und die Kapazitäten sind bald wieder ausgereizt. Vor allem die Cafeteria, damals noch Erfrischungsraum genannt, wird rege genutzt:

„Das Anstehen um Sitzplätze und das Gedränge vor der Kaffeemaschine wie vor der Kasse haben beängstigende Maße angenommen. Dazu stehen die Leute oft dicht gedrängt und noch rauchend an Buffet und Kasse, sodass vor allem durch die Überfüllung des Raumes bei den Kassiererinnen ein konzentriertes Arbeiten kaum mehr möglich und nach ärztlicher Aussage sogar unzumutbar geworden ist.“⁸

”

⁸ Jahresbericht des Karlsruher Studentendienst e.V. 1965.

>> info: 1968? 1968!

Die Hochburg der Studentenproteste sind sie nicht, die Stadt Karlsruhe und ihre Hochschulen. Natürlich berichten die Zeitungen über die „Studenten“ die am 15. Mai 1968 vor dem Denkmal für Großherzog Karl Friedrich von Baden gegen die umstrittenen Notstandsgesetze protestieren und auch eine Demonstration gegen den Vietnamkrieg ist im Bild festgehalten. Doch die Mehrheit der Karlsruher stimmt eher konservativ und der Großbrand im Wertkauf-Center bewegt die Gemüter mehr als der jugendliche Polit-Protest.

Wenn es um eigene Interessen geht, formiert sich der Protest in den kommenden Monaten jedoch lautstark. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) hatte schon Ende der 1950er Jahre eine Reform der Ingenieur-Ausbildung beschlossen. Die an Ingenieurschulen ausgebildeten Ingenieure sollen demnach nur noch als Techniker eingestuft werden.

Diese Herabstufung wollen die Betroffenen nicht hinnehmen. Sie streiken und demonstrieren für mehr Theorie im Unterricht und für eine Angleichung an die Hochschulen. Im Januar 1970 wird die Staatliche Ingenieurschule (heute Hochschule Karlsruhe) wegen der Proteste bis auf weiteres sogar geschlossen. Doch am Ende steht der Erfolg:

Aus Ingenieurschulen werden Fachhochschulen, an denen nun auch Forschung betrieben werden darf. Was noch zu sagen wäre? Jenseits der Politik ändern sich die Lebensverhältnisse vor allem der jungen Menschen: Die noch in den 1950er Jahren so strengen Sitten und die rigide Sexualmoral werden lockerer und immer mehr Studierende gründen noch während ihrer Ausbildung eine Familie. Für alle gilt: Der Wohlstand wächst. Vorbei sind die Zeiten, in denen Studieren auf allen Ebenen Verzicht bedeutet hat.



▲ Abb. 110 Demonstration der politischen Hochschulgruppen in der Karlsruher Innenstadt im Jahr 1968



▲ Abb. 111 Uni-Ball im Jahr 1967 im Studentenhaus



▲ Abb. 112 Fasching an der Technischen Hochschule Karlsruhe, 1961



▲ Abb. 113 Vorstellung der Modefrisur „Angélique“ des Jahres 1964 durch die Friseur-Innung im Saal des Studentenhauses

1970_{er} Jahre



Mensa? Mensa! Schon nach knapp zehn Jahren ist die Erweiterung der neuen Mensa drängend.

Architekt Clemens Grimm erhält den Auftrag, den Einbau einer Wahlessen-Ausgabe zu prüfen – ein Trend, der in Baden-Württemberg bisher noch nicht realisiert wurde.

Das Land stellt zwei Millionen DM zur Verfügung. Ausgegeben wird das Wahlessen schließlich über zwei neue Selbstbedienungstheken. Eine zweite Küche ermöglicht jetzt die Ausgabe von 6.000 Mittagessen täglich. Die 1972 fertiggestellte Erweiterung wird gut angenommen – im selben Jahr werden erstmals über eine Million Essen ausgegeben.

◀ **Abb. 114** Schlange vor den Aufgängen zur Essensausgabe in der Mensa der Universität Karlsruhe, 1971

Personalengpässe bleiben aber bestehen, weshalb zeitweise sogar Einweggeschirr zum Einsatz kommt. Und aufgrund eines allgemeinen Preisanstiegs werden die Preise für das Mensaessen noch einmal angehoben.

Das Stammessen, das neuerdings über eine Bandausgabe erhältlich ist, kostet statt 1,30 DM jetzt 1,50 DM.



▲ **Abb. 115** Aufgrund einer erneuten Preiserhöhung für das Stammessen auf 1,80 DM boykottieren einige Studierende die Mensa der Universität Karlsruhe und verkaufen stattdessen Eintopf mit Brötchen. Dezember 1975

Bis 1974 wird auch die Cafeteria erweitert. Weitere Ausbauten sind aufgrund der finanziellen Lage aber nicht umsetzbar.

Da kommt die Einrichtung einer modernen Cafeteria im neuen Hochhaus der Anorganischen Chemie gerade recht. Sie wird im Frühjahr 1977 in Betrieb genommen und entlastet den Erfrischungsraum im Studentenhaus spürbar.



▲ **Abb. 116** Cafeteria im Chemiebau, 1980er Jahre

1970er

Herausfordernd ist der weiterhin enorme Zuwachs an Studierenden. Anders als angenommen, sieht man sich bereits Anfang der 1970er Jahre einer Zahl von über 10.000 Studierenden gegenüber. Geburtenstarke Jahrgänge und Bildungsreformen machen sich bemerkbar.

Außerdem steht wieder eine neue Form der Ausbildungsförderung an.



▲ **Abb. 117** Semesterbeginn an der Universität Karlsruhe, Oktober 1975



▲ **Abb. 118** Die Universitätsbibliothek um 1978

▲ **Abb. 119** Das neue Physik-Hochhaus und links davor das Gebäude des Gerthsen-Hörsaals, um 1970

>> **info:** Hochschulreformen I – Bildungsnotstand und das erste Hochschulrahmengesetz

Schon in den 1960er Jahren hat man die universitären Strukturen zunehmend infrage gestellt und erste Ansätze zu ihrer Reformierung beschlossen. Vor allem der technologische Wandel und die Befürchtung, international den Anschluss zu verpassen, bewegen damals die Politik, aktiv zu werden.

Nachdem kritische Stimmen einen Bildungsnotstand, gar eine „Bildungskatastrophe“ (Georg Picht) in der Bundesrepublik festgestellt und Abhilfe angemahnt hatten, will man die Hochschulen für breitere Bevölkerungsschichten öffnen: Chancengleichheit ist das Schlagwort der Zeit. In diesem Zusammenhang steht auch die Verbesserung der finanziellen Unterstützung (BAföG) von Studierenden aus Familien mit niedrigerem Einkommen.

In den 1970er Jahren werden außerdem viele neue Hochschulen gegründet.

Die Studierendenzahlen explodieren, ebenso die Zahl der Lehrkräfte. Hatten 1956 noch 140.000 junge Menschen in der Bundesrepublik Deutschland studiert, sind es 1972 bereits 650.000. 1976 wird das erste Hochschulrahmengesetz erarbeitet, das die Kompetenzen von Bund und Ländern definiert. Auch innerhalb der Universitäten ändern sich die Spielregeln, nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer lautstarken Studentenbewegung. Die alleinige Entscheidungsmacht der Ordinarien will man nicht länger dulden, worauf die Westdeutsche Rektorenkonferenz mit der „Godesberger Erklärung“ reagiert. Künftig werden neben den Lehrstuhlinhabern andere Gruppen an universitären Entscheidungsprozessen beteiligt. Das gilt auch für die Studierenden, „Sachkompetenz“ vorausgesetzt. Damit sind nicht alle Ordinarien glücklich. Vielen Studierenden hingegen gehen die Reformen längst nicht weit genug.



► **Abb. 120** Für mehr Mitbestimmung – protestierende Studierende vor dem Studentenhaus am 11. Juni 1975

1970er

Bereits im Sommersemester 1970 hat der Studentendienst e.V. die Bearbeitung der Studienförderung nach dem Honnefer Modell für die Staatliche Ingenieurschule Karlsruhe übernommen.

Mit Inkrafttreten des neuen Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) im Oktober 1971 betreut der Studentendienst e.V. jetzt auch die Pädagogische Hochschule Karlsruhe und die Pforzheimer Fachhochschulen für Wirtschaft und Gestaltung. Der wachsenden Förderabteilung werden die gerade erst bezogenen Büros im Westflügel des Studentenhauses zu klein, weshalb sie zusätzliche Räume in der Fachhochschule Karlsruhe und in einem Privathaus in der Ludwig-Wilhelm-Straße 12 bezieht. Das macht den alltäglichen Austausch im vor-digitalen Zeitalter nicht unbedingt einfacher!

Nachdem sie noch die BAföG-Einführung und die Planung der Mensa-Erweiterung begleitet hat, geht Elisabeth Ziegler nach über zwei Jahrzehnten an der Spitze des Studentendienstes in den Ruhestand.



▲ **Abb. 121** Ruhestand für die Geschäftsführerin des Studentendienstes Karlsruhe Elisabeth Ziegler, 1971

Die Universität Karlsruhe (TH) ernannt sie daher zur Akademischen Ehrenbürgerin. Neuer Geschäftsführer wird Ende 1971 ihr Stellvertreter, der Kaufmann Reinhard Grether.

Was sich beim BAföG bewährt, wird jetzt auf weitere Tätigkeitsfelder übertragen: Die Zusammenfassung aller Einrichtungen in der Hochschulregion auf ein zentrales Studentenwerk. Für Unruhe sorgt dabei zunächst die Frage der Rechtsform dieser neukonzipierten Studentenwerke. Die Bundesregierung und die Kultusministerien der Länder favorisieren die Bildung von Anstalten öffentlichen Rechts (AöR), da die Ausführung von Gesetzen, wie etwa dem BAföG, nicht an privatrechtliche Einrichtungen übertragen werden soll. In Baden-Württemberg gehen Konstanz und Freiburg voran, dort sind schon 1973 Studentenwerke als AöR errichtet.

Der Studentendienst e.V. zögert die Entscheidung noch hinaus, da man eine unnötige Bürokratisierung befürchtet. Doch der Gesetzgeber lässt wenig Spielraum. Auf der konstituierenden Vertreterversammlung des „Studentenwerks Karlsruhe AöR“ am 8. Juli 1975 wird Universitätsrektor Prof. Dr. Heinz Draheim zum Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter wird der Rektor der Fachhochschule Karlsruhe Prof. Dr. Reinhold Glatz.

Der Studentendienst e.V. überträgt seine Wirtschaftseinrichtungen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an das neue Studentenwerk. Er bleibt aber als Verein bestehen und fördert künftig kulturelle Veranstaltungen und die studentische Kindertagesstätte. An Studierende der TH vergibt er weiterhin eigene Darlehen und bis zum Verkauf des Studentenhauses an das Land Baden-Württemberg 1981 agiert er als Vermieter an das Studentenwerk Karlsruhe.



▲ **Abb. 122** Der 1968 neueröffnete Erfrischungsraum der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe fällt nun auch in den Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks.

▶ **Abb. 123** Die Mensa der Fachhochschule Karlsruhe wird 1978 durch den Ausbau des ehemaligen Fahrradkellers im Untergeschoss erweitert.

Das Karlsruher Studentenwerk ist von nun an zuständig für alle Wirtschaftseinrichtungen in der Hochschulregion Karlsruhe-Pforzheim. Einen Teil hatte schon der Studentendienst e.V. schrittweise übernommen. Das für die baden-württembergischen Fachhochschulen zuständige Esslinger Studentenwerk hat die Betreuung bereits zum 1. Januar 1973 an die jeweiligen Universitätsstudentenwerke übertragen. Darunter fällt in Karlsruhe die 1966 errichtete Mensa an der Fachhochschule samt den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Ein Jahr später ging auch die Cafeteria der Pädagogischen Hochschule in die Betreuung des Studentendienstes über. Zum 1. Oktober 1975 übernimmt das neue Karlsruher Studentenwerk nun auch die Sozialbetreuung der Fachhochschulen in Pforzheim. Der Neubau einer Mensa dort ist geplant, kann aber erst in den 1980er Jahren realisiert werden. Das Angebot in der Essensausgabe wird vorerst durch einen neuen Kaffeeautomaten und Zwischenmahlzeiten ergänzt.



1970er

>> **info:** Hochschulen in Karlsruhe und Pforzheim

Hochschule Karlsruhe

- 1878 Gründung der Großherzoglichen Badischen Baugewerkeschule
- 1919 Umbenennung in Badische Höhere Technische Lehranstalt
- 1963 Umbenennung in Staatliche Ingenieurschule Karlsruhe
- 1971 Umbenennung in Fachhochschule Karlsruhe (Beinamen: 1995 Hochschule für Technik; 2003 Hochschule für Technik und Wirtschaft)
- 2005 Umbenennung in Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft
- 2021 Umbenennung in Hochschule Karlsruhe (University of Applied Science)

Hochschule für Musik Karlsruhe

- 1837 Gründung der Musikbildungsanstalt
- 1883 Gründung des Großherzoglichen Konservatoriums
- 1910 Fusion der beiden Anstalten
- 1929 Umbenennung in Badische Hochschule für Musik
- 1971 Umbenennung in Staatliche Hochschule für Musik Karlsruhe
- 2005 Umbenennung in Hochschule für Musik Karlsruhe

Pädagogische Hochschule Karlsruhe

- 1768 Gründung des Schulseminars am Karlsruher Marktplatz
- 1809 bis 1823 Schließung, Wiedereröffnung als Evangelisches Lehrseminar
- 1873 Eröffnung des Lehrerinnenseminars
- 1875 Eröffnung eines zweiten Lehrerseminars
- 1926 Fusion der drei Seminare zur Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe
- 1931 bis 1934 Umwandlung in eine Hochschule für Lehrerbildung
- 1942 Umbenennung in Staatliche Lehrerbildungsanstalt
- 1952 Umbenennung in Pädagogisches Institut
- 1962 Gründung der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe

Staatliche Akademie der Bildenden Künste

- 1854 Gründung der Großherzoglichen Kunstschule
- 1890 Gründung der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule
- 1920 Fusion der beiden Schulen zur Badischen Landeskunstschule
- 1947 Wiedereröffnung als Badische Akademie der Bildenden Künste
- 1956 Eröffnung einer Außenstelle in Freiburg (bis 2017)
- 1961 Umbenennung in Staatliche Akademie der Bildenden Künste

Hochschule Pforzheim

- 1877 Gründung der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule und Fachschule für die Metallindustrie
- 1937 Umbenennung in Badische Kunstgewerbeschule
- 1940 Umbenennung in Staatliche Meisterschule
- 1952 Umbenennung in Vereinigte Goldschmiede-, Kunst- und Werkschule
- 1971 Umwandlung in die Fachhochschule für Gestaltung
- 1963 Gründung der Staatlichen Höheren Wirtschaftsfachschule
- 1971 Umwandlung in die Fachhochschule für Wirtschaft
- 1992 Fusion der beiden Hochschulen zur Fachhochschule Pforzheim – Hochschule für Gestaltung, Technik und Wirtschaft
- 2005 Umbenennung in Hochschule Pforzheim – Gestaltung, Technik, Wirtschaft und Recht

1970er



▲ **Abb. 124** Informationsaktion Karlsruher Studentinnen und Studenten zur Wohnungsnot der Studierenden in der Innenstadt, 1970

Während sich das neue Studentenwerk Karlsruhe konsolidiert, wächst das Dienstleistungsangebot weiter. Der AstA gründet 1975 eine selbstverwaltete Eltern-Kind-Gruppe in der Hertzstraße, deren Trägerschaft 1979 vom Studentenwerk übernommen wird. Diese Einrichtung, die heutige Kindertagesstätte „Sternschnuppe“, ist ein erster Schritt zur Unterstützung studierender Eltern, wie man sie schon seit den 1960er Jahren plant.

Das Thema Wohnen wird nun akut, denn die steigenden Studierendenzahlen bleiben nicht ohne Folgen für den Karlsruher Wohnungsmarkt. Der Studentendienst e.V. reagierte noch ganz klassisch mit Zeitungsaufrufen an den privaten Wohnungsmarkt. Im Studentenhaus werden die letzten Doppelzimmer in Einzelzimmer umgebaut und ein Farbfernseher für das Wohnheim angeschafft. Eine Klingel- und eine Telefonanlage installieren die Bewohner 1973 in Eigeninitiative. Doch man sieht weiter steigenden Studierendenzahlen entgegen und ist sich bewusst, dass Angebot und Nachfrage bald noch weiter aus der Balance geraten könnten.

Zum Ende des Jahrzehnts steht mit dem Ausscheiden Reinhard Grethers ein weiterer Führungswechsel an. Aufgrund des immens gestiegenen Aufgabenkatalogs scheint für die Zukunft die Einstellung eines Juristen sinnvoll, der 1979 mit dem kaufmännisch versierten Rechtsanwalt Hartmut Igney gefunden wird.

Mit frischen Ideen startet das Studentenwerk Karlsruhe in ein neues Jahrzehnt und in eine neue Ära der Studentenfürsorge.



► **Abb. 125** Von 1979 bis 2009 Geschäftsführer des Studentenwerks Karlsruhe, Hartmut Igney, 1980

1980_{er} Jahre



Es hört nicht auf: Auch die 1980er Jahre verzeichnen einen weiteren Zuwachs der Studierendenzahlen.

Allein von 1979 bis 1984 steigt die Zahl der Immatrikulierten im Studentenwerks-Bereich von 16.500 auf 25.500. Die eigenen Wohnheimkapazitäten sind längst erschöpft – im Studentenhaus und in der seit 1981 angemieteten Zähringerstraße 4 bis 6 stehen insgesamt nur 101 Zimmer zur Verfügung. Trotz zurückgehender Bundesmittel muss etwas passieren.

◀ *Abb. 126 Wohnheim in der Zähringerstraße, 1980er Jahre*

1980er



▲ Abb. 133 Studenten vor einem Aushang mit Wohnungsangeboten im Studentenhaus, 1986

Weitere Bauprojekte ergeben sich infolge der bemängelten Behindertenfreundlichkeit der Universitätsgebäude. Auf die Anfrage eines Rollstuhlfahrers hin richtet das Studentenwerk 1987 sein erstes Behindertenzimmer in einer der fünf Familienwohnungen im Wohnheim Waldhornstraße ein. Bad und Küche werden rollstuhlgerecht gestaltet, der Abstellraum in ein Betreuer-Zimmer umfunktioniert und die zwei Zimmer der Wohnung als separate Schlafzimmer hergerichtet.

Gemeinsam mit dem zufriedenen neuen Mieter realisiert man in den nächsten Jahren noch weitere Apartments für Menschen mit Handicap. Das erste komplett barrierefreie Wohnheim entsteht im Jahr 2002 mit dem Umbau eines Altenpflegeheims am Klosterweg.



▲ Abb. 135 Eine Informationsbroschüre aus dem Jahr 1983 informiert auch die Studierenden in Pforzheim über die Zimmersuche.

Straße: _____
 Vermieter: _____
 Einzelzimmer: möbl. / teil möbl. / leer Preis: _____
 Strom: eig. Zähler/incl. Heizung: incl./extra _____ m²
 Waschgelegenheit: Bad / Dusche / fl. Wasser
 Kochgelegenheit: Küche / Kochnische / Kochplatte
 Besichtigung: Tei.
 Bemerkungen: _____
 angemeldet am: _____ zu vermieten ab: _____

Die Privatzimmervermittlung des Studentenwerks erhält 1987 endlich eine eigene Telefonnummer. Der alte Schaukasten im Foyer, der jeden Tag umständlich durch eine Klappe bestiegen und von innen geöffnet werden muss, wird durch ein neues Modell im Flur vor den Toiletten ersetzt. Hier gibt es jetzt auch ein Telefon, über das Vermieter direkt angerufen werden können.

Das Jahrzehnt endet mit einer Einzelzimmerförderung, die 1989 gemeinsam mit der Stadt Karlsruhe ins Leben gerufen wird: Wer Studentenzimmer in bisher nichtvermieteten Räumen anbietet, erhält für die Renovierung einen Zuschuss von 1.000 DM.

▲ Abb. 134 Aushang mit Zimmerangeboten, 1980er Jahre



▲ Abb. 136, 137 Seit 1982 angemietetes Wohnheim im Baumgäßchen 1 in Pforzheim, Außen- und Innenansicht, 1980er Jahre.



▲ Abb. 138 Die neue Mensa in der Tiefenbronner Straße in Pforzheim, 1986



In Pforzheim findet die Mensa mit Cafeteria in der Tiefenbronner Straße großen Anklang, die im März 1985 endlich in Betrieb genommen wird. Hier können jetzt alle Studierenden das erweiterte Serviceangebot des Studentenwerks nutzen.

◀ Abb. 139 Innenansicht der neuen Mensa in der Tiefenbronner Straße in Pforzheim, 1986



▲ Abb. 140 Großer Andrang herrscht an der Mensa der Universität 1989.

In Karlsruhe wird die schon wieder überfällige Erweiterung der „Mensa Am Adenauerring“ in Angriff genommen. Zu Beginn der 1980er Jahre kursieren noch Pläne für eine mit der Bibliothekserweiterung verbundene zweite Mensa auf dem Gelände des ehemaligen Universitätsstadions. Nach den Plänen des Architekten Prof. Heinz Mohl entsteht dann aber zwischen 1985 und 1989 ein Anbau an die bisherige Mensa und damit der größte zusammenhängende Mensakomplex im ganzen Bundesland.

In mehreren Küchen können täglich über 9.500 Mittagessen produziert werden. Eine weitere Cafeteria mit 360 Sitzplätzen im Anbau ergänzt das Angebot. Außerdem werden im Zuge der Baumaßnahmen neue Büroräume für das Amt für Ausbildungsförderung geschaffen.



▲ Abb. 141 Da kommt der Neubau gerade recht!, 1990er Jahre



▲ Abb. 142 Speisesaal in der Mensa-Erweiterung 1989



▲ Abb. 143, 144 Probierfreudig ist die Küche der Mensa in den 1980er Jahren: Man bietet eine Reformkost-Woche mit ovo-lacto-vegetabilem Menü und einen Anfängerlehrgang „Vollwerternährung“ an.



▲ Abb. 145 Flyer für das Z10: „Karlsruhe kennen, Z10 lieben“, 1980er Jahre

Von großer Bedeutung für das Studentenwerk ist die Gründung des studentischen Vereins „Z10“ im Juli 1981. Über verschiedene Aktionen gelingt es dem Verein, Spenden in Höhe von 350.000 DM für den Ausbau eines von der Stadt Karlsruhe überlassenen Abbruchhauses in der Zähringerstraße 10 zu sammeln. Daraufhin steuert die Stadt die restlichen 270.000 DM bei, um den Umbau zu finanzieren. Eine Winterbewohnung sichert den Erhalt der

maroden Bausubstanz, bevor die eigentlichen Arbeiten gemeinsam mit dem Architekten Klaus Baréz beginnen können. Mit viel Eigeninitiative werden ein großer Saal, Lese- und Lernzimmer, Sitzungs- und Geschäftszimmer eingerichtet. Teeküchen, ein Hobbyraum, ein Salon und sogar ein Clubraum ergänzen das Angebot. Die Eröffnungsfeier findet am 10. Juni 1983 im noch provisorisch hergerichteten Hinterhof statt.

>> info: Künstler an die Hochschulen

Kulturförderung steht immer mehr im Fokus, was sich in dem Modellprojekt „Künstler an die Hochschulen“ niederschlägt. Die Studentenwerke Karlsruhe und Tübingen fördern darin ab 1986 gezielt die studentische Kulturarbeit.

Der Bund, das Land Baden-Württemberg und weitere Förderer, darunter der Studentendienst e.V., stellen Mittel für Theateraufführungen, Musikveranstaltungen, Workshops und Wettbewerbe, Kunst- und Filmprojekte sowie Handwerkskurse und Fotolabore zur Verfügung.

Das Studentenwerk Karlsruhe beteiligt sich mit dem Arbeitskreis Kultur und Kommunikation des AstA und dem Z10 e.V. an dem Projekt, aus dem 1992 die gemeinnützige GmbH Studentisches Kulturzentrum hervorgeht.



▲ Abb. 146 „Metrocalypso – Leben in der Stadt, Was soll daran schlecht sein?“ – ein Gemeinschaftsprojekt des Uni-Theater-Vereins, 1990



▲ Abb. 147 Die Eintrittskarte zu „Metrocalypso“ dient gleichzeitig als Fahrkarte und ist damit das erste Kombiticket der Verkehrsbetriebe Karlsruhe GmbH (VBK) und der Albtal-Verkehrs-Gesellschaft (AVG), 5. Dezember 1990

1980er

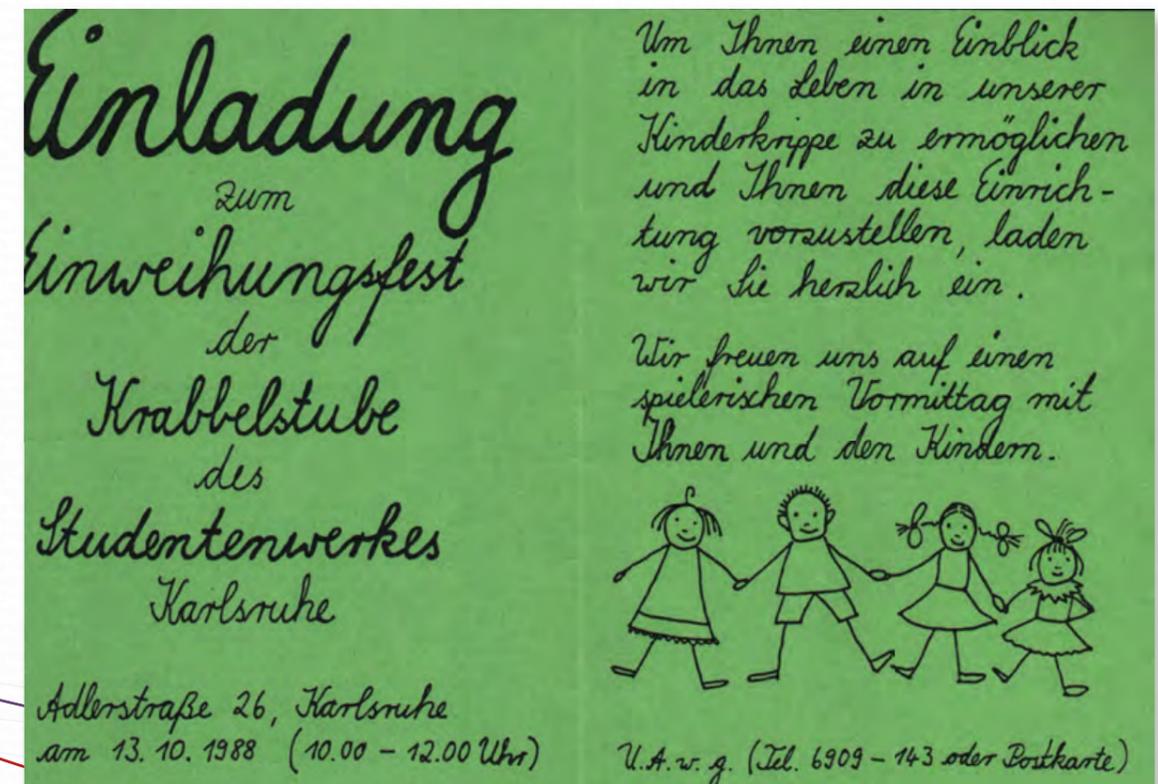
Den Sorgen studentischer Eltern um die Betreuung ihrer Kinder kann das Studentenwerk Ende der 1980er Jahre endlich mit einer Kinderkrippe begegnen.

Auf die Initiative von Studentinnen der Pädagogischen Hochschule hin wird eine Einrichtung geschaffen, die Kinder im Alter von ein bis drei Jahren betreut und damit eine Betreuungslücke schließt. Denn die Eltern-Kind-Gruppe in der Hertzstraße nimmt erst Kinder ab drei Jahren auf. Die „Krabbelstube“ eröffnet nach langwieriger Raumsuche am 1. August 1988 in der Adlerstraße 26. Fünf Jahre später gelingt der Ausbau zum Kinderhaus „Blumenland“.



▲ Abb. 148 Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Kindertagesstätte 1985 feiert man mit einem Kindergartenfest.

▼ Abb. 149 Ab 1988 wird auch die Betreuung von Kindern unter 3 Jahren in einer Krabbelgruppe angeboten.



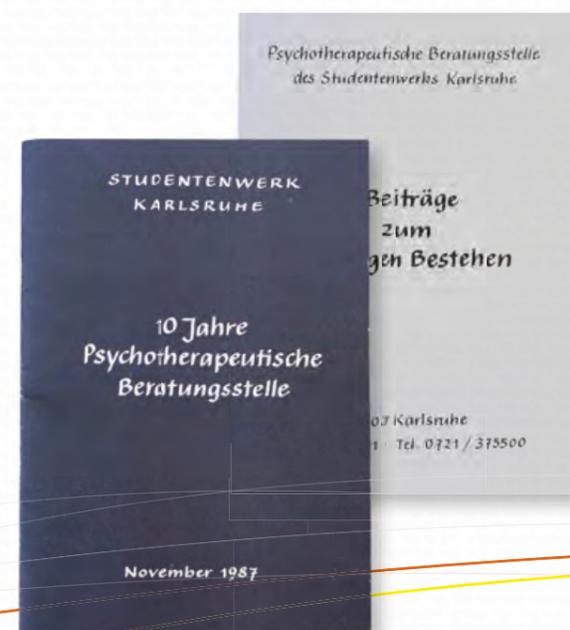
Eine große Errungenschaft ist die 1977 eröffnete Psychotherapeutische Beratungsstelle (PBS) des Studentenwerks Karlsruhe, die jetzt in den 1980er Jahren richtig Fahrt aufnimmt.

Laut einer Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks begegnen nicht wenige Studierende im Lauf ihrer Ausbildung Problemen, für deren Lösung sie professionelle Beratung benötigen. Die PBS, zu Beginn nur in Teilzeit besetzt, bietet Hilfe bei studienbezogenen und persönlichen Problemen wie zum Beispiel Prüfungsängsten, Arbeits- und Lernstörungen, Kontaktschwierigkeiten, Beziehungsproblemen, Depressivität, Ängsten, Selbstwertproblemen und akuten Krisen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt bei psychotherapeutischen Beratungsgesprächen für Einzelne, aber auch für Paare, Familien oder Gruppen. Regelmäßig finden auch gruppentherapeutische Angebote, Workshops sowie Vorträge statt. Das gesamte Angebot ist kostenlos und unbürokratisch nutzbar.

Der Zulauf bestätigt den Bedarf und so werden bald weitere Therapeuten eingestellt und die Beratungszeiten ausgebaut. Die Kosten der PBS tragen die Studierenden zum größten Teil durch ihre Studentenwerksbeiträge – sie ist damit eine echte Selbsthilfeeinrichtung.

1986 zieht die PBS in die Kaiserstraße 111 um. Die Lage außerhalb des Universitätsgeländes wird zwar von vielen bedauert, so mancher Besucher freut sich aber über die Möglichkeit, hier auf diskretere Weise Hilfe zu finden. Zehn Jahre nach ihrer Gründung zählt die PBS rund 250 Klienten im Jahr.

Ab 1995 gibt es mit der Eröffnung einer PBS-Stelle in Räumen der ökumenischen Studentengemeinde dann auch ein entsprechendes Angebot in Pforzheim.



◀ Abb. 150 Broschüre zum 10-jährigen Bestehen der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS), 1987

▼ Abb. 151 Altes Türschild der PBS aus der Kaiserstraße 111



1980er

>> info: AStA und UStA

In Baden-Württemberg wird die verfasste Studentenschaft in ihrer bisherigen Form 1978 abgeschafft. Der Grund: Die politischen Nachwehen der Jahre 1968ff. führen zu einem neuen Hochschulgesetz.

Darin sind unter anderem Regelstudienzeiten vorgesehen sowie die Einschränkung der hochschulpolitischen Rechte der ASten. Die Betroffenen protestieren zwar parteiübergreifend dagegen, doch dem schließlich neugestalteten Gremium mit dem alten Namen AStA sind nur noch die Organisation sozialer, kultureller sowie überregionaler und internationaler studentischer Aktivitäten erlaubt.

Da viele Studierende dies nicht akzeptieren, gründen sie unabhängige studentische Interessenvertretungen, sogenannte USten.

Ihre ersten Themen sind die Regelstudienzeit sowie die soziale Schieflage vieler Studierender, die auf Förderung nach BAföG angewiesen sind.

Auch die Abschaffung politisch begründeter Berufsverbote, des sogenannten „Radikalenerlasses“, ist eine wichtige Forderung. Der Karlsruher UStA befasst sich in den vielen Jahren seines Bestehens immer wieder mit politischen Themen, sowohl regional, national als auch international. Außerdem macht er sich regelmäßig zum Sprachrohr gegen die Erhöhung von Mensapreisen und Studentenwerksbeiträgen – Auseinandersetzungen mit dem Studentenwerk und dem offiziellen „AStA“ bleiben nicht aus.

Erst 2012 beschließt die baden-württembergische Landesregierung die Wiedereinführung der verfassten Studierendenschaft, nachdem sich auch mehrere Hochschulleitungen dafür ausgesprochen haben.

1990_{er} Jahre



Der Schwerpunkt der Arbeit des Karlsruher Studentenwerks liegt jetzt auf der Schaffung neuen Wohnraums – der Zimmerbestand verdreifacht sich fast. In der Holbeinstraße errichtet die LEG Baden-Württemberg zwei Wohnheime, die von 1990 bis 2000 angemietet werden. Auch in Pforzheim kann ab 1992 ein Wohnheim eines kommunalen Wohnungsunternehmens verwaltet werden.

Das erste Bauprojekt nach langer Pause realisiert das Studentenwerk mit einem Wohnheim in der Beuthener Straße 6. Beim Einzug im Herbst 1991 muss noch improvisiert werden: Da der Türenbauer nicht pünktlich liefert, hängen die 80 studentischen Mieter für die erste Woche ein Leintuch an ihre Zimmertüren. Der Stimmung tut das allerdings keinen Abbruch, es fördert im Gegenteil das Zusammenwachsen der neuen Wohngemeinschaften. Die Planung von Wohngruppen und Gemeinschaftsräumen sind dem Studentenwerk besonders wichtig, um das Knüpfen von Kontakten zu erleichtern.

◀ *Abb. 152 Studentenwohnheim in der Waldstadt Beuthener Straße 6, November 1991*



▲ Abb. 153 Nancystraße 4, 1990er Jahre

1992 werden die sozialen Aufgaben aus der von Hartmut Kurz geleiteten Abteilung „Bau- und Wohnungswesen“ ausgegliedert, denn es kündigen sich weitere Projekte an, die volle Konzentration und Kreativität erfordern.

Das Studentenwerk erhält den Zuschlag für die Anfang der 1990er Jahre freigewordenen Offiziersunterkünfte der französischen Streitkräfte in der Nancystraße 4.

Die Bausubstanz ist durch Leerstand und einen Brand allerdings geschädigt. Ein denkwürdiger Zwischenfall ereignet sich außerdem, als eine Polizeihundestaffel die Gebäude unangekündigt für Übungen im Häuserkampf nutzt und sich die im Haus beschäftigten Architekten plötzlich mitten im Geschehen wiederfinden. Trotzdem können im Oktober 1993 die ersten Studierenden einziehen. Auch sie wohnen in Wohngemeinschaften mit fünf bis sieben Zimmern. Es gibt einen Gemeinschaftsraum, ein Musikzimmer und eine Werkstatt.



▲ Abb. 154 Wohnheim in der Tennessee Avenue (heute Tennesseeallee), 1995

Nach dem Wegzug der amerikanischen Streitkräfte übernimmt das Studentenwerk zum Wintersemester 1995/96 vier Gebäude in der Tennesseeallee. Die während der Konversion in der Nancystraße geknüpften Behördenkontakte zahlen sich jetzt aus und man kann die Häuser schon übernehmen, bevor die Kaufkonditionen abschließend geklärt sind.

Die Zeit drängt, denn anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Partnerschaft zwischen der Universität Karlsruhe und der Technischen Universität von Budapest kommen 45 Gaststudenten nach Karlsruhe.

Die Häuser werden im rollierenden System unter Bewohnung saniert. Eine Herausforderung - doch innerhalb eines Jahres werden auf diese Weise 278 Zimmer hergerichtet und die Bewohner begegnen den Umständen mit großem Verständnis.

In Pforzheim bieten sich im Herbst 1996 ebenfalls Kasernengebäude in Hochschulnähe zur Übernahme an. Doch zu diesem Zeitpunkt hat das Studentenwerk kaum noch Eigenmittel aufzuweisen, da die bisherigen Wohnheimprojekte mit einem hohen Eigenanteil finanziert wurden. Auch die Landesmittel fließen gerade nicht sehr reichlich. In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Pforzheimer Wohnbau-Unternehmen gelingt dennoch der Kauf eines der Häuser, das von den städtischen Wohnbau-Unternehmen saniert wird. Das Wohnheim Hagenschießstraße 5 wird im Oktober 1999 eingeweiht.

>> info: Das Europahaus

Viele ausländische Studierende finden auf dem privaten Karlsruher Wohnungsmarkt keine Unterkunft. Austauschstudenten, die meist nur für wenige Monate in der Stadt sind, können außerdem nur schwer in den örtlichen Wohnheimen untergebracht werden, wo man langfristiger plant.

Das Studentenwerk Karlsruhe reagiert darauf mit dem Bau des Europahauses. Für rund 14 Millionen DM

entstehen bis Oktober 1993 an der Willy-Andreas-Allee vier miteinander verbundene Gebäude für 200 Studierende.

Die Zimmer werden in Absprache mit den Auslandsämtern der Universität und Fachhochschule vergeben. Hier ist ein höherer Ausländeranteil als in den übrigen Wohnheimen vorgesehen. Kontinuität schafft eine Stammbelegung aus rund 80 deutschen Studentinnen und Studenten mit Auslandserfahrung.



◀ *Abb. 155 Hartmut Igney
anlässlich der Grundstein-
legung für das Europahaus
in der Willy-Andreas-Allee,
September 1992*

▼ *Abb. 156 Das Europahaus,
1990er Jahre*



1990er

Baustaub wirbelt auch durch das Studentenhaus. Nach zwei Jahren Sanierung unter Leitung des Karlsruher Architekturbüros Veit Ruser und Roger Strauß und des Universitätsbauamtes wird das neugestaltete Haus im November 1995, pünktlich zu seinem 65-jährigen Bestehen, wiedereröffnet. Der Festsaal mit abgesenktem Bühnenboden und mit neuer Bühnen- und Beleuchtungstechnik bietet dem Studentischen Kulturzentrum jetzt ideale Voraussetzungen für seine Veranstaltungen. Die Cafeteria bekommt eine eigene Küche und entkernte Innenhöfe sorgen für eine natürliche Belichtung und Belüftung der umliegenden Räume. Im Foyer wird ein Informationsschalter mit Skriptenverkauf untergebracht. Es dient außerdem als Café und Ausstellungsraum. Den Vorplatz gestaltet die Gartenarchitektin Christine Bosch.

Von weiteren Bauten und Maßnahmen profitiert das gesamte Verpflegungsangebot des Studentenwerks. Ab 1994 freuen sich die Studierenden der Hochschule für Musik über eine Essensausgabe im Schloss Gottesaue und im November 1995 eröffnet die neue Mensa mit Cafeteria für die Berufsakademie Karlsruhe an der Erzbergerstraße. Die Studierenden der 1992 gegründeten Hochschule für Gestaltung werden in Vertragskantinen verpflegt. In der Cafeteria der Fachhochschule Pforzheim werden Einwegartikel künftig weggelassen. Fair gehandelten Kaffee hat man schon seit den 1980er Jahren in verschiedenen Cafeterien des Studentenwerks eingeführt. Schrittweise kommt seit Mai 1995 außerdem ein neues Bezahlssystem zum Einsatz. Der bargeldlose Zahlungsverkehr mittels Chip-Key ist leistungsfähiger als das bisher in der Mensa Pforzheim betriebene Magnetkarten-System und soll helfen, die Essensausgabe weiter zu beschleunigen.

Was sich bereits Mitte der 1990er Jahre bemerkbar macht, ist ein zu den vergangenen Jahrzehnten völlig gegenläufiger Trend: Bundesweit gehen die Studierendenzahlen zurück. Für das Studentenwerk bringt das finanzielle Probleme mit sich. Da auch die Mittel der öffentlichen Hand weiter gekürzt werden, zeichnet sich für die kommenden

Jahre eine schwierige wirtschaftliche Lage ab. Bereits 1997 muss das Studentenwerk erstmals in seiner Geschichte Personal abbauen. Die Krabbel-Stube in Pforzheim, die in den fünf Jahren ihres Bestehens eher wenig nachgefragt wurde, wird komplett geschlossen. Für studierende Eltern stehen aber weiterhin Belegplätze in örtlichen Betreuungseinrichtungen zur Verfügung.

Doch trotz knapper Mittel geht man mit der Zeit: Das Studentenwerk beginnt 1995 mit dem Anschluss der Wohnheime an das Internet. Die Initiative dafür geht von den Bewohnern des Wohnheims Waldhornstraße aus, die zugunsten dieses Projekts, bei dem endlich auch jedes Zimmer eine eigene Klingel erhält, eine Mieterhöhung akzeptieren. Mit der Übertragung einer Vorlesung aus der Universität Karlsruhe wird die Fertigstellung des Anschlusses im Dezember 1996 gefeiert. Er dient vorerst nur zu Recherchezwecken beispielsweise in der Universitätsbibliothek; für eine Nutzung nach heutigen Maßstäben sind die ersten Leitungen noch nicht ausgelegt. Das letzte Wohnheim des Studentenwerks geht 2001 ans Netz.

Mitte des Jahrzehnts werden die Arbeitsplätze der BAföG-Abteilung mit PCs ausgestattet. Ab 1995 führt man hier dann ein Pilotprojekt für ein neues Programm zur Automatisierung der BAföG-Verwaltung durch. Bis Ende der 1990er Jahre ist die Sachbearbeitung komplett auf EDV-Bearbeitung umgestellt und mittlerweile sind die Karlsruher gefragte Experten bei Schulungen in der Datenzentrale Baden-Württemberg und in anderen Studentenwerken.

Ein neuentwickeltes Angebot für Studierende ist die Rechts- und Sozialberatung, die am 1. Januar 1995 startet und im ersten Jahr von fast 300 Interessenten in Anspruch genommen wird. Beratungsbedarf besteht vor allem im Miet- und Unterhaltsrecht, zu staatlichen Leistungen und der Ablegung von Hochschulprüfungen. Aber auch die Zurückstellung vom Wehrdienst, die Befreiung von Rundfunkgebühren oder versicherungs-, arbeits- und ausländerrechtliche Fragen sind wichtige Themen.

>> **info:** Der Umbau des Studentenhauses 1995

Im Jahr 1995 erfährt das Studentenhaus eine umfassende Umgestaltung, die den Studierenden eine zeitgemäße Umgebung bietet. Die Zimmer erhalten eine Renovierung, die Schlafgalerien integriert und so den verfügbaren Platz optimal nutzt.

Der Festsaal erstrahlt in neuem Glanz, ergänzt durch den „Schnürboden“ und

moderne Beleuchtung, die Veranstaltungen eine eindrucksvolle Atmosphäre verleihen. Der Innenhof des Studentenhauses wird ebenfalls neugestaltet, um eine ansprechende Freifläche für Begegnungen und Entspannung zu schaffen. Ein modernes Foyer mit einem Informationsschalter begrüßt die Studierenden, wodurch das Studentenhaus zu einem zeitgemäßen und funktionalen Ort für die Studierenden wird.



▲ Abb. 157 Innenhof



▲ Abb. 158 Studierendenzimmer mit Schlafgalerie



▶ Abb. 159 Durch Öffnung der Dachbereiche zu Schlafgalerien werden die Wohnheimzimmer im Dachgeschoss erweitert.



◀ Abb. 160 „Schnürboden“ mit neuer Beleuchtungstechnik

▼ Abb. 161 Foyer des Studentenhauses



▲ Abb. 162 Festsaal mit Empore



▶ Abb. 163 Nach einer umfassenden Sanierung des Studentenhauses finden die Studierenden ab 1995 einen neuen Informationsschalter mit Skriptenverkauf im Foyer.



▲ **Abb. 164** Das Seniorenorchester spielt zum Empfang in der Neuen Mensa (an der Universität) anlässlich „75 Jahre Studentenwerk Karlsruhe“ am 10. November 1998.

Zur 75-jährigen Jubiläumsfeier des Studentenwerks im November 1998 zieht man eine stolze Bilanz:

Die Einrichtung beschäftigt mittlerweile 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, betreibt sechs Mensen und Essensausgaben, acht Cafeterien, verwaltet knapp 1.500 Wohnheimplätze und rund 25 Millionen DM ausbezahlte BAföG-Mittel.

Gefeiert wird mit viel Musik, einem Festabend in der Neuen Mensa und einem exklusiven Mensa-Essen.

>> **info:** Hochschulreformen II – Wiedervereinigung und Bologna

Mit der deutschen Wiedervereinigung treffen zwei unterschiedliche Hochschullandschaften aufeinander. Auch in der DDR war die Hochschullandschaft in den 1970er Jahren enorm ausgebaut worden. Dort gehörten zum Beispiel politische Studieninhalte, verpflichtende Lehrveranstaltungen in „Marxismus-Leninismus“ etwa, allgemein zum Lehrprogramm. Jetzt werden in den neuen Bundesländern mehr oder weniger westdeutsche Standards eingeführt. Man beginnt aber auch im Westen damit, Lehr- und Forschungsinhalte auf den Prüfstand zu stellen.

Zur Jahrtausendwende gibt es insgesamt 350 deutsche Hochschulen: 97 Universitäten, sechs Pädagogische Hochschulen, 16 Theologische Hochschulen, 49 Kunsthochschulen, 154 allgemeine Fachhochschulen und 28 Verwaltungsfachhochschulen. Rund 1,6 Millionen junge Menschen studieren, rund 46 Prozent davon sind weiblich, zwölf Prozent kommen aus dem Ausland.

Einen Reformstau beklagen in diesen Massenuniversitäten viele: Die Studienabbrecher-Quote ist hoch und wieder einmal wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit in Frage gestellt. Mehr Markt, das Schlagwort der Zeit, soll es richten. Dazu gehört die Einführung von Studiengebühren, das Einwerben von Drittmitteln sowie ein stärkerer Leistungsbezug bei der Bezahlung der Lehrkräfte. Außerdem beschäftigt man sich jetzt mit einem noch größeren Rahmen, mit Europa: Im Sommer 1999 unterzeichnen 30 europäische Staaten die „Bologna-Erklärung“ zur Schaffung eines einheitlichen „europäischen Hochschulraums.“

Mit dem Bachelor und dem Master sollen bis 2010 europaweit vergleichbare Abschlüsse entstehen. In Deutschland werden mehr als 1.200 Bachelor- und Masterstudiengänge eingerichtet, obwohl so mancher bezweifelt, dass der Bachelor-Abschluss ausreichend für das Berufsleben qualifiziert. Auch sehen viele den guten Ruf in Gefahr, der dem deutschen Diplom vorausgeht.

Die Politik erhofft sich dagegen weniger Studienabbrecher und eine Entlastung der Hochschulen durch schnellere Durchlaufzeiten. Die Studierenden sehen sich ihrerseits nun einem vergleichsweise verschulerten System gegenüber, was von einigen auch als Stress wahrgenommen wird: Dass sich die Beratungsnachfrage in der PBS zwischen 2000 und 2009 mehr als verdoppelt, führen die Therapeuten nicht zuletzt auch auf diesen Umstand zurück.

2000_{er} Jahre



Der Rückgang der Studierendenzahlen ist nur von sehr kurzer Dauer. Mit der Jahrtausendwende setzt ein neues Wachstum ein und seit 2001 wird das BAföG in Euro ausbezahlt. Das neue Jahrzehnt beginnt also nicht unbedingt ruhiger.

Im Wohnheimbereich stehen jetzt vermehrt Sanierungen an – Heizungen, Rohrleitungen, Küchen und Bäder müssen erneuert werden. Der Austausch von Fenstern und eine effiziente Wärmedämmung gewinnen im Rahmen energetischer Sanierungen ebenfalls an Bedeutung.

◀ *Abb. 165 Mensa Tiefenbronner Straße,
23. November 2010*

Mieteinnahmen, Spenden und besondere Finanzierungsmodelle ermöglichen aber auch weitere Neubauprojekte.

Eine Spende der Firma SAP beispielsweise hat die Planung eines neuen Wohnkomplexes in der Nancystraße 2 (heute 20) zur Folge. Um das Großprojekt mit 236 Zimmern stemmen zu können, beteiligen sich die Karlsruher Studierenden mit einer Erhöhung des Studentenwerksbeitrags um fünf Euro. Zwischen 2003 und 2013 werden so jährlich rund 300.000 Euro aufgebracht. Bezogen wird das neue Wohnheim 2004.

Den finanziellen Grundstein für ein Wohnheim am Campus der Hochschule für Musik legen die fünf Karlsruher Rotary-Clubs. Auch das Land stellt Mittel bereit und überlässt das Grundstück nahezu kostenfrei. Die restlichen 1,8 Millionen Euro bringt das Studentenwerk aus Eigenmitteln auf. Als das Rotary-Haus im Mai 2006 nach nur einem Jahr Bauzeit eingeweiht wird, finden hier 58 Studierende ein Zuhause in modernen möblierten Zimmern, darüber hinaus einen Gemeinschaftsraum, eine Werkstatt und sogar einen Flügel zum Üben.

Zum Konzept der Wohngemeinschaften kommen nun neue Wohnformen hinzu. In der Pforzheimer Hagenschießstraße eröffnet 2003 das erste Wohnheim mit Appartements, die über eine kleine Küche und ein eigenes WC mit Dusche verfügen. Zum Erstaunen der Verantwortlichen gehen die vergleichsweise teuren Appartements weg „wie warme Semmeln.“ Also setzt man das Konzept auch bei weiteren Neubauten um. Und das Schwesternwohnheim des Städtischen Klinikums in Pforzheim wird in Zweier-Wohngemeinschaften für Studierende umgebaut.

Zügige Bauzeiten verdanken sich neuen Techniken wie vorgefertigten Verbundbauteilen mit Wandheizungen. Sparpotentiale und noch dazu ein besseres Raumklima ergeben sich durch kontrollierte Abluftanlagen und Magnetkontakte an den Fenstern, die ein Herunterschalten der Heizungen während der Lüftung bewirken. Auf dem Dach der Nancystraße 2 (heute 20) geht 2005 die größte private Photovoltaikanlage Karlsruhes in Betrieb. Mit Fernwärme und Geothermie wird zudem ressourcenschonende Heiztechnik genutzt.

Die Abteilung Wohnen verwaltet 2009 insgesamt 19 Wohnanlagen mit fast 2.400 Plätzen in Karlsruhe und Pforzheim. Im Projekt „Wohnpartnerschaften“ bietet man gemeinsam mit der „Paritätischen Sozialdienste gGmbH Karlsruhe“ ab 2008 „Wohnen für Hilfe“ an. Und dank öffentlichkeitswirksamer Aktionen hat auch die Privatzimmervermittlung wieder rund 2.500 Zimmer pro Jahr über Aushänge im Studentenhaus und online im Angebot.



◀ **Abb. 166** Die studentische Gruppe UniSolar realisiert bis 2008 eine weitere Solaranlage auf dem Dach der Mensa Am Adenauerring.

>> info: „Student sucht Zimmer“ und „Dach gesucht!“

Mit steigenden Studierendenzahlen wird es nach der Jahrtausendwende erneut eng auf dem studentischen Wohnungsmarkt. Kurzfristige Entlastung schaffen Notquartiere, wie beispielsweise im Wintersemester 2001/02 in der ehemaligen Mackensen-Kaserne. Gefragt ist aber auch der private Wohnungsmarkt und an den

richten sich nun spektakuläre Aktionen auf dem Karlsruher Marktplatz, in einem Schaufenster eines Geschäfts für Bürobedarf oder Aktionen mit dem Karlsruher Oberbürgermeister. Getragen werden die Aktionen von den Kampagnen „Student sucht Zimmer“ (2002-2011) und „Dach gesucht!“ (seit 2012).



▲ **Abb. 167** „Student sucht Zimmer“-Aktion auf dem Karlsruher Marktplatz, 2003

▶ **Abb. 168** Im Jahr 2003 macht auch die Straßenbahn auf die Wohnungsnot der Karlsruher Studierenden aufmerksam.





◀ Abb. 169 Der damalige Oberbürgermeister Heinz Fenrich wirbt für „Student sucht Zimmer“ mit einer Plakataktion. 2004

▼ Abb. 170 Im Rahmen der Kampagne „Dach gesucht!“ haben sich Studierende für eine Woche lang ein Zimmer im Schaufenster von Papier Fischer in Karlsruhe eingerichtet. 2012



Die studentische Verpflegung entwickelt sich zur Hochschulgastronomie. Komponentenessen erhöht die Auswahl und es gibt jetzt Free-Flow-Bereiche sowie Front-Cooking. Kulinarische Reisen um die Welt vervielfältigen das Angebot, genauso wie die Asia-Noodles-Bar in der „Mensa Am Adenauerring“ oder die Einführung von Pasta-Buffets. Zur besseren Übersichtlichkeit wird in den Foyers schrittweise ein Speiseinformationssystem über Bildschirme installiert. Das Feedback der Studierenden über eigens dafür eingerichtete Terminals hilft, das Tagesgeschäft in den vier selbstkochenden Mensen und den Essensausgaben zu verbessern.

Eine gemeinsame Rezepte-Datenbank aller Mensen vereinfacht den Einkauf und perfektioniert den Wareneinsatz. Und es kommt innovative Automation zum Einsatz, wie die Besteckorientierung einer neuen Spülmaschine in der „Mensa Am Adenauerring“. Seit 2009 wird Nassmüll an eine Biogasanlage geliefert.

Die Umstellung auf Freiland-Eier und der Verkauf von Bio-Eiern in den Cafeterien bringen dem Studentenwerk 2009 den Golden EGG-Award der Organisation „Compassion in World Farming“ ein.



▲ Abb. 171 Theke der Asia-Noodles in der Mensa Am Adenauerring, Januar 2009



▲ Abb. 172 Foyer der Mensa Am Adenauerring mit Speiseinformationssystem und darunter „Schwarzes Brett“ vor Umbaumaßnahmen zum Brandschutz, Februar 2011

>> info: Über den Tellerrand hinaus

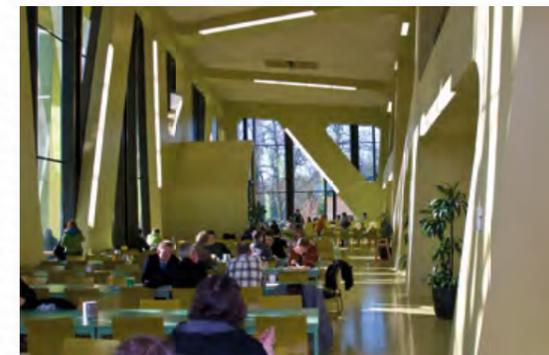
Zum Wintersemester 2004/05 wird erstmals ein Solidaritätsessen in der „Mensa Am Adenauerring“ angeboten. Die Initiative für die donnerstäglichen Reis- und Nudelgerichte aus fairem Handel geht von der Evangelischen Studierendengemeinde Karlsruhe (ESG) und der Katholischen Hochschulgemeinde Karlsruhe (KHG) aus und die dabei gewonnenen Gelder unterstützen bis heute soziale Projekte von Kooperationspartnern rund um die Welt.

Auch regionale Projekte werden gefördert, so wird etwa ab dem Wintersemester 2009/10 für den Erwerb einer Gewerbepülmaschine in der Essensausgabe des Pater-Pio-Hauses Karlsruhe gesammelt beziehungsweise gegessen. 2019 führen die Mensa Moltke und die Mensa in Pforzheim ebenfalls ein Solidaritätsessen ein, nachdem der sogenannte „Soli-Muffin“ schon seit Anfang der 2010er Jahre in allen Cafeterien das Essen für den guten Zweck ergänzt.



▲ **Abb. 173** Im Juni 2014 erhält das Albert-Schweitzer-Spital eine Spende in Höhe von 8.400 Euro durch das Projekt Solidaritätsessen.

Pünktlich zum Sommersemester 2007 eröffnet die Mensa Moltke, die die alte Mensa an der Hochschule Karlsruhe, der früheren Fachhochschule, ablöst. Den wachsenden Studierendenzahlen Rechnung tragend werden hier nun in Mensa und Cafeteria pro Tag rund 1.800 Essen ausgegeben. Gewählt werden kann zwischen täglich wechselnden Menüs, einem Pasta-Buffer, Grillgerichten, Asiatischem aus dem Wok und einem Tagesgericht für Eilige – mit und ohne Fleisch. Darüber hinaus gibt es Salate und Desserts vom Buffet.



▲ **Abb. 175** Blick in die Mensa Moltke im Februar 2008

Modern wird es ab dem Wintersemester 2008/09 auch in Pforzheim nach der Erweiterung der dortigen Mensa, dem „Höhenrestaurant“ mit Blick über den Schwarzwald. Neu sind hier ebenfalls Free-Flow-Bereiche, Front-Cooking und Komponentenessen. Es gibt jetzt ein Pasta- und Salatbuffet und es werden Lebensmittel aus nachhaltigem Anbau verarbeitet. Wichtig war der Umbau aber vor allem wegen der Erweiterung der Kapazität von 180 auf 250 Sitzplätze und der Steigerung der täglichen Essensausgabe auf über 1.000 Mahlzeiten.

2000er



▲ **Abb. 174** Außenansicht der Mensa Moltke, die nicht zuletzt durch ihr preisgekröntes Architekturkonzept von sich reden macht. Der Entwurf des Berliner Architekturbüros J.MayerH. geht aus einem europaweiten Wettbewerb hervor und thematisiert mit baumstammartigen Strukturen den Übergang von der städtischen Bebauung zum dahinterliegenden Hardtwald. 2000er Jahre



▲ **Abb. 176** Blick aus dem Speisesaal der Mensa Tiefenbronner Straße durch die Fensterfront, 23. November 2010

Aus dem Karlsruher Studentenwerk ist mittlerweile unverkennbar ein modernes Dienstleistungsunternehmen für Studierende geworden. Stillstand ist in allen Abteilungen ein Fremdwort. Die Beratung und Integration ausländischer Studierender hat sich zu einem eigenen Arbeitsbereich entwickelt:

Im International Student Center werden Exkursionen und Patenschaften oder Sprach-Tandems organisiert, Besuche ausländischer Studentenwerke vervollständigen das Angebot. Das Info-Center, das seit 1998 im Foyer der „Mensa Am Adenauerring“ zu finden war, zieht in neue Räume und erweitert seinen Service. Und die BAföG-Abteilung hat sich zur Abteilung für Studienfinanzierung weiterentwickelt. Von 2006 bis 2022 ist sie KfW-Vertriebspartner für zinsgünstige Studienkredite, die mittlerweile über ein Online-Portal vermittelt werden. Im Mensa-Foyer selbst wird im Oktober 2009 ein erweitertes Service-Büro eröffnet, in dem auch verschiedene Krankenkassen, die Agentur für Arbeit und das Zentrum für Information und Beratung ihre Dienste anbieten.

Um ein optimales Umfeld zu bieten, arbeitet das Studentenwerk eng mit der Stadt Karlsruhe und lokalen Einrichtungen zusammen. 2007 startet eine Erstwohnsitzkampagne, bei der Studierende im Fall einer Ummeldung ein kostenloses KVV-Studi-Ticket und einen Einkaufsgutschein erhalten. Schon seit einigen Jahren erhalten alle Karlsruher Erstsemester ein Kulturscheckheft mit Gutscheinen für verschiedene Kultureinrichtungen. Und seit 2009 sitzt das Studentenwerk im städtischen Lenkungsreis „Masterplan 2015 – Studentenstadt“.

► **Abb. 177** Flyer zur städtischen „Studenten-Erstwohnsitz“-Kampagne, 2007



▲ **Abb. 178** Draisler der Erstwohnsitzkampagne 2007 vor der Ausgabe an Studierende, Juni 2008

2000er

Im Wintersemester 2008/09 bezieht die PBS neue und größere Räume in der Rudolfstraße 20. Die Beratungsnachfrage steigt kontinuierlich und abhängig von der spezifischen Qualifikation der Mitarbeitenden sind Beratungsgespräche auch auf Englisch und in anderen Fremdsprachen möglich. Studierende, die das Beratungsangebot genutzt haben, empfehlen die PBS häufig weiter. Andere Studierende werden durch die umfangreich konzipierte Homepage auf die PBS aufmerksam. Durch Öffentlichkeitsarbeit an und mit den Hochschulen entwickelt sich eine zunehmende Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen der PBS und anderen Einrichtungen innerhalb der Hochschullandschaft. Seit 2009 lädt die PBS im Rahmen von Round-Table-Gesprächen immer wieder unterschiedlichste Akteure zum gemeinsamen Austausch über aktuelle Themen ein, die im Beratungsalltag auffallen. Ebenso finden regelmäßig Schulungen für Multiplikatoren sowie Informationsveranstaltungen statt.

Als Hartmut Igney 2009 nach 30 Jahren als Geschäftsführer des Studentenwerks in den Ruhestand geht, übergibt er seinem Nachfolger, dem Diplom-Volkswirt Michael Postert, ein florierendes Unternehmen mit gut aufgestellten Abteilungen und motivierten Mitarbeitern. Posterts Zukunftsthemen sind Qualitätsmanagement und Kundenorientierung. Daneben will er die Bereiche Internationalität und Kultur stärken. Das Studentenwerk Karlsruhe ist mittlerweile zuständig für über 35.000 Studierende, inzwischen auch von privaten Hochschulen, die im Rahmen von Beteiligungsverträgen beim BAföG betreut werden.

► **Abb. 180** Seit 2009 Geschäftsführer des Studentenwerks, der Diplom-Volkswirt Michael Postert



▲ **Abb. 179** Neue Räume der PBS in der Rudolfstraße 20, 2009



2010er Jahre



Was mittlerweile klar ist: Die Wohnungsfrage bleibt ein Dauerbrenner. Die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8) in Baden-Württemberg hat 2012 eine dramatisch erhöhte Zahl an Studienanfängern und damit auch an Zimmer-Suchenden zur Folge.

Dem Studentenwerk gelingt mit 369 Zimmern zwischen 2010 und 2012 immerhin eine Steigerung der Wohnheimkapazität von über 15 Prozent. Doch Thema Nummer eins ist die Digitalisierung der Serviceleistungen, mit der man sich gewandelten medialen Nutzungsgewohnheiten anpasst und auch intern effizienter aufstellt.

Das Landeshochschulgesetz von 2014 verlangt zudem eine Namensänderung in „Studierendenwerk Karlsruhe“.

◀ Abb. 181 Bauzaun-Installation zur Wohnraumkampagne, 2012

Um die studentische Wohnungsnot zu lösen, kommen wieder Spenden zum Einsatz. In Pforzheim ermöglicht eine Stiftung Pforzheimer Bürger in Höhe von einer Million Euro den Bau von 64 voll ausgestatteten Appartements in der Lion-Feuchtwanger-Allee.

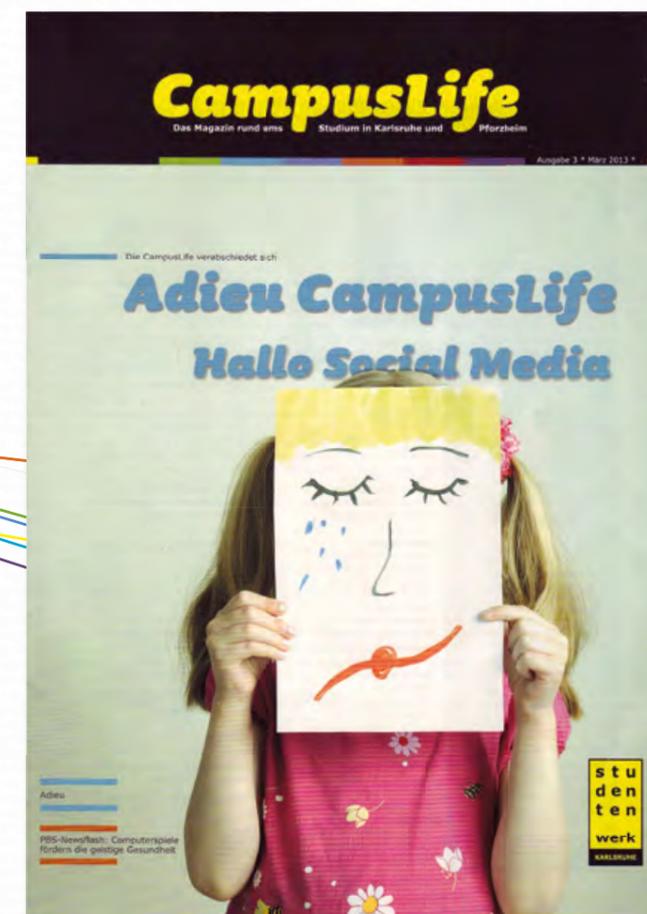
Das viergeschossige Massivholzhaus ist neu in seiner Bauweise und wird im Oktober 2011 bezogen. Und es ist eine alte Bekannte, die Max-Kade-Foundation, die zur gleichen Zeit in Karlsruhe den Bau eines Wohnheims in der Tennesseeallee mit einem Zuschuss in Höhe von 600.000 US-Dollar fördert. Zwei miteinander verbundene Gebäude, entworfen vom Architekturbüro Heinz Maier Architekten, bieten Platz für 212 Studierende. Nach nur zehn Monaten wird das Max-Kade-Haus bezogen. 2012 erfolgt auch der Bezug des zunächst für fünf Jahre angemieteten Wohnheims auf dem KIT Campus Ost mit 94 Zimmern. Ein Realisierungswettbewerb für rund 250 Wohnheimzimmer im bis heute angemieteten Bestandsgebäude Rintheimer Querallee 2 und einem zu ergänzenden Neubau startet Ende des Jahrzehnts.

Energetische Sanierungen, anfangs noch Einzelmaßnahmen, werden jetzt systematisch vorgenommen. Auch höhere Anforderungen bei den Brandschutzmaßnahmen spielen dabei eine Rolle, nicht zu vergessen der Einbau von Kalkschutzanlagen gegen das harte Karlsruher Wasser. 2011 beginnt der Glasfaser-Anschluss der Karlsruher Wohnheime über Glasfaserkabel an das KIT-Rechenzentrum und die Pforzheimer Wohnheime werden an das Glasfaserkabel der dortigen Stadtwerke angeschlossen. Neue Technik kommt mit einem Online-Portal auch in der Wohnheimverwaltung zum Einsatz. Damit können ab 2016 alle Angelegenheiten rund um den Mietvertrag online erledigt werden.

Die Online-Privatzimmervermittlung wird 2012 um Angebote aus Pforzheim ergänzt. Und die Kampagne „Dach gesucht!“ macht seit 2012 noch einmal verstärkt auf die studentische Wohnungsnot aufmerksam. In Pforzheim trägt eine Kampagne mit dem Stadtmarketing Pforzheim und dem AStA der Pforzheimer Hochschule ebenfalls zur Mobilisierung des privaten Wohnungsmarkts bei. Seit 2019 gibt es einen Scout im International Student Center, der ausländische Studierende bei der Wohnungssuche berät und begleitet.

Auch die Digitalisierung der Arbeitsprozesse und der Kommunikation wird mit Elan vorangetrieben. Im Dezember 2010 werden neue Services wie eine Jobbörse und ein digitales Schwarzes Brett auf dem Online Auftritt des Studentenwerks freigeschaltet und seit 2011 stehen den Studierenden die BAföG-Antragsformulare online zum Download bereit. Mit der Bereitstellung der „UNIverse“-App können ab 2012 alle Speisepläne über das Smartphone eingesehen werden. Die Nachfrage nach dem CampusLIFE Magazin sinkt damit jedoch spürbar, weshalb im März 2013 die letzte gedruckte Ausgabe erscheint. Zwei Jahre später wird auch das Kulturscheckheft in „UNIverse“ integriert. Das spart jährlich 10.000 Euro und macht kurzfristige Ergänzungen oder Aktualisierungen der Gutscheine möglich. Über eine Statistikfunktion lässt sich außerdem feststellen, welche Gutscheine am beliebtesten sind.

Da Kommunikation und Technik immer enger zusammenarbeiten, legt das Studierendenwerk diese Bereiche 2014 zusammen. Das Team selbst stellt sich zunehmend professioneller auf, da zu den klassischen Drucksachen wie Flyer, Plakate und Broschüren immer mehr digitale Angebote kommen. Seit 2019 sind beispielsweise interaktive Rundgänge durch die Wohnheime möglich. In den sozialen Medien ist man mit Twitter und Facebook schon seit 2011 aktiv. 2018 erweitert ein Instagram-Account die Online-Präsenz und seit 2019 ist das Studierendenwerk auch auf Xing und Kununu zu finden.



◀ **Abb. 182** Adieu Campuslife Hallo Social Media – Titelblatt der letzten gedruckten Ausgabe der Campuslife, März 2013

>> **info:** Nachhaltigkeit – eine innovative Kältetechnik in der „Mensa Am Adenauerring“

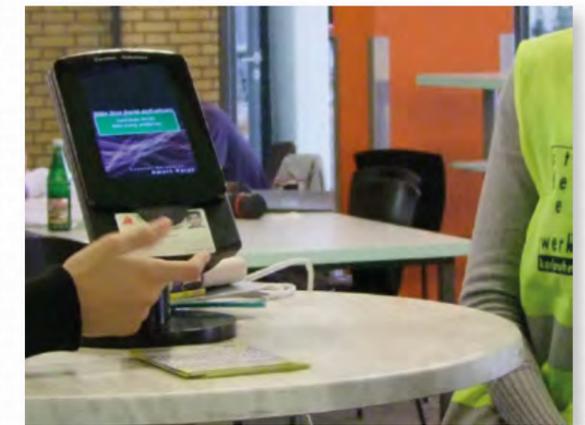
Kühlmittelverluste und die Verwendung von Gasen, die spätestens 2022 verboten werden sollen, machen eine Erneuerung des Kühlkreislaufes in der „Mensa Am Adenauerring“ unabdingbar. Ein Großprojekt, da immerhin rund drei Kilometer Rohrleitung betroffen sind. Man beschließt, die Sache gleich richtig anzugehen und entwickelt unter wissenschaftlicher Begleitung der Hochschule Karlsruhe für Technik und Wirtschaft die weltweit erste Flüssigeisanlage, die mit dem umweltfreundlichen Propangas R290 arbeitet.

Im Oktober 2013 wird die neue Anlage eingeweiht, die ganze 90 Kühlstellen auf drei Etagen mit Kälte versorgt. Das dabei erzeugte Flüssigeis besteht aus einem ökologischen und lebensmitteltechnisch unbedenklichen Gemisch aus Wasser, Eis und Ethanol – „Innovation und Umweltschutz Hand in Hand“. Kein Wunder also, dass die Anlage auch als Praxis-Beispiel für Vorlesungen genutzt wird.



▲ Abb. 183 Die neue Kälteanlage der Mensa Am Adenauerring, 2013

In den Mensen und Cafeterien startet 2010 die Umstellung des digitalen Zahlungssystems und 2015 werden effizientere Scanner an den Kassen eingeführt.



▲ Abb. 184 Einführung des digitalen Zahlungssystems, 2010

Im Fokus steht aber der Ausbau der gastronomischen Vielfalt und die Umsetzung von Nachhaltigkeit im Speiseplan und in der täglichen Arbeit. Eine Aktionswoche im November 2011 macht beispielsweise auf nachhaltigen Fischfang aufmerksam.

Außerdem wird schrittweise auf Fleisch aus artgerechter Tierhaltung umgestellt. Ende des Jahrzehnts ersetzen Produkte aus pflanzlichen Rohstoffen Plastikgeschirr und -besteck. Mit dem Neubau des Kollegiengebäudes Mathematik erhält der KIT Campus Süd 2015 eine weitere Cafèbar, die Cafèbar am Zirkel, und das „Mensafoyer Am Adenauerring“ wird im Rahmen neuer Brandschutzmaßnahmen entkernt und mit einer neuen Ausgabelinie umgestaltet. Seitdem ist hier die gläserne Pastamanufaktur zu finden, im ehemaligen Sitzungszimmer wiederum das [pizza]werk®.



▲ Abb. 185 Die neue Cafèbar am Zirkel, 2015



▲ Abb. 186 Einblick in die gläserne Pastamanufaktur, 2018



▲ Abb. 187 Das neu eröffnete [pizza]werk®, 2018



▲ **Abb. 188** Anlässlich der chinesischen Ess-Kulturtag 2013 finden auch Kulturveranstaltungen im Festsaal des Studentenhauses statt.



▲ **Abb. 189** Unter professioneller Anleitung stellen Studierende anlässlich der Japantage 2011 gemeinsam Sushi in der Mensa Am Adenauerring her.



▲ **Abb. 190** Chinesische Köche in der Mensa Am Adenauerring anlässlich der Ess-Kulturtag 2013

„Bio küsst Regional“, dieser Slogan deklariert seit 2014 Gerichte in den Cafeterien aus Bioprodukten und regionalen Erzeugnissen. Außerdem erhält das Studierendenwerk die Auszeichnung „Vegan freundliche Mensa“. Als „mensaVital“ wird seit 2017 vitaminschonend und fettarm zubereitete Kost angeboten, die auf den Nährstoffbedarf der Studierenden abgestimmt ist. Einfluss auf die Vielfalt des Speiseplans nehmen auch internationale Austauschprogramme der Köche, beispielsweise nach und von Frankreich oder China. Auf bewussten Einkauf machen „Faire Wochen“ in den Cafeterien aufmerksam und im Speiseplan spielt Saisonalität eine wachsende Rolle.

Es bleibt digital, denn das Studierendenwerk Karlsruhe und vier weitere Studierendenwerke sind Projektpartner des Start-up Unternehmens „noyanum“, das ein Prognose-Tool für die Speiseplanung entwickelt. Der deep-learning-Algorithmus berechnet in Abhängigkeit vom Wetter, von den Gerichten auf dem Speiseplan und vom Vorlesungsplan die zu erwartende Menge an Mensabesuchern. Damit werden Ressourcen eingespart und 2020 der Bundespreis „Zu gut für die Tonne!“ gewonnen.

>> info: Für die Studierenden am Werk!

Seit 2016 bietet das Studierendenwerk im [kœri]werk® in der „Mensa Am Adenauerring“, in der Mensa Moltke und in einem Verkaufswagen an der Mensa Tiefenbronner Straße etwas ganz Besonderes an, denn die Bedeutung eines guten Essens für ein gelingendes Studium kann gar nicht genug betont werden, das weiß man schon seit Jahrzehnten.

Eine Currywurst nach eigenem Rezept, die zu 100 Prozent aus Kalbsbratwurst besteht und mit einer selbst entwickelten Sauce serviert wird, ergänzt nun das Angebot – und dazu gehört heutzutage selbstverständlich auch eine vegane Variante. Das schmeckt nicht nur lecker, sondern ist auch gesund:

Die Produkte des [kœri]werks® kommen ganz ohne Konservierungsstoffe, Geschmacksverstärker, Gluten oder Laktose aus. Sechs Currymischungen sorgen für geschmackliche und farbliche Abwechslung.

Im November 2018 eröffnet für Fans der italienischen Küche außerdem das [pizza]werk® mit ofenfrischen Pizzen und Pasta aus der eigenen Manufaktur, dem [pasta]werk®.

Mindestens ebenso viele gute Ideen wie in die Hochschulgastronomie fließen auch in die Dienstleistungen rund um das Thema Beratung und Information. Daraus resultiert für alle in Karlsruhe Studierenden 2019 das „beratungsWERK“, in dem es nicht nur, wie gewohnt, Tipps und Unterlagen zu allen Dienstleistungen des Studierendenwerks gibt. Die Studierenden werden hier rundum betreut und erhalten auch Erstinformationen zu Angeboten der Hochschulen und deren Kooperationspartner.



▲ **Abb. 191** Neonschriftzug im [kœri]werk®, 2018



▶ **Abb. 192** Sitzplätze im [kœri]werk®, 2018

▲ Abb. 193 Auszug aus dem Fragebogen für Ratsuchende der Psychotherapeutischen Beratungsstelle, 2009



Seit 2014 wird die PBS jeweils von durchschnittlich 1.400 bis 1.500 Ratsuchenden pro Jahr aufgesucht, allein die Anzahl der Einzelberatungsgespräche liegt jeweils bei rund 4.500 pro Jahr.

Das Team der PBS umfasst circa fünf Vollzeitstellen, die teilweise auch auf Mitarbeiter in Teilzeit verteilt sind. Das PBS-Sekretariat ist wochentags jeweils fünf Stunden besetzt. Die Kooperation mit Studierendenvertretungen, den Hochschulen, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und verschiedenen Beratungseinrichtungen wird ausgebaut.

▲ Abb. 194 Informationsbroschüre der PBS, 2011



▲ Abb. 195 Einweihung der neuen Räumlichkeiten und des Außengeländes im Kinderhaus Blumenland, 10. Juli 2015

Das Thema Familie beschäftigt Studierende und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studierendenwerks gleichermaßen, denn Studieren mit Kind ist eine Herausforderung. 2011 geht das Studentenwerk eine Kooperation mit dem Caritasverband e.V. Pforzheim ein. Das Vorhaben schafft 10 Belegplätze im Kinderhaus Wurmberger Straße in Pforzheim für Kinder von studentischen Eltern. Die Belegplätze können flexibel genutzt und auch geteilt werden.

Der Online-Ratgeber „Studieren mit Kind“ weist auf viele Hilfeleistungen hin und nach einem mehrjährigen Umbau des Kinderhauses Blumenland kann im Herbst 2015 eine weitere Gruppe eröffnet werden. Für die Beschäftigten des Studierendenwerks selbst wird 2016 die Zielvereinbarung zum baden-württembergischen „Programm familienbewusst und demografieorientiert“ unterzeichnet.

Und was jetzt noch keiner ahnt: Die Bemühungen um die Digitalisierung der Arbeitsprozesse und die Einführung der eAkte im Bereich BAföG werden sich schon in Kürze bezahlt machen.



▲ Abb. 196 Postkarte des Ratgebers „Studieren mit Kind“, 2013

2020_{er} Jahre



Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 stehen viele Studierende und auch das Studierendenwerk plötzlich vor ganz neuen Herausforderungen.

Der Alltag ändert sich von heute auf morgen geradezu dramatisch. Das Studierendenwerk muss seine Arbeitsweise komplett umstellen, denn im März werden alle Einrichtungen vorläufig geschlossen.

◀ **Abb. 197** Am KIT finden wieder schriftliche Klausuren statt. Aufgrund der Abstandsregelungen werden dafür auch Räumlichkeiten außerhalb des Campus genutzt – wie hier in der Schwarzwaldhalle. 2020

Aus guten Gründen bleibt die Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende (PBS) jedoch durchgehend geöffnet und bietet unter Einhaltung der jeweiligen Vorschriften persönliche oder telefonische Beratung an:

Insbesondere die mit der Pandemie einhergehende Ungewissheit, die besonderen Herausforderungen der Online-Lehre sowie die Corona-spezifischen Einschränkungen belasten viele Studierende massiv, mit entsprechenden Auswirkungen auf die seelische und körperliche Gesundheit. Beratungen des beratungsWERKs finden nur noch telefonisch oder digital statt, während die Mensen, Kindertagesstätten und Wohnheime entsprechend der strengen Regeln Hygiene-Konzepte erstellen müssen. Das Mensa-Essen gibt es nun „To-Go“ oder „To-Pack“. Veranstaltungen werden in den virtuellen Raum verlegt.

Gut, dass man technisch darauf vorbereitet ist. 2019 fand bereits die Einführung des Online-Schulungsporthals Webcampus statt und dank der in den letzten Jahren geleisteten Vorarbeiten kann das Studierendenwerk schnell reagieren. Anfang 2020 wurde eine Intranet-Lösung als Informationsplattform für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeführt. Diese unterstützt jetzt dabei, dass die Mitarbeitenden stets in Kontakt und auf dem Laufenden zur Corona-Lage bleiben. Denn sie verlegen ihre Arbeitsplätze aus dem Büro ins Homeoffice, wofür sie schnell und unbürokratisch die nötigen Arbeitsmittel bekommen.

Mit der Not- und Überbrückungshilfe des Bundes für Studierende unterstützt das Studierendenwerk ab Juni 2020 dann auch Antragstellerinnen und Antragsteller, die infolge der Pandemie in eine finanzielle Notlage geraten sind. Das bedeutet einen signifikanten Mehraufwand an Arbeit, kann aber dank des großen Engagements aller Beschäftigten gut bewältigt werden.

Dem Studierendenwerk kommt in dieser Situation das gerade neu aufgestellte beratungsWERK zugute, das die notwendigen Kapazitäten für die Abwicklung der Hilfen vorhält.

Weniger schön: Pandemiebedingt kommt es zu spürbaren Einnahmeausfällen. Bereits geplante Maßnahmen für Instandhaltungen müssen vorerst zurückgestellt und neue Projekte auf eine Warteliste gesetzt werden. Die finanzielle Situation wird nach und nach durch Kosteneinsparungen und mithilfe des Kurzarbeitergelds von der Arbeitsagentur stabilisiert. Und dank der Corona-Hilfe des Wissenschaftsministeriums für die baden-württembergischen Studierendenwerke gibt es seit Juli 2020 wieder mehr Planungssicherheit für die Zukunft.

Das Studierendenwerk widmet sich mit Hochdruck der weiteren Digitalisierung der Arbeitsprozesse, beginnend bei der Abteilung Ausbildungsförderung. Die Umsetzung der eAkte im BAföG gelingt bereits 2021. Digitalisierung und Nachhaltigkeit spielen aber auch ohne die Pandemie eine wichtige Rolle. Das interne Nachhaltigkeitsmanagement durchleuchtet alle Leistungsbereiche und definiert klare Ziele für nachhaltiges Handeln im Arbeitsalltag. Das gilt nicht nur für die Hochschulgastronomie oder für umweltfreundliche Sanierungs- und Baumaßnahmen, sondern auch für die ganz alltäglichen Tätigkeiten und für den Fuhrpark. Völlige Klimaneutralität kann zwar durch Photovoltaikanlagen oder die Umstellung auf Öko-Strom nicht erreicht werden, wird durch den Bezug entsprechender Zertifikate aber angestrebt.

>> info: Umweltbewusste Ernährung

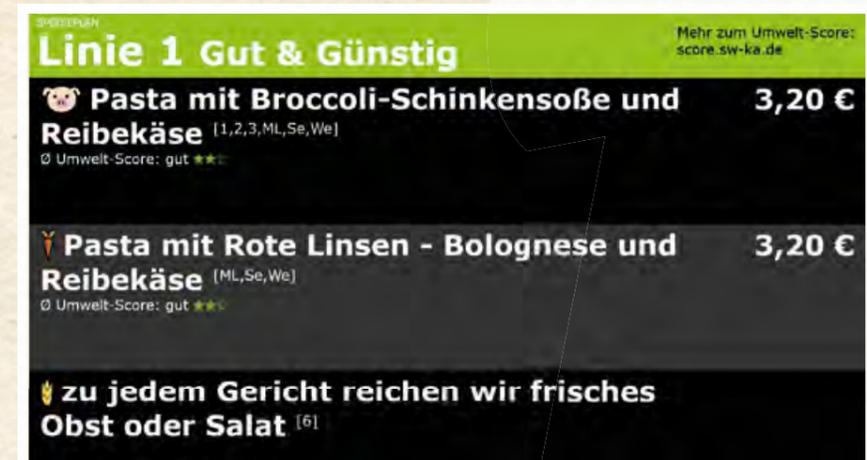
Ein Umwelt-Score im Speiseplan macht seit 2021 die Herstellungsprozesse in der Hochschulgastronomie noch transparenter. Basierend auf der Eaternity-Datenbank (EDB) gibt er mit einer Sterne-Bewertung an, wie klimafreundlich die Speisen pro Gericht sind.

Damit bildet er die Klimabelastung der Gerichte in den einzelnen Bereichen, aber auch in einem Durchschnitts-

wert ab. Gemessen wird die Höhe der CO₂-Emissionen, der Wasserverbrauch, die Beachtung des Tierwohls und der Schutz des Regenwaldes im Zusammenhang mit Anbau, Transport und Weiterverarbeitung der Lebensmittel. Der Eaternity-Score ist die erste Auszeichnung für eine Zukunft mit klimafreundlichen Lebensmitteln weltweit und wird zusammen mit Partnern aus der Wissenschaft errechnet.



▲ Abb. 198 Symbole der vier Bereiche zur Berechnung des Umwelt-Scores



▲ Abb. 199 Darstellung des Umwelt-Scores auf einem Mensamonitor der Linie 1, 2021



▲ **Abb. 200** Am KIT finden wieder schriftliche Klausuren statt. Aufgrund der Abstandsregelungen werden dafür auch Räumlichkeiten außerhalb des Campus genutzt – wie hier in der Schwarzwaldhalle. 2020

Auch unter erschwerten Bedingungen arbeitet das Studierendenwerk weiter am Ausbau seiner Dienstleistungen.

2021 gehört dazu die Eröffnung einer veganen Linie in der wieder unter Auflagen geöffneten „Mensa Am Adenauerring“. Außerdem erfolgt im selben Jahr die Auftragsvergabe für ein neues Wohnheim auf dem KIT Campus Ost. Die Vielfalt des Wohnangebots wird seit Oktober 2021 in Zusammenarbeit mit einem Betroffenenverband erweitert: In der Tennesseeallee entsteht eine betreute Wohngruppe für Studierende mit Autismus-Spektrum-Störung.

Mit den Lockerungen der Corona-Schutzmaßnahmen kehrt das Leben nach und nach in die Hochschulen und in das Studentenhaus zurück. Mit einer besonderen Aufführung meldet sich beispielsweise das UniTheater im April 2022 in der realen Welt zurück. Unter dem Titel „Quickie“ präsentieren die Studierenden 13 selbst geschriebene Kurz-Theaterstücke. Improvisationstalent zeigen sie nicht nur bei den immer wieder von Covid-Infektionen betroffenen Vorbereitungen, sondern auch durch die Zuschaltung eines in Quarantäne sitzenden Schauspielers über Videostream direkt auf die Bühne.

Fehlen darf natürlich auch nicht die Feier des zehnten Jubiläums der Wohnraumkampagne „Dach gesucht!“ mit einer ganz besonderen Aktion – einem „gläsernen Studizimmer“ auf dem Kirchplatz St. Stephan im September 2022.

Wohnraum ist und bleibt ein wichtiges Thema, genauso wie die Verringerung des CO₂-Fußabdrucks in der Hochschulgastronomie, den Wohnheimen und in der Verwaltung sowie den Beratungs- und Betreuungseinrichtungen. Auch die Sanierung der Mensa Moltke, die zunächst für 2020 geplant und aufgeschoben werden musste, steht weiter auf dem Plan, auch wenn sich die geschätzten Kosten mittlerweile verdoppelt haben und es schwierig ist, geeignete Baufirmen zu finden. Die studentische Kulturarbeit wird seit dem Frühjahr 2022 durch einen neuen Arbeitsbereich gestärkt, der organisatorische Unterstützung bietet – sei es mit Räumlichkeiten oder auch mit dem nötigen Knowhow.

2023 ist das Jahr der Jubiläen – nicht nur das Studierendenwerk Karlsruhe feiert sein 100-jähriges Jubiläum, auch das Kulturzentrum Z10 feiert sein 40-jähriges Bestehen.

Das Karlsruher Studierendenwerk ist für künftige Herausforderungen gut gewappnet und blickt optimistisch in die Zukunft. Die internen Strukturen sind so ausgerichtet, dass mobiles Arbeiten im Bedarfsfall jederzeit und flächendeckend möglich ist. Zugleich freuen sich alle darüber, wieder in direkten Kontakt zu den Studierenden und den Kolleginnen und Kollegen treten zu können – im studentischen Alltag, bei kulturellen Veranstaltungen oder auch bei der Feier des 100-jährigen Jubiläums des Studierendenwerks Karlsruhe im Jahr 2023!



▲ **Abb. 201** Das gläserne Studizimmer auf dem Kirchplatz St. Stephan, 2022



▲ **Abb. 202** Idyllisch: der Innenhof des Z10, 2020



▲ Abb. 203 Collage aus dem Bildmaterial der vergangenen 100 Jahre

Vielen Dank!

Die Zeit während des Studiums ist einmalig. Auch in Zukunft werden wir alles daransetzen, damit unsere Studierenden diese Jahre als unvergesslich und erfolgreich bei uns erleben können.

Sei es die Möglichkeit der kostengünstigen Verpflegung, erschwinglicher Wohnraum oder die Unterstützung in sozialen, kulturellen und finanziellen Belangen.

Das ist seit einem Jahrhundert unser Ziel!

An dieser Stelle wollen wir uns aber ganz herzlich bei allen Studierenden bedanken.

Danke für euren Semesterbeitrag, der es uns ermöglicht, allen Studierenden die gleichen Chancen zum Studieren bieten zu können.

Das ist nicht selbstverständlich und wir wollen diesen weiterhin verantwortungsvoll in gemeinsamer Absprache mit euch nutzen, um euch in allen Belangen bestmöglich helfen zu können.

Danke für eine enge Zusammenarbeit, Feedback, neue Ideen und Inspiration. Ihr helft uns, uns kontinuierlich weiterzuentwickeln und wirtschaftlich erfolgreich zu agieren.

Last, but not least: Danke für das Leben, das ihr auf den Campus und in unsere Einrichtungen bringt. Wir lieben eure Kreativität, Leichtigkeit, Zielstrebigkeit und euren Humor – das steckt das ganze Studierendenwerk an!

Wir freuen uns riesig auf die nächsten 100 Jahre!

Chronik

100 Jahre Studierendenwerk Karlsruhe

1918

- Der Verein Christlicher Deutscher Studenten gründet im Dezember den „Karlsruher Studentendienst“, der im Juli 1919 zur Sozialbetreuung der Studierenden an der Technischen Hochschule Karlsruhe zugelassen wird.

1921

- Ende Januar Eröffnung einer Mensa im Aulagebäude der Technischen Hochschule Karlsruhe.

1922

- Eröffnung des Tagesheims im Aulagebäude der Technischen Hochschule Karlsruhe im Dezember.

1923

- Der Karlsruher Studentendienst wird am 30. April in einen eingetragenen Verein umgewandelt. Der 30. April 1923 ist damit das offizielle Gründungsdatum des heutigen Studierendenwerks Karlsruhe.

1930

- November: Eröffnung des Studentenhauses mit neuer Mensa, Wohnheim und einem Festsaal.

1933

- 17. Juli: Namensänderung zu Studentenwerk Karlsruhe e.V.

1938

- Erlass des Reichsstudentenwerkgesetzes: Auflösung aller eigenständigen Einrichtungen; das Reichsstudentenwerk tritt in die vermögensrechtlichen Rechte und Pflichten des Studentendienst e.V. ein, der zum 16. September als Verein aufgelöst wird.

1944

- Zerstörung des Studentenhauses bei einem Luftangriff auf Karlsruhe im September.

1945

- Auflösung des Studentenwerks Karlsruhe durch das Reichsstudentenwerk im Februar.
- Das künftige neue Studentenwerk wird im Oktober dem Rektorat der Technischen Hochschule Karlsruhe unterstellt; Treuhänder für den Wiederaufbau wird Prof. Dr. Rolf Fricke.

1946

- Eröffnung einer ersten Mensa im November an der Westhochschule Karlsruhe (Telegraphenkaserne).

1947

- 10. November: konstituierende Sitzung des neuen Studentendienst e.V.

1948

- Ende Oktober Wiedereröffnung der Mensa im Studentenhaus.

1961

- Im April Beginn der Studienförderung nach Honnefer Modell beim Studentendienst e.V., neben der Technischen Hochschule betreut er jetzt auch Studierende der Staatlichen Akademie für Bildende Künste und der Musikhochschule Karlsruhe.
- November: Inbetriebnahme des Mensa-Neubaus am Studentenhaus.

1962

- Wahl eines Betriebsrats beim Studentendienst e.V.

1970

- Übernahme der Bearbeitung der Studienförderungsanträge für die Staatliche Ingenieurschule.

1971

- Im Oktober Einführung des BAföG zur Studienförderung und Ablösung des Honnefer Modells: Der Studentendienst e.V. betreut die Förderanträge der Universität Karlsruhe, der Staatlichen Hochschule für Musik, der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, der Staatlichen Ingenieurschule, der Wirtschaftsfachschule und der Werkkunstschule Pforzheim.

1973

- Zum Jahresbeginn Übernahme der Mensa und Cafeteria der Fachhochschule Karlsruhe.

1974

- Übernahme der Cafeteria der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Oktober.

1975

- Konstituierende Vertreterversammlung des Studentenwerks Karlsruhe AöR Anfang Juli.
- Übergang des Sozialauftrags vom Karlsruher Studentendienst e.V. an das Studentenwerk Karlsruhe AöR zum 1. Oktober.

1977

- Eröffnung der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS).

1981

- Das Studentenwerk Karlsruhe wird mit Jahresbeginn offiziell „Amt für Ausbildungsförderung“.
- Gründung des studentischen Vereins „Z 10“ im Sommer.
- Anfang November Bezug des Studentenwohnheims Waldhornstraße 36-38.

1983

- Eröffnung des Studentenzentrums Z10 am 10. Juni.

1985

- Eröffnung der neuen Mensa und Cafeteria in der Tiefenbronner Straße in Pforzheim Ende März.

1986

- Umzug der PBS in die Kaiserstraße 111 (Karlsruhe).

1987

- Einrichtung einer Telefondurchwahl-Anlage im Studentenhaus.

1988

- Eröffnung der Karlsruher Krabbel-Stube in der Adlerstraße 26 im August.

1990

- Das Studierendenwerk übernimmt die Trägerschaft der Kita Sternschnuppe.

1989

- Zum Wintersemester Eröffnung des Erweiterungsbaus der Mensa Am Adenauerring mit neuer BAföG-Abteilung.

1991

- Die BAföG-Abteilungen der Studentenwerke in den neuen Bundesländern starten ihre Arbeit zum Jahresbeginn; Karlsruhe und Heidelberg betreuen gemeinsam das Studentenwerk Dresden.

1992

- Gründung der gGmbH „Studentisches Kulturzentrum an der Universität Karlsruhe“.

1993

- Eröffnung des Internationalen Studentenwohnhauses Willy-Andreas-Allee (Europahaus) im Oktober.

1994

- Ende März Einweihung des erweiterten Kinderhauses in der Adlerstraße 26.

1995

- Start der Sozial- und Rechtsberatung des Studentenwerks zum Jahresbeginn.
- Im Februar Ausweitung des PBS-Angebots mit Sprechstunden in Pforzheim.
- Anschluss des Wohnheims Englerstraße 14 (Karlsruhe) ans Internet im Mai.
- Im November Übernahme von Mensa und Cafeteria der Berufsakademie Karlsruhe.
- Wiedereröffnung des rundum sanierten Studentenhauses am 21. November.

1996

- Erste Übertragung einer Vorlesung in das Wohnheim Waldhornstraße (Karlsruhe) via Internet im Dezember.
- Einführung der KVV-Studikarte zum Wintersemester.

1997

- Umbau der Mensa und Cafeteria an der Fachhochschule Karlsruhe.

1998

- 26. Juni: Inbetriebnahme der ersten Solaranlage auf dem Dach der Mensa Am Adenauerring.
- Eröffnung des „Kasten“ – eines neuen Servicepoints im Mensafoyer Am Adenauerring zum Wintersemester.

2002

- Eine Plakat-Aktion startet die Kampagne „Student sucht Zimmer“.

2003

- Erste Ausgabe des Campus LiFE-Magazins im Januar.

2004

- Start des Solidaritätssessens mit Beginn des Wintersemesters, zuerst in der „Mensa Am Adenauerring“.

2007

- Eröffnung der Mensa Moltke am 1. März.
- Mit dem Foyer des Studentenhauses wird der letzte Bereich des Studentenhauses und der „Mensa Am Adenauerring“ im Juni zum Nichtraucherbereich.
- Übernahme der Mensa in der Merkur Akademie im September.

2008

- Anfang April Start von „Wohnpartnerschaften“ mit der Paritätischen Sozialdienste gGmbH.
- Umzug der Psychotherapeutischen Beratungsstelle in Karlsruhe in die Rudolfstraße 20.

2011

- Kooperation mit dem Kinderhaus Wurmberger Straße zur Schaffung von zehn Krippenplätzen für Studierende der Hochschule Pforzheim Anfang März.

2012

- Start der Kampagne „Dach gesucht!“ in Zusammenarbeit mit der Stadt Karlsruhe.
- Release der „UNIverse“- App.

2013

- Letzte gedruckte Ausgabe des Campus LiFE-Magazins.
- Einweihung der neuen Flüssigeis-Anlage in der „Mensa Am Adenauerring“ im Oktober.

2014

- Zum 1. April Umbenennung in Studierendenwerk Karlsruhe AöR.
- Erstmalige Auszeichnung als „Vegan freundliche Mensa“.

2015

- Eröffnung der Cafébar am Zirkel im Herbst.
- Die Kita Sternschnuppe feiert 40-jähriges Jubiläum im Studierendenwerk.

2016

- Eröffnung des [koeri]werk®

2018

- Eröffnung des [pizza]werk® und der gläsernen Pastamanufaktur in der „Mensa Am Adenauerring“.

2019

- Eröffnung des beratungsWERKS im Foyer der „Mensa Am Adenauerring“.

2020

- Start der Bearbeitung der Überbrückungshilfe des Bundes für Studierende, die aufgrund der Corona-Pandemie in Not geraten sind.

2021

- Einführung der elektronischen Akte (eAkte) in der BAföG-Abteilung.
- Einführung eines Umwelt-Scores im Speiseplan der Mensen.
- Eröffnung einer veganen Linie in der „Mensa Am Adenauerring“.
- Eröffnung einer Wohngruppe für Studierende mit Autismus Spektrum-Störung im Oktober.

2022

- Neue Stelle für die Kulturarbeit ab dem 1. April.
- 10-jähriges Jubiläum der Kampagne „Dach gesucht!“.

2023

- 100-jähriges Jubiläum des Studierendenwerks Karlsruhe AöR
- 40-jähriges Jubiläum des studentischen Kulturzentrums Z10

Abbildungsverzeichnis

Titel

Studentenhaus 1950er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Inhaltsverzeichnis

S. 4 | Das Studentenhaus wieder mit Studentenzimmern im Dachgeschoss, 1950 (KIT-Archiv 28010/I/261, Fotografin: Ilse Laurson (geb. Schmidt))

Vorwort

S. 6 | Michael Postert (Foto: Jenny Habermehl)

1900er Jahre

Abb. 1 | Panoramaansicht von Karlsruhe aus dem Jahr 1913 von der Bernharduskirche aus, rechts die Gebäude der Technischen Hochschule (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 395 / 0295)

Abb. 2 | Abmarsch eines Infanterie-Bataillons durch die Kaiserstraße, im Hintergrund unter anderem das Gasthaus zum Laub, ganz rechts die Technische Hochschule, 1914/15 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 341 / 055)

Abb. 3 | Am 2. Februar 1921 wird im Karlsruher Tagblatt über die Eröffnung der Mensa an der Technischen Hochschule berichtet. Karlsruher Tagblatt 2. Februar 1921 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 4 | Das Aulagebäude um 1900 (KIT-Archiv 28010/I/392)

Abb. 5 | Hauptbau der Technischen Hochschule Karlsruhe an der Kaiserstraße, Postkarte um 1900 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 008/9a)

Abb. 6 | Verband der Studentenschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe, darunter einige in Korporationstracht, 1904/05 (KIT-Archiv 28010/I/1891, Fotograf: Oskar Suck, Original im Archiv der Karlsruher Burschenschaft Teutonia)

Abb. 7 | Versammlungsraum der Burschenschaft Alemannia, Postkarte 1900 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 008/8e)

Abb. 8 | Blick in eine Gaststätte in der Kaiserstraße in der Nähe der Technischen Hochschule Karlsruhe, 1906 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 413/47)

1920er Jahre

Abb. 9, 20 | Feierliche Grundsteinlegung für das Studentenhaus am 14. Juli 1928 (KIT-Archiv 28010/I/3679)

Abb. 10 | Zeitungsartikel zum fünfjährigen Bestehen der Mensa. Im Bildhintergrund drei Franziskanerinnen, die damals den Mensabetrieb führten, Badische Presse 31. Januar 1926 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 11 | Blick in das studentische Tagesheim im Aulagebäude mit Wandgemälde von Prof. Albert Haeisen, Postkarte um 1930 (KIT-Archiv 28010/III/28)

Abb. 12 | Aufruf des Rektors der Technischen Hochschule Karlsruhe an die Einwohnerschaft, Zimmer an Studenten zu vermieten, Karlsruher Tagblatt am 19. April 1921 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 13 | Anzeige des Städtischen und Akademischen Wohnungsamtes anlässlich der „Wohnungsnot der Studenten!“, Der Volksfreund am 29. April 1922 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 14 | Der erste Eintrag zum Karlsruher Studentendienst im Vereinsregister lautet: „Die Satzungen sind am 30. April 1923 errichtet. Vorstand im Sinne des § 26 B.G.B. ist der Vorsitzende des Vorstands, bei seiner Verhinderung tritt der Stellvertreter an seine Stelle.“ (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 15 | Am 10. Oktober 1923, in der Hochphase der Inflation, gibt der Studentendienst Geldwert-Gutscheine als Notgeld heraus, mit denen die Studierenden unter anderem Stifte und Papier kaufen können. (KIT-Archiv 28009/35)

Abb. 16 | Anzeige des Karlsruher Studentendienstes im Adressbuch Karlsruhe (1927). Die Anzeige enthält die Adresse des Karlsruher Studentendienstes sowie die angebotenen Dienstleistungen, beispielsweise eine Verkaufsabteilung für Studienbedarf und eine Druckerei. (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 17 | Schematische Ansicht des Studentenhauses von Süden, nach den Plänen von Friedrich Hirsch, April 1928 (Stadtarchiv Karlsruhe 1/BOA 4461/22)

Abb. 18 | Grundriss des Untergeschosses des Studentenhauses mit Mensa, nach den Plänen von Friedrich Hirsch, März 1928 (Stadtarchiv Karlsruhe 1/BOA 4461/12)

Abb. 19 | Die Abbildung zeigt den Darlehensvertrag zwischen der Stadt Karlsruhe und dem Karlsruher Studentendienst e.V. (Stadtarchiv Karlsruhe 3/B 43/64)

Abb. 21 | Mit großem Interesse verfolgt auch die Presse die Entwicklung des Karlsruher Studentenhauses. Badische Presse 15. Juli 1928 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 22 | Plan der „Anlagen für Leibesübungen“ der Technischen Hochschule, 1924 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 23 | Studenten beim Pushball-Spiel im Hochschulstadion, 1927 (KIT-Archiv 28010/I/3645)

Abb. 24 | Der Studentendienst als Vermittler von Sportangeboten, Karlsruher Tagblatt 26. Juni 1926 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 25 | Karlsruher Hochschulkampfbahn mit Studentenhaus, Postkarte 1939 (KIT-Archiv 28010/III/33)

Abb. 26 | Blick von der Zuschauertribüne des Hochschulstadions auf das Studentenhaus, 1935 (KIT-Archiv 28010/I/3655)

1930er Jahre

Abb. 27 | Das Studentenhaus in den 1930er Jahren (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: F. Ganske)

Abb. 28 | In einer Sonderbeilage der Badischen Presse wird das neue Studentenhaus vorgestellt. Badische Presse 21. November 1930 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 29 | Arbeitszimmer (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Karl Bauer)

Abb. 30 | Bücherei (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Karl Bauer)

Abb. 31 | Leseraum (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Karl Bauer)

Abb. 32 | Spielzimmer (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Karl Bauer)

Abb. 33 | Waschraum (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Karl Bauer)

Abb. 34 | Studentenzimmer (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Heinrich Reichert)

Abb. 35 | Ansicht von Westen mit Terrasse (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: Heinrich Reichert)

Abb. 36 | ... die sehr beliebt ist! (KIT-Archiv 28010/I/134, Fotograf: Heinrich Reichert)

Abb. 37 | Wie auch die Mensa (KIT-Archiv 28010/I/205, Fotograf: Karl Bauer)

Abb. 38 | Mit einer Marzipankugel-Lotterie füllt der Studentendienst e.V. im Sommer 1932 sein finanzielles Polster auf. Studentische Hilfskräfte verkaufen erfolgreich 100.000 mit Lotterielosen gefüllte Marzipankugeln in Karlsruhe. Badischer Beobachter 14. September 1932 (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 39 | Am 7. April 1933 gibt die Reichsregierung das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums heraus. (Deutsches Reichsgesetzblatt Teil I, Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933, Berlin 1933, ALEX/Österreichische Nationalbibliothek)

Abb. 40 | Franziskanerinnen aus dem Kloster Gengenbach vor dem Studentenhaus, 1930er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 41 | Kameradschaftshaus um 1935 von außen und innen... (KIT-Archiv 29010/I/207, Fotograf: Heinrich Reichert)

Abb. 42 | Waschraum (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: H. Hugel)

Abb. 43 | Schlafsaal (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: H. Hugel)

Abb. 44 | Tagesraum (Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935, Fotograf: H. Hugel)

Abb. 45 | Im Amtlichen Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule des Wintersemesters 1933/34 legt Dr. Carl Kritzler seine Ansichten über die nötigen Leistungen und Fördermaßstäbe des Studentenwerks Karlsruhe dar. (Digitalisat KIT-Bibliothek Karlsruhe)

Abb. 46 | Studierendenleben in den 1930er Jahren: Festzug am 1. Mai 1934 durch die Kaiserstraße zur Maifeier im Hochschulstadion, Abordnung der Studenten im vollen Wuchs (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 157-49f)

Abb. 47 | Festsaal geschmückt mit Hakenkreuzen, 1930er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

1940er Jahre

Abb. 48, 53 | Blick auf Schuttberge und eine Trümmerbahn vor der zerstörten Technischen Hochschule, im Hintergrund die Kirche St. Bernhard, um 1945 (© Landesmedienzentrum Baden-Württemberg)

Abb. 49, 50 | Im Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das 2. Trimester 1940 sind die Leistungen des Studentenwerks Karlsruhe, Dienststelle des Reichsstudentenwerks, aufgeführt. (Digitalisat Badische Landesbibliothek Karlsruhe)

Abb. 51 | Schreiben des kommissarischen Leiters des Reichsstudentenwerks Dr. Otto Reise an Dr.-Ing. August Kemmet zur Auflösung des Studentenwerks Karlsruhe, 3. Februar 1945 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 52 | August Kemmet (links), der (spätere) stellvertretende Geschäftsführer des Studentenwerks, während seiner Zeit als Doktorand an der Technischen Hochschule Karlsruhe vor dem Studentenhaus, 1939-1942 (KIT-Archiv 28010/I/7846)

Abb. 54 | Stark zerstörte Aula (heute Architekturgebäude) der Technischen Hochschule Karlsruhe, deren Wiederaufbau sich bis in die 1950er Jahre zieht, um 1950 (KIT-Archiv 28010/II/Z8/72, Fotograf: Carl Albiker)

Abb. 55 | Zerstörter Physik-Vorlesungssaal der Technischen Hochschule, 1946 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 005/842)

Abb. 56 | Ansicht der Telegraphenkaserne in der Hertzstraße, Postkarte um 1915 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 62/34b)

Abb. 57 | Blick in ein volles Auditorium mit vielen jungen Menschen, um 1947 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Erich Bauer)

Abb. 58 | Studenten beim Wiederaufbau der Technischen Hochschule, der Student rechts trägt ein Hemd mit der Aufschrift PW (Prisoner of war), um 1947 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Erich Bauer)

Abb. 59 | Elisabeth Ziegler (rechts) und eine Mitarbeiterin in den 1950er Jahren (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 60 | Ausgabe von Lebensmittelmarken in der West-Mensa in der ehemaligen Telegraphenkaserne, 1946/47 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Erich Bauer)

Abb. 61 | Blick in den Speisesaal der West-Mensa in der ehemaligen Telegraphenkaserne, 1946/47 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 62 | Studentenhaus mit Notdach, um 1947 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Rolf Kellner)

Abb. 63 | Der enttrümmerte Saal des Studentenhauses, um 1947 (KIT-Archiv 28010/I/3885, Fotograf: Erich Bauer)

Abb. 64 | Das Studentenhaus wieder mit Studentenzimmern im Dachgeschoss, 1950 (KIT-Archiv 28010/I/261, Fotografin: Ilse Laurson (geb. Schmidt))

Abb. 65 | Gynäkologenkongress, 1949 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Erich Bauer)

Abb. 66 | Gartenbauausstellung, 1949 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 67 | Modenschau, 1950 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 68 | Sitzung des Bundesverfassungsgerichts, 1952 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A2/48/1/18)

Abb. 69 | Aktennotiz anlässlich des Hochschulballs, 1954 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 70 | Hochschulball, 1958 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

1950er Jahre

Abb. 71, 76 | Parkplatz vor dem Studentenhaus, 1950er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 72 | Einbau einer neuen Heizung ins Studentenhaus im Jahr 1958, im Hintergrund das neue Versuchskraftwerk (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 73 | Mensa im Studentenhaus, 1950er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 74 | Die 1954 neu eingerichtete Milchbar unter der Terrasse des Studentenhauses (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 75 | Die West-Mensa in der ehemaligen Telegraphenkaserne wird noch bis Ende der 1950er Jahre parallel zur Mensa im Studentenhaus betrieben. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 77 | Studentinnenjob in den 1950er Jahren: Kinderhüten gegen freie Kost und Logis (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 78 | Studentenjob in den 1950er Jahren: Straßenbahnschaffner (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA_Schlesiger A3/132/1/7)

Abb. 79 | Blick über den Garten des Studentenhauses auf die in den 1950er Jahren gebauten Wohnheime des „Studentenwohnheim der Technischen Hochschule e.V.“ (Wohnheim e.V.) am Parkring (heute Adenauerring), die später vom Städtischen Klinikum als Schwesternwohnheime übernommen werden. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 80 | Auch damals ein Problem: Warme Bude gesucht, 1955 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA_Schlesiger A3/152/3/29)

Abb. 81 | Zimmerordnung für einen Kurzzeit-Übernachtungsraum im Studentenhaus, 1950er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 82 | Die Zimmer bieten Platz für eigenständiges und ruhiges Lernen. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 83 | Alltag im Wohnheim des Studentenhauses: Entspanntes Zähneputzen am Morgen (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 84 | Saubere Schuhe sind für ein gepflegtes Auftreten der Studenten Pflicht. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 85 | Aushang mit Kartenspiel-Verbot im Studentenhaus wegen „unliebsamer Vorkommnisse“, 16. Juli 1956 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 86 | Aufenthaltsraum des Studentenwohnheims im Studentenhaus, genannt „Clubraum“, 1950er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 87 | Neue Freizeitbeschäftigung: Gemeinsames Fernsehen in den 1950er Jahren (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 88 | Aber immer noch beliebt: Das Schachspiel im Clubraum des Studentenhauses, 1950er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 89 | Vielseitig sind die Ansichten des Hauses von außen, vielseitig ist das Leben drinnen. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 90 | ...und dazu kommen die Kalorien aus der Mensa-Großküche. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 91 | Dann das Essen in Selbstbedienung... (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 92 | ...und zuletzt die Erfrischung und Nachspeise im Tagesraum und in der Milchbar. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 93 | Hier im Zimmer 52 heißt es in der Minute 60mal umschalten! (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 94 | Die Tageszeitung der Stadt darf dabei nicht fehlen. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

1960er Jahre

Abb. 95 | Vorlesung im Gerthsen-Hörsaal, um 1960 (KIT-Archiv 28010/I/306)

Abb. 96 | Mitarbeiter des Studentendienstes in den 1960er Jahren (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 97 | Der regelmäßig im Studentenhaus stattfindende „Basar fremder Völker“ im Rahmen der internationalen Kulturtag der Technischen Hochschule Karlsruhe erfreut sich großer Beliebtheit. 1962 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A9a/0674/1)

Abb. 98 | Studentenhaus mit Vorplatz, 1962 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 99 | Studentenhaus während des Anbaus der Mensa, 1961 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 100 | Werbung für Anker Kassen, die auch im Erfrischungsraum der Mensa eingesetzt werden und die bei „größtem Andrang“ für eine „reibungslose Abwicklung“ sorgen. In der Mensa selbst werden Speisen und Getränke gegen Bons ausgegeben. 1962 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 101 | Speisesaal des Mensa-Anbaus im Bau, 1960/61 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 102 | Großer Speisesaal (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dr. Carl Albiker)

Abb. 103 | Erfrischungsraum (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dr. Carl Albiker)

Abb. 104 | Ausgang mit Tablettablagebändern (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dr. Carl Albiker)

Abb. 105 | Neuer Raum für die Studentenbücherei im Foyer des Mensa-Anbaus (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotografie: Studio Gleis Karlsruhe)

Abb. 106 | Foyer (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dr. Carl Albiker)

Abb. 107 | Außenansicht (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dr. Carl Albiker)

Abb. 108 | Bonausgabe im Foyer (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dr. Carl Albiker)

Abb. 109 | Sanierung des Studentenhauses in den 1960er Jahren (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 110 | Demonstration der politischen Hochschulgruppen in der Karlsruher Innenstadt im Jahr 1968 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A15/176/7/28a)

Abb. 111 | Uni-Ball im Jahr 1967 im Studentenhaus (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A15/5/4/22)

Abb. 112 | Fasching an der Technischen Hochschule Karlsruhe, 1961 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A8/1774/52)

Abb. 113 | Vorstellung der Modfrisur „Angélique“ des Jahres 1964 durch die Friseur-Innung im Saal des Studentenhauses (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A11/40/4/30A)

1970er Jahre

Abb. 114 | Schlange vor den Aufgängen zur Essensausgabe in der Mensa der Universität Karlsruhe, 1971 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A21/14/6/39)

Abb. 115 | Aufgrund einer erneuten Preiserhöhung für das Stammessen auf 1,80 DM boykottieren einige Studierende die Mensa der Universität Karlsruhe und verkaufen stattdessen Eintopf mit Brötchen. Dezember 1975 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A30/192/2/11)

Abb. 116 | Cafeteria im Chemiebau, 1980er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 117 | Semesterbeginn an der Universität Karlsruhe, Oktober 1975 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A30/132/3/4)

Abb. 118 | Die Universitätsbibliothek um 1978 (KIT-Archiv 28010/I/164, Fotografin: Ilse Laurson (geb. Schmidt))

Abb. 119 | Das neue Physik-Hochhaus und links davor das Gebäude des Gerthsen-Hörsaals, um 1970 (KIT-Archiv 28010/I/325)

Abb. 120 | Für mehr Mitbestimmung – protestierende Studierende vor dem Studentenhaus am 11. Juni 1975 (KIT-Archiv 28010/I/1649)

Abb. 121 | Ruhestand für die Geschäftsführerin des Studentendienstes Karlsruhe Elisabeth Ziegler, 1971 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A22/125/2/6)

Abb. 122 | Der 1968 neueröffnete Erfrischungsraum der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe fällt nun auch in den Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks. (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A15/148/1/42)

Abb. 123 | Die Mensa der Fachhochschule Karlsruhe wird 1978 durch den Ausbau des ehemaligen Fahrradkellers im Untergeschoss erweitert. (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A35/73/6/11)

Abb. 124 | Informationsaktion Karlsruher Studentinnen und Studenten zur Wohnungsnot der Studierenden in der Innenstadt, 1970 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A20/89/7/11)

Abb. 125 | Von 1979 bis 2009 Geschäftsführer des Studentenwerks Karlsruhe, Hartmut Igney, 1980 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A39/47/5/25)

1980er Jahre

Abb. 126 | Wohnheim in der Zähringerstraße, 1980er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 127 | Wohnheim in der Waldhornstraße, 1980er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Leupold)

Abb. 128 | Wohnheimküche in der Waldhornstraße, 1980er Jahre (KIT-Archiv 28010/I/3743, Fotograf: Leupold)

Abb. 129 | Das gehört auch dazu: Wohnheim-Vollversammlung im Studentenhaus, 1985 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Peter Jung)

Abb. 130 | Der Aufnahmeantrag für ein Wohnheim des Studentenwerks Karlsruhe führt im Jahr 1985 fünf Wohnheime auf, die vom Studentenwerk in Karlsruhe angeboten werden. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 131 | Im Protokoll zur Zimmerübergabe für das Wohnheim im Studentenhaus sind Inventar und Ausstattung aufgelistet. 1986 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 132 | Blick über das Studentenhaus auf den Adenauerring, am rechten Bildrand das ehemalige Schwesternwohnheim der Kinderklinik des Städtischen Klinikums, in dem seit 1983 16 Studierendenzimmer angemietet werden können. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 133 | Studenten vor einem Aushang mit Wohnungsangeboten im Studentenhaus, 1986 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A52/13/5/13)

Abb. 134 | Aushang mit Zimmerangeboten, 1980er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 135 | Eine Informationsbroschüre aus dem Jahr 1983 informiert auch die Studierenden in Pforzheim über die Zimmersuche. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 136, 137 | Seit 1982 angemietetes Wohnheim im Baumgäßchen 1 in Pforzheim, Außen- und Innenansicht, 1980er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 138 | Die neue Mensa in der Tiefenbronner Straße in Pforzheim, 1986 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 139 | Innenansicht der neuen Mensa in der Tiefenbronner Straße in Pforzheim, 1986 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 140 | Großer Andrang herrscht an der Mensa der Universität 1989. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 141 | Da kommt der Neubau gerade recht!, 1990er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 142 | Speisesaal in der Mensa-Erweiterung 1989 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 143, 144 | Probierfreudig ist die Küche der Mensa in den 1980er Jahren: Man bietet eine Reformkost-Woche mit ovo-lacto-vegetabilem Menü und einen Anfängerlehrgang „Vollwerternährung“ an. (Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA Schlesiger A40/170/5/29 und A57/74/1/12)

Abb. 145 | Flyer für das Z10: „Karlsruhe kennen, Z10 lieben“, 1980er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 146 | „Metrocalypso – Leben in der Stadt, Was soll daran schlecht sein?“ – ein Gemeinschaftsprojekt des Uni-Theater-Vereins, 1990 (UniTheater Karlsruhe e.V.)

Abb. 147 | Die Eintrittskarte zu „Metrocalypso“ dient gleichzeitig als Fahrkarte und ist damit das erste Kombiticket der Verkehrsbetriebe Karlsruhe GmbH (VBK) und der Albtaal-Verkehrs-Gesellschaft (AVG). 5. Dezember 1990 (Uni-Theater Karlsruhe e.V.)

Abb. 148 | Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Kindertagesstätte 1985 feiert man mit einem Kindergartenfest. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 149 | Ab 1988 wird auch die Betreuung von Kindern unter 3 Jahren in einer Krabbelgruppe angeboten. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 150 | Broschüre zum 10-jährigen Bestehen der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS), 1987 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 151 | Altes Türschild der PBS aus der Kaiserstraße 111 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

1990er Jahre

Abb. 152 | Studentenwohnheim in der Waldstadt Beuthener Straße 6, November 1991 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 153 | Nancystraße 4, 1990er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 154 | Wohnheim in der Tennessee Avenue (heute Tennesseeallee), 1995 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 155 | Hartmut Igney anlässlich der Grundsteinlegung für das Europahaus in der Willy-Andreas-Allee, September 1992 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Foto: LUZ -Zimmermann)

Abb. 156 | Das Europahaus, 1990er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Hartmut Kurz)

Abb. 157 | Innenhof (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 158 | Studierendenzimmer mit Schlafgalerie (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 159 | Durch Öffnung der Dachbereiche zu Schlafgalerien werden die Wohnheimzimmer im Dachgeschoss erweitert. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 160 | „Schnürboden“ mit neuer Beleuchtungstechnik (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 161 | Foyer des Studentenhauses (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 162 | Festsaal mit Empore (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 163 | Nach einer umfassenden Sanierung des Studentenhauses finden die Studierenden ab 1995 einen neuen Informationsschalter mit Skriptenverkauf im Foyer. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Dirk Altenkirch)

Abb. 164 | Das Seniorenorchester spielt zum Empfang in der Neuen Mensa (an der Universität) anlässlich „75 Jahre Studentenwerk Karlsruhe“ am 10. November 1998. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotograf: Michael Wenzel)

2000er Jahre

Abb. 165, 176 | Blick aus dem Speisesaal der Mensa Tiefenbronner Straße durch die Fensterfront, 23. November 2010 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 166 | Die studentische Gruppe UniSolar realisiert bis 2008 eine weitere Solaranlage auf dem Dach der Mensa Am Adenauerring. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 167 | „Student sucht Zimmer“-Aktion auf dem Karlsruher Marktplatz, 2003 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 168 | Im Jahr 2003 macht auch die Straßenbahn auf die Wohnungsnot der Karlsruher Studierenden aufmerksam. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 169 | Der damalige Oberbürgermeister Heinz Fenrich wirbt für „Student sucht Zimmer“ mit einer Plakataktion. 2004 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 170 | Im Rahmen der Kampagne „Dach gesucht!“ haben sich Studierende für eine Woche lang ein Zimmer im Schaufenster von Papier Fischer in Karlsruhe eingerichtet. 2012 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 171 | Theke der Asia-Noodles in der Mensa Am Adenauerring, Januar 2009 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 172 | Foyer der Mensa Am Adenauerring mit Speiseinformationssystem und darunter „Schwarzes Brett“ vor Umbaumaßnahmen zum Brandschutz, Februar 2011 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 173 | Im Juni 2014 erhält das Albert-Schweitzer-Spital eine Spende in Höhe von 8.400 Euro durch das Projekt Solidaritätessen. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 174 | Außenansicht der Mensa Moltke, die nicht zuletzt durch ihr preisgekröntes Architekturkonzept von sich reden macht. Der Entwurf des Berliner Architekturbüros J.MayerH. geht aus einem europaweiten Wettbewerb hervor und thematisiert mit baumstammartigen Strukturen den Übergang von der städtischen Bebauung zum dahinterliegenden Hardtwald. 2000er Jahre (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 175 | Blick in die Mensa Moltke im Februar 2008 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 177 | Flyer zur städtischen „Studenten-Erstwohnsitz“-Kampagne, 2007 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 178 | Draisler der Erstwohnsitzkampagne 2007 vor der Ausgabe an Studierende, Juni 2008 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 179 | Neue Räume der PBS in der Rudolfstraße 20, 2009 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 180 | Seit 2009 Geschäftsführer des Studentenwerks, der Diplom-Volkswirt Michael Postert (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe, Fotografin: Jenny Habermehl)

2010er Jahre

Abb. 181 Bauzaun-Installation zur Wohnraumkampagne, 2012 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 182 | Adieu Campuslife Hallo Social Media – Titelblatt der letzten gedruckten Ausgabe der Campuslife, März 2013 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 183 | Die neue Kälteanlage der Mensa Am Adenauerring, 2013 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 184 | Einführung des digitalen Zahlungssystems, 2010 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 185 | Die neue Cafèbar am Zirkel, 2015 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 186 | Einblick in die gläserne Pastamanufaktur, 2018 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 187 | Das neu eröffnete [pizza]werk®, 2018 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 188 | Anlässlich der chinesischen Ess-Kulturtag 2013 finden auch Kulturveranstaltungen im Festsaal des Studentenhauses statt. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 189 | Unter professioneller Anleitung stellen Studierende anlässlich der Japantage 2011 gemeinsam Sushi in der Mensa Am Adenauerring her. (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 190 | Chinesische Köche in der Mensa Am Adenauerring anlässlich der Ess-Kulturtag, 2013 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 191 | Neonschriftzug im [kœri]werk®, 2018 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 192 | Sitzplätze im [kœri]werk®, 2018 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 193 | Auszug aus dem Fragebogen für Ratsuchende der Psychoterapeutischen Beratungsstelle, 2009 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 194 | Informationsbroschüre der PBS, 2011 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 195 | Einweihung der neuen Räumlichkeiten und des Außengeländes im Kinderhaus Blumenland, 10. Juli 2015 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 196 | Postkarte des Ratgebers „Studieren mit Kind“, 2013 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

2020er Jahre

Abb. 197, 200 | Am KIT finden wieder schriftliche Klausuren statt. Aufgrund der Abstandsregelungen werden dafür auch Räumlichkeiten außerhalb des Campus genutzt – wie hier in der Schwarzwaldhalle. 2020 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 198 | Symbole der vier Bereiche zur Berechnung des Umwelt-Scores (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 199 | Darstellung des Umwelt-Scores auf einem Mensamonitor der Linie 1, 2021 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 201 | Das gläserne Studizimmer auf dem Kirchplatz St. Stephan, 2022 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 202 | Idyllisch: der Innenhof des Z10, 2020 (Archiv Studierendenwerk Karlsruhe)

Abb. 203 | Collage aus dem Bildmaterial der vergangenen 100 Jahre

Struktur Infoboxen | Shutterstock.com / ppart

Leinwandstruktur | Shutterstock.com / HorenKO

Anmerkung:

Obwohl wir uns bemüht haben, alle Rechte der Abbildungen zu recherchieren, ist uns das nicht in allen Fällen gelungen. Bitte kontaktieren Sie uns gerne.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Zeitzeugeninterviews

- Gespräch mit Hartmut Igney, ehemaliger Geschäftsführer des Studentenwerks Karlsruhe (1979 bis 2009).
- Gespräch mit Hartmut Kurz, ehemaliger Abteilungsleiter Wohnen des Studentenwerks Karlsruhe (1984 bis 2008).
- Gespräch mit Michael Postert, Geschäftsführer des Studenten-/Studierendenwerks Karlsruhe seit 2009.
- Schriftliche Erinnerungen von Gertrud Skucek, seit 1965 als Auszubildende beim Studentenwerk Karlsruhe, zunächst als Schreibkraft, später als Sachbearbeiterin, stellvertretende Abteilungsleiterin und Abteilungsleiterin der Förderungsabteilung.
- Gespräch mit Beate Vögele, seit 1986 beim Studenten-/Studierendenwerk Karlsruhe als Juristin in der Förderungsabteilung und als Justitiarin; Aufbau der Sozial- und Rechtsberatung. Seit 2021 im Ruhestand, jedoch weiterhin als Beraterin im Datenschutz tätig.

Quellen und Literatur

BLB - Digitale Sammlungen der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (Zeitungen)

- Gesichtet wurden: Badischer Beobachter, Badische Neueste Nachrichten, Badische Presse, Der Führer, Der Volksfreund, Karlsruher Tagblatt, Karlsruher Zeitung
- Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtags. 1919-1930 26 (18.3.1926)

Stadtarchiv Karlsruhe

- 3/B 43, Bürgerausschussvorlagen, enthält: S. 49-52 Gewährung eines Darlehens zum Bau eines Studentenhauses in Höhe von 100.000 Mark mit Vertrag (Antrag vom 14.3.1927).
- 1/BOA 4461, Akten des Bauordnungsamts 1.1.1928 – 31.12.1960; Baugesuch „Neubau des Studentenhauses“ 1928.

Generallandesarchiv Karlsruhe

- 235 Nr. 4230 – Karlsruher Studentendienst e.V. bzw. das Studentenwerk (I) / 1920-1927
- 235 Nr. 4427 – Karlsruher Studentendienst e. V. bzw. das Studentenwerk (II) / 1927-1943
- 235 Nr. 4233 – Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse für die Studierenden sowie die Errichtung einer Mensa academica an der Technischen Hochschule Karlsruhe (I)_1919-1930

KIT Archiv

- 21001/584 – Senatsprotokolle 1936-1944.
- 21001/1995 – Karlsruher Studentendienst allgemein. 1967-1969.
- 21001/1996 – Studentendienst e.V. allg. Satzungen 1945-1958.
- 21001/1997 – Karlsruher Studentendienst allgemein. 1962-1963.
- 21001/1998 – Karlsruher Studentendienst allgemein. 1964-1966.
- 21001/1999 – Studentendienst e.V. allg. Satzungen 1959-1961.
- 21001/2000 – Allgemeines, Studierende. Studentenwerk, Deutsches Studentenwerk e.V. 1958.

- 21001/2002 – Karlsruher Studentendienst Allgemein. 1970-1971.
- 21001/2003 – Studentenwerke. Karlsruher Studentendienst Allgemein. Juli 1973-Feb. 1975.
- 21001/2004 – Studentenwerke, Karlsruher Studentendienst. Allgemein, Jan. 1972-Juni 1973.
- 21001/2005 – Unterlagen Senatskommission zur Umwandlung des Karlsruher Studentendienstes in eine AöR.
- 21001/2012 – Studentenwerke. Karlsruher Studentendienst, hier: Personal. 1946-1975.

- 21002/2075 – Studentenwerk Karlsruhe. Allgemeines, Gesetz über die Studentenwerke im Lande Baden-Württemberg v. 4.2.1975 (GBl. S. 86), 1975-1984.
- 21002/2076 – Studentenwerk Karlsruhe. Allgemeines, 1985-1986.
- 21002/2077 – Studentenwerk, Allgemeines, 1987-1990.
- 21002/2078 – Studentenwerk, Allgemeines, Sept. 1990-1993.
- 21002/2082 – Studentenwerk Karlsruhe. Organe. Allgemeines 1975-1993.

- 21007/58 – Chronik der Universität Fridericiana (TH) Karlsruhe für das Rektoratsjahr 1980/81. 1. Oktober 1980 bis 30. September 1981.
- 21007/60 – Chronik der Universität Fridericiana (TH) Karlsruhe für das Rektoratsjahr 1982/83 vom 1. Oktober 1982 bis 30. September 1983.

- 28014/18 – Personal- und Vorlesungsverzeichnis Zwischensemester 1937.
- 28014/229 – Personal und Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1943/44.
- 28014/239 – Hochschulführer Technische Hochschule Karlsruhe 1935.
- 28014/240 – Technische Hochschule Karlsruhe 1935/37.
- 28014/241 – Hochschulführer der Technischen Hochschule Karlsruhe 1939/40.

- 28025/19 – Das Studentenwerk und sein Studentenhaus an der Technischen Hochschule Karlsruhe, 2. Sonderheft zum Hochschulführer 1935.

- 27066/4 – Dienstakten Walther Peter Fuchs betr. Karlsruher Studentendienst e.V. 1955-1959.

In den Akten:

- Kath, Gerhard: Das soziale Bild der Studentenschaft in Westdeutschland und Berlin Sommersemester 1959. Hg. vom Deutschen Studentenwerk. Bonn 1960.
- Jahresberichte und Geschäftsberichte des Studenten-/Studierendenwerks

Nicht verzeichnete Ordner:

- Akzession: 5/14_111. DSW Studentenwerk allgemein
- Akzession: 5/14_110. Studentenwerk Karlsruhe
- Akzession: 5/14_49. Studentenwerk Karlsruhe
- Akzession: 5/14_107. StuWe Verw. Rat 98/99
- Akzession: 43/11_81. Studentenwerk Karlsruhe, Verwaltungsrat und Vertreterversammlung
- Akzession: 43/11_128. Studentenwerk Sitzungen bis 12/00

Archiv Studierendenwerk Karlsruhe

- Campus life: Das Magazin rund ums Studieren in Karlsruhe und Pforzheim. Hg. vom Studentenwerk Karlsruhe AöR. Erscheinungsjahre: 2002-2013
- Geschäftsberichte des Studenten-/Studierendenwerks
- Hoepke, Klaus-Peter: Streiflichter aus der Geschichte des Studentenhauses. Maschinenschriftlich 1995.
- Informationen. Herausgeber: Studentenwerk (Karlsruhe). Erscheinungsjahre: 1987-1994
- Jahresberichte des Studentenwerks
- Mensa academica. Technische Hochschule, Festschrift zur Einweihung am 12. Mai 1962, Karlsruhe 1962.
- Studentenwerk Karlsruhe 1930-1995. Hg. vom Studentenwerk Karlsruhe. Karlsruhe 1995. Darin: Das Studentenhaus am Adenauerring in Karlsruhe – ein Servicezentrum für das Leben der Studierenden. Von Hartmut Igney, Geschäftsführer.
- Studieren in Karlsruhe und Pforzheim: Informationen für Studierende. Hg. vom Studentenwerk Karlsruhe, Anstalt des öffentlichen Rechts, 1996.

Literatur

- Das Karlsruher Studentenhaus: Sondernummer der Karlsruher akademischen Mitteilungen zur Feier der Einweihung am 21. November 1930. Karlsruhe 1930.
- Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. Comenius Blätter für Volkserziehung 13. Jahrgang, zweites Heft. Berlin 1905.
- Grau, Ute und Guttman, Barbara: Universität ohne Frauen? 175 Jahre Universität Karlsruhe (TH) 1888-2000. Karlsruhe 2000.
- Hochschulführer: Wissenswertes, Nützliches und Nebensächliches für Studenten der Technischen Hochschule Karlsruhe / hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuss der TH Karlsruhe. Erscheinungsjahre: 1935-1966.
- Hoepke, Klaus-Peter: Geschichte der Fridericiana: Stationen in der Geschichte der Universität Karlsruhe (TH) von der Gründung 1825 bis zum Jahr 2000. Karlsruhe 2007.
- Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen: Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900 – 1945. Göttingen 1996
- Karlsruher Studentendienst e.V (Hg.): Mensa academica: Technische Hochschule Karlsruhe. Festschrift zur Einweihung am 12. Mai 1962.
- Koch, Manfred: Karlsruher Chronik. Stadtgeschichte in Daten, Bildern, Analysen. Karlsruhe 1992.
- Kunle, Heinz und Fuchs, Stefan (Hg.): Die Technische Universität an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Festschrift zum 175jährigen Jubiläum der Universität Karlsruhe (TH). Berlin 2000.
- Middendorff, Elke: Die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks 1951 – 2016. Ein historischer Überblick über Akteure, Methoden, Themen und projektbezogene Publikationen der Untersuchungsreihe. Hg. vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW). Hannover 2022.
- Raab, Friedrich (Hg.): Die technische Hochschule Fridericiana Karlsruhe: Festschrift zur 125-Jahrfeier. Karlsruhe 1950.
- Schölzel, Christian: Das Reichsstudenwerk. Sozialbetreuung von Studierenden im Nationalsozialismus. Hg. vom Deutschen Studentenwerk. Berlin 2021.

Internet

- <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/205721/deutsche-hochschulen-entwicklung-probleme-perspektiven/> (abgerufen September 2022)
- <https://www.deutschlandfunk.de/im-dienste-der-wissenschaft-100.html> (abgerufen September 2022)
- <https://www.kit.edu/kit/6407.php> (abgerufen September 2022; hieraus Studierendenzahlen)
- <https://stadtllexikon.karlsruhe.de> (abgerufen September 2022)
- <https://www.statistik-bw.de/> (Website Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, abgerufen September 2022)
- <https://wiki.asta-kit.de/geschichte:20jahreumodell> (Zur Geschichte des Karlsruher UStA; ASTA-Wiki KIT, abgerufen September 2022)

Impressum

Herausgeber

Studierendenwerk Karlsruhe AöR
Kommunikation
Adenauerring 7
76131 Karlsruhe
Tel. +49 (0)721 6909-115
kommunikation@sw-ka.de
www.sw-ka.de

Historische Recherche

Guttman Grau und Partner
Fiduciastraße 8
76227 Karlsruhe

Redaktion und Lektorat

Irina Rolfes, Assanet Metz, Linda Hester

Satz, Layout und Reinzeichnung

Linda Hester

Veröffentlichung

© 2023 Studierendenwerk Karlsruhe



*Seit 1923 – Dein Werk,
damit Studieren gelingt!*